



AUFBRECHEN

ANKOMMEN

BLEIBEN

**Bildungsmaterial
zu Flucht und Asyl.
Ab 12 Jahren**

Bestellung des Bildungsmaterials

Das vorliegende Material kann kostenlos unter ausvi@unhcr.org oder telefonisch unter +43-1/260 60 4048 bestellt werden.

IMPRESSUM

Medieninhaber & Herausgeber:

UNHCR-Büro in Österreich

Wagramer Straße 5
1400 Wien
Tel.: +43-1/260 60 4048
ausvi@unhcr.org
www.unhcr.at

Österreichischer Integrationsfonds –

Fonds zur Integration von Flüchtlingen und MigrantInnen (ÖIF)

Schlachthausgasse 30
1030 Wien
Tel: +43-1/7101203-100
mail@integrationsfonds.at
www.integrationsfonds.at

Für den Inhalt verantwortlich:

Seitens UNHCR: Ruth Schöffl, Marie-Claire Sowinetz, Claudia Madlener
Seitens BAOBAB: Hildegard Hefel, Magdalena Emprechtinger, Carolina Pircher
Seitens ÖIF: Team Wissensmanagement und Internationales

Layout: Marion Dorner Grafik Design

Druck: Gerin Druck GmbH

INHALT

- 5 Vorwort
- 6 Hinweis zur Nutzung des Materials, Danksagung

- 7 AUFBRECHEN**
- 8 Unsere persönliche Landkarte
- 10 Migrieren, flüchten
- 24 Zukunftsplan „Überleben“

- 27 ANKOMMEN**
- 28 Flucht – ein Quiz
- 32 Erste Schritte beim Ankommen

- 53 BLEIBEN**
- 54 Gegenstände von hier und dort
- 58 Was braucht der Mensch?
- 65 Eine Klasse für alle
- 68 Selbstbild – Fremdbild
- 71 Vorurteil, Feindbild, Diskriminierung
- 74 Vorurteile-Memory
- 78 Zivilcourage
- 80 Die Gerüchteküche in den Sozialen Medien
- 84 Falschmeldungen und ihre Auswirkungen
- 88 Sprache – Bildung
- 93 Meine Sprachen
- 94 Wo gehöre ich dazu?
- 97 Unterschiede und Gemeinsamkeiten
- 103 Integration
- 106 Meine, deine, unsere Zukunft – Leben in der Vielfalt

BAOBAB – GLOBALES LERNEN

BAOBAB ist ein zentraler Lern- und Kommunikationsort zu Globalem Lernen in Österreich. BAOBAB ist ein gemeinnütziger Verein und fördert mit seinem Angebot die Auseinandersetzung mit entwicklungspolitischen und globalen Themen im schulischen und außerschulischen Bildungsbereich. Die Bildungsstelle BAOBAB führt eine pädagogische Fachbibliothek und berät bei der Auswahl von Materialien und bei der Durchführung von Projekten. BAOBAB entwickelt Unterrichtsmaterialien zum Globalen Lernen für alle Schulstufen und gibt DVDs mit didaktisch aufbereiteten Filmen heraus. Seit 2009 ist BAOBAB Teil des C3 – Centrum für Internationale Entwicklung.

ÖSTERREICHISCHER INTEGRATIONSFONDS (ÖIF)

Der Österreichische Integrationsfonds (ÖIF) ist ein Fonds der Republik Österreich und als bundesweiter Integrationsdienstleister ein starker Partner zahlreicher Organisationen und wichtiger Verantwortungsträger im Bereich Integration und Migration in Österreich. In unseren neun Integrationszentren sowie mobilen Beratungsstellen in Gemeinden in ganz Österreich unterstützen wir Flüchtlinge und ZuwanderInnen bei ihrem Integrationsprozess mit Beratungen und Informationen, führen Integrationsprojekte durch und informieren die Gesellschaft über Chancen und Herausforderungen im Bereich Integration und Migration.

UN-FLÜCHTLINGSHOCHKOMMISSARIAT UNHCR

Das UN-Flüchtlingshochkommissariat UNHCR wurde 1950 gegründet und hilft den Opfern von Flucht und Vertreibung auf der ganzen Welt. Derzeit sind fast 80 Millionen Menschen weltweit auf der Flucht. UNHCR schützt und unterstützt nicht nur Flüchtlinge, sondern auch AsylwerberInnen, Staatenlose, RückkehrerInnen und Binnenvertriebene. Zudem leistet UNHCR humanitäre Hilfe und bemüht sich um dauerhafte Lösungen für die Betroffenen. In Österreich konzentriert sich UNHCR auf die Sicherstellung fairer Asylverfahren sowie auf den Rechtsschutz von AsylwerberInnen, subsidiär Schutzberechtigten und anerkannten Flüchtlingen. Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf der Öffentlichkeitsarbeit, der Organisation von Veranstaltungen und Info-Kampagnen.

VORWORT

Die Lebensgeschichten von sieben jungen Menschen aus verschiedenen Ländern stehen im Zentrum dieses Bildungsmaterials. Trotz ihrer unterschiedlichen Biografien ist ihnen eines gemeinsam: Sie mussten aus ihrer Heimat flüchten und leben nun in Österreich. Ihre Geschichten sollen SchülerInnen Einblicke in das Thema „Flucht“ und in die Lebenswelten von nach Österreich geflüchteten Menschen geben.

Das vorliegende Bildungsmaterial wurde vom UN-Flüchtlingshochkommissariat UNHCR gemeinsam mit der Bildungs- und Schulstelle BAOBAB – GLOBALES LERNEN und dem Österreichischen Integrationsfonds (ÖIF) als Hilfsmittel für die schulische und außerschulische Bildungsarbeit mit Jugendlichen ab 12 Jahren entwickelt.

Anhand der Porträts soll gemeinsam mit den SchülerInnen Wissen zum Thema Flucht und zu unterschiedlichen Aspekten eines Lebens in einer vielfältigen Gesellschaft erarbeitet werden, wobei vor allem ein dialogisch-kooperatives Arbeiten im Mittelpunkt steht.

Im Kapitel „Aufbrechen“ erarbeiten die Jugendlichen anhand ihrer eigenen Biografie unterschiedliche Ursachen für Flucht und Migration. Am Beispiel verschiedener Lebensgeschichten lernen die SchülerInnen zu unterscheiden, wer ein Flüchtling und wer zugewandert ist.

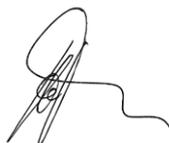
Im Kapitel „Ankommen“ beschäftigen sich die SchülerInnen mit den weltweiten Fluchtbewegungen und aktuellen Krisenherden. Sie lernen wichtige Zahlen und Fakten kennen, setzen sich mit der Genfer Flüchtlingskonvention und dem österreichischen Asylverfahren auseinander und erarbeiten Wissen über Flucht und Asyl.

Das Kapitel „Bleiben“ greift verschiedene Themen in Bezug auf das Leben von Flüchtlingen und subsidiär Schutzberechtigten in Österreich auf. Im Fokus stehen dabei die Themenbereiche Grundbedürfnisse, Vorurteile, Diskriminierung, Zivilcourage sowie Sprache. Ebenso werden auch verschiedene Fragestellungen hinsichtlich des Zusammenlebens in einer vielfältigen Gesellschaft behandelt.

Wir wünschen Ihnen eine interessante Lektüre und einen spannenden Unterricht.



Christoph Pinter
UNHCR Österreich



Heide Tebbich
Geschäftsführerin
BAOBAB



Franz Wolf
Geschäftsführer ÖIF

HINWEIS ZUR NUTZUNG DES MATERIALS

Beim Verfassen der Texte wurde großer Wert auf eine einfache Sprache gelegt, sodass eine möglichst breite Zielgruppe mit dem Bildungsmaterial arbeiten kann. Im Idealfall werden alle drei Kapitel durchlaufen, da sie aufeinander aufbauen. Die Materialien ermöglichen aber auch eine flexible Gestaltung der Lerneinheiten, da einzelne Impulse auch eigenständig durchgeführt werden können.

Beim vorliegenden Bildungsmaterial sind jedem Impuls die dazugehörigen Arbeitsblätter und Kopierunterlagen direkt angeschlossen. Jedem Kapitel ist eine eigene Farbe zugeordnet, um die Orientierung zu erleichtern.

Hinweis der Redaktion: Die erzählten Geschichten der Personen beruhen auf wahren Begebenheiten. In einzelnen Fällen wurden zum Schutz der jungen Männer und Frauen andere Namen verwendet oder Informationen geringfügig verändert.

DANKSAGUNG

Viele Personen haben an der Entstehung des Materials mitgewirkt. Unser besonderer Dank gilt den 14 InterviewpartnerInnen aus aller Welt, die uns mit viel Offenheit begegnet sind und einen Einblick in ihr Leben gewährt haben.



„I would like to start by saying that we are all migrants and that migration concerns all States. How many of us live today in the city of birth of our four grandparents? Not many. We are all children, grandchildren or great-grandchildren of migrants. Rare are those who have settled in one and the same place for numerous generations. Migration is in the DNA of mankind. Migration is how we cope with environmental threats, with political oppression, but also with our desire to create a meaningful future for ourselves and our children. Indeed, migration is not an anomaly: it is the normal state of our human condition on this planet.”¹

François Crépeau

AUFBRECHEN

Flucht und Migration sind keine Phänomene der heutigen Zeit und keineswegs auf einzelne Kontinente oder Länder beschränkt. „Der Mensch hat sich als wanderndes Wesen über die Welt ausgebreitet. In Zehntausenden von Jahren Menschheitsgeschichte hat er sich, von Afrika ausgehend, immer bewegt. Sesshaftigkeit ist historisch gesehen eher ungewöhnlich, Wanderung der Normalfall menschlicher Existenz.“² Mit der zunehmenden Globalisierung verändern immer mehr Menschen weltweit ihren Wohnsitz und migrieren. Die Gründe dafür sind unterschiedlich. Oftmals verlassen Menschen ihre Heimat nicht freiwillig – viele werden aufgrund von Kriegen oder zum Beispiel wegen ihrer politischen Überzeugungen oder ihres Glaubens verfolgt und aus ihrem Zuhause vertrieben. In diesem Fall spricht man nicht von Migration, sondern von Flucht. Diese Begriffe werden im Alltag oft vermischt und die Betroffenen werden ganz austauschbar als MigrantInnen, AsylwerberInnen oder Flüchtlinge bezeichnet. Eine Unterscheidung der Begriffe ist jedoch wichtig, denn während Flüchtlinge ihr Herkunftsland aufgrund von Verfolgung oder weil

sie Verfolgung fürchten, verlassen mussten, werden MigrantInnen nicht verfolgt und verlassen ihre Heimat, um ihr Leben zu verbessern, zu arbeiten oder aus familiären Gründen.

Betrachtet man Wanderungen aus bzw. nach Europa entlang einer historischen Achse, zeigt sich, dass zwischen den Flüchtlingen und MigrantInnen des 19. und denen des 20./21. Jahrhunderts Parallelen bestehen. Tatsächlich sind ähnliche Beweggründe erkennbar: Flucht aufgrund von Krieg oder Verfolgung und Zuwanderung aufgrund von ausbildungs-, arbeitsplatz- und familienorientierten Motiven stehen dabei im Vordergrund.

Im Folgenden werden, ausgehend von den eigenen familiären Migrations- und Fluchtgeschichten, die Begriffe Flucht und Migration sowie ihre unterschiedlichen Ursachen erarbeitet. Dabei lernen die SchülerInnen/TeilnehmerInnen (TN) anhand von Personenporträts zu unterscheiden, wer ein Flüchtling und wer zugewandert ist.

¹ Statement by Mr. François Crépeau, Special Rapporteur on the Human Rights of Migrants to the 66th session of the General Assembly, Third Committee, 21. Oktober 2011; web.archive.org/web/20121112174941/www.un.org/esa/population/migration/Statement_Special_Rapporteur_on_HR_migrants.pdf (Stand: 27.08.2020)

² Interview mit Jochen Oltmer in FOCUS Online: Migration ist der Normalfall menschlicher Existenz, 25.09.2007, www.focus.de/wissen/mensch/geschichte/migration/tid-7164/interview_aid_70441.html (Stand: 27.08.2020)

Unsere persönliche Landkarte



Übung

ZIEL

Die SchülerInnen/TeilnehmerInnen (TN) erforschen die Migrationsgeschichte ihrer Familie und ihre Hintergründe. Ziel ist es, Migration als ein weitverbreitetes Phänomen in der Gesellschaft aufzuzeigen und die Vielfalt in der Klasse als wertvolle Ressource erfahrbar zu machen.

ZIELGRUPPE ab 12 Jahren

DAUER 1 UE

MATERIALIEN Pinnwand, Weltkarte, bunte Stecknadeln, Bindfaden, Kärtchen, eventuell Kopiervorlage „Begriffserklärung Migration und Flucht“, Plakat

DURCHFÜHRUNG

- 5'** In Einzelarbeit überlegen die TN, wer in ihrer Familie (Großeltern, Eltern, sie selbst oder Geschwister) bereits seinen Lebensort verändert hat. Von wo und wohin sind diese Personen migriert? Ein Umzug innerhalb Österreichs gilt ebenfalls als Migration, als sogenannte Binnenmigration. In Klassen mit einem hohen Migrationsanteil in der ersten Generation kann diese Übung auch nur für die TN selbst durchgeführt werden.
- 30'** Inzwischen befestigt die Lehrperson auf einer Pinnwand eine möglichst große Weltkarte. Die TN erhalten Stecknadeln und Bindfaden. Sie stecken jeweils eine Stecknadel an ihrem ersten und ihrem zweiten oder weiteren Lebensort fest. Bei größeren Distanzen werden diese beiden Punkte mit einem Bindfaden verbunden. Es entsteht somit ein Netz, das die Vielfalt dieser Klasse abbildet. Auf freiwilliger Basis können die TN kurz die Migrations- oder Fluchtgründe ihrer Familienmitglieder erzählen. Die Lehrperson notiert diese Gründe auf Kärtchen. Diese werden im nächsten Impuls verwendet.
- 5'** Abschließend wird im Plenum gemeinsam diskutiert, welcher „Reichtum“ durch diese Vielfalt in der Klasse vorhanden ist: z. B. welche Sprachen, welche unterschiedlichen Familientraditionen, welche Geschichten etc.

Das Reflektieren eigener Migrations- oder Fluchtgründe darf nicht dazu führen, dass TN auf eine „Zugehörigkeit“ festgelegt werden. Ihr persönlicher Hintergrund macht sie nicht zu ExpertInnen ihres Herkunftslandes. Vielmehr soll die Vielfalt der unterschiedlichen Zugehörigkeiten sichtbar gemacht und eine positive Einstellung gegenüber dieser vermittelt werden.

- 15'** In einem nächsten Schritt werden gemeinsam die Begriffe Migration und Flucht geklärt. Die TN setzen sich paarweise zusammen, erhalten Papier und Stift und versuchen eine Definition für die Worte Migration und Flucht zu finden. Die Definitionen der TN werden präsentiert und auf ein Plakat rund um die Worte MIGRATION UND FLUCHT geklebt. Anschließend wird die unten stehende Begriffserklärung vorgelesen bzw. kann sie den TN zum leichteren Verständnis auch ausgeteilt werden. Anhand folgender Fragen können die Begriffe besprochen werden:
- > Inwiefern unterscheiden sich diese Definitionen von unseren?
 - > Was ist neu?



BEGRIFFSERKLÄRUNG MIGRATION UND FLUCHT

Der Begriff Migration leitet sich vom lateinischen Wort „migrare“ ab, was so viel wie wandern bzw. übersiedeln bedeutet. Wenn Personen innerhalb eines Staates oder innerhalb der EU wandern, wird dies Binnenmigration genannt. Wanderungen über Staatsgrenzen hinweg werden als internationale Migration bezeichnet.

Es kann zwischen Emigration (Abwanderung von einem Ort) und Immigration (Zuwanderung an einen Ort) unterschieden werden, ebenso zwischen einer dauerhaften Migration und einer vorübergehenden (temporären) Migration.

Wenn Menschen ihr Land jedoch nicht freiwillig verlassen, sondern weil sie z. B. aufgrund ihrer politischen Meinung oder ihrer Religion in ihrem Heimatland verfolgt werden, spricht man von Flucht.

Migrieren, flüchten



Übung

ZIEL

Die SchülerInnen/TeilnehmerInnen (TN) analysieren, warum Menschen ihr Herkunftsland verlassen. Sie lernen unterschiedliche Migrations- und Fluchtgründe kennen. Durch die Verknüpfung von Emigrations- und Immigrationsgeschichten erkennen sie, dass weltweit Menschen aus ähnlichen Motiven migrieren bzw. flüchten.

ZIELGRUPPE ab 12 Jahren

DAUER 2 UE

MATERIALIEN Kopiervorlage „Biografie“, Kopiervorlage „Information Flucht und Migration“, Kopiervorlage „Fotos“, Kärtchen

DURCHFÜHRUNG

- 10'** Die TN bilden Zweiergruppen und nehmen in einem Kreis Platz. In der Mitte werden die 14 Fotos aufgelegt und jede Gruppe wählt ein oder zwei Fotos aus und begründet kurz ihre Wahl.
- 15'** Die TN erhalten zu ihren Personen eine kurze Biografie (siehe Kopiervorlage „Biografie“) und die Kopiervorlage „Information Flucht und Migration“. Sie sollen auf einem Blatt Papier (A5) in Schlagworten folgende Fragen beantworten:
- › Name der Person
 - › Warum und wann hat diese Person ihr Land verlassen?
 - › Wie alt war sie, als sie ihr Land verlassen hat?
 - › War sie alleine oder in Begleitung unterwegs? Wer hat sie begleitet?
 - › Von wo ist sie aufgebrochen, wo ist sie angekommen?
 - › Handelt es sich eurer Meinung nach um Flucht- oder Migrationsgründe? Begründet eure Antwort.

Inzwischen ergänzt die Lehrperson die Migrations- und Fluchtgründe aus dem ersten Impuls auf weiteren Kärtchen. Es sollte zu folgenden Bereichen je ein Kärtchen geben: Flucht aufgrund politischer Verfolgung, Flucht aufgrund der Ethnie, Flucht aufgrund der Religionszugehörigkeit, Flucht aufgrund der Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe (siehe dazu Kopiervorlage „Information Flucht und Migration“), Migration aufgrund von Studium, Migration aufgrund von Arbeit, Migration aufgrund von Liebe, Migration aufgrund von Familienzusammenführung. Diese Kärtchen werden auf einer Pinnwand nebeneinandergeheftet. In einigen Fällen können der Person auch mehrere Flucht- oder Migrationsgründe zugeordnet werden.

- 40'** Im Plenum präsentiert jede Gruppe ihre Personen und ordnet ihr Blatt mit den Informationen dem jeweiligen Flucht- oder Migrationsgrund zu. Falls die TN der Gruppe Fakten zu historischen oder aktuellen Ereignissen kennen, sollen sie diese auch kurz erläutern. Die Klasse und die Lehrperson können diese auch ergänzen. Bei der Erarbeitung ist es wichtig, zu berücksichtigen, dass TN von historischen Ereignissen direkt oder indirekt betroffen sein können. Durch das Aufgreifen von historischen Ereignissen können in der Klasse Konfliktsituationen entstehen, in denen eine sensible Vorgehensweise erforderlich ist.

- 5' Abschließend betrachten die TN die gestaltete Wand. Gemeinsam werden folgende Fragen reflektiert:
- > Woher kommen all diese Menschen? Was teilen sie?
 - > Fallen euch weitere Gründe ein, warum Menschen ihre Heimat verlassen? (Umwelt, wirtschaftliche Not, religiöse Verfolgung, Abenteuerlust etc.)
 - > Was, glaubt ihr, sind wesentliche Unterschiede zwischen Flucht und Migration?
 - > Welche Personen sind Flüchtlinge?

ERLÄUTERUNG FÜR DIE LEHRPERSONEN

Die Genfer Flüchtlingskonvention (GFK) wurde 1951 verabschiedet und ist in Folge des Zweiten Weltkriegs und angesichts der Verfolgung und Vertreibung von Millionen Menschen entstanden. Menschen, die im Zuge des Zweiten Weltkriegs flüchten mussten, standen noch nicht unter dem Schutz dieses internationalen Abkommens, das die Rechte und Pflichten von Flüchtlingen regelt. Während der Begriff „Rasse“ in der heutigen Zeit einen eher negativen Beigeschmack hat, wurde er in der Zeit der Entstehung der GFK vor rund 70 Jahren häufig verwendet.



INFORMATION FLUCHT UND MIGRATION

MIGRATION

Der wesentliche Unterschied von Flüchtlingen und MigrantInnen besteht darin, dass MigrantInnen in ihrem Herkunftsland keine Verfolgung droht und sie jederzeit dorthin zurückkehren können. MigrantInnen kommen in den meisten Fällen, um ihre persönlichen Lebensbedingungen zu verbessern, um zu arbeiten oder aus familiären Gründen. Manche verlassen ihre Heimat aufgrund von extremer Armut und Not – diese Menschen sind aber nach den Gesetzen keine Flüchtlinge. Aktuell stammt die größte Gruppe der MigrantInnen in Österreich aus dem europäischen Raum (vor allem aus Deutschland).

FLUCHT

In der Genfer Flüchtlingskonvention (GFK) und im österreichischen Asylgesetz ist festgelegt, wer Asyl bekommt und damit als Flüchtling in Österreich bleiben darf. AsylwerberInnen müssen im Asylverfahren darlegen, dass sie in ihrem Heimatland persönlich verfolgt werden oder Verfolgung fürchten. Artikel 1 der Genfer Flüchtlingskonvention definiert einen Flüchtling als eine Person, die sich außerhalb ihres Heimatlandes befindet und wegen ihrer Rasse*, Religion, Nationalität, Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe oder wegen ihrer politischen Überzeugung eine wohlbegründete Furcht vor Verfolgung hat.

Menschen, die aus einem Land fliehen, in dem Krieg herrscht, sind also nicht automatisch Flüchtlinge. Nur wenn sie zum Beispiel einer Minderheit angehören, die gezielt verfolgt wird, erfüllen sie die Definition der GFK. Auch Umweltkatastrophen, Hunger etc. sind keine anerkannten Fluchtgründe. Menschen, die z. B. vor Krieg flüchten, erhalten aber oft eine andere Form von Schutz, den sogenannten „subsidiären Schutz“. Nämlich dann, wenn sie in ihrer Heimat z. B. aufgrund von Krieg oder anderer unmenschlicher Behandlung bedroht sind.

Österreich und andere Länder sind durch internationale Abkommen verpflichtet, Flüchtlingen Schutz vor Verfolgung zu garantieren. Ob und wie viele MigrantInnen einwandern dürfen, können die einzelnen Staaten hingegen frei entscheiden.

FLUCHTGRUND ZUGEHÖRIGKEIT ZU EINER BESTIMMTEN SOZIALEN GRUPPE

Neben politischen oder religiösen Gründen bzw. der Zugehörigkeit zu einer bestimmten Ethnie oder Nationalität können Menschen auch aufgrund der Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe verfolgt werden. Dieser Grund beschreibt die Verfolgung einer Personengruppe, die ein gemeinsames Merkmal teilt. Das Geschlecht, die sexuelle Orientierung oder auch die Tatsache, ein Kind zu sein, können unter diesen Grund fallen. Für Frauen oder Mädchen können Genitalverstümmelung oder Zwangsheirat einen solchen Fluchtgrund darstellen, bei jungen Burschen kann die Zwangsrekrutierung darunterfallen.

FAMILIENZUSAMMENFÜHRUNG

Nicht nur Flüchtlinge oder subsidiär Schutzberechtigte, sondern auch MigrantInnen können im Zuge einer Familienzusammenführung enge Familienangehörige nachholen. Dabei müssen jedoch bestimmte Voraussetzungen erfüllt werden.

* Der Begriff Rasse ist nicht mehr zeitgemäß.



BIOGRAFIE

ARAS A.

Aras A. wurde in einer kleinen Stadt in Syrien, nahe der türkischen Grenze, geboren. Wie der Großteil der Bevölkerung dieser Stadt sind auch Aras' Familienmitglieder KurdInnen. Als Kind wohnte er mit seinen Eltern und seinem jüngeren Bruder in einem großen Haus. Der Vater hat viel gearbeitet und mit dem Land, das er besaß, ein gutes Einkommen erwirtschaftet. Die Mutter war in einer Hilfsorganisation tätig.

Mit 16 Jahren kam Aras nach Österreich. Aufgrund seines politischen Engagements und einer seltenen Krankheit, die in Syrien wegen der Kriegssituation nicht mehr behandelt werden konnte, musste er flüchten. Da Aras sehr krank war, musste er so rasch wie möglich an einen sicheren Ort gelangen. Deshalb legte die Familie Geld zusammen und Aras konnte mithilfe eines Schleppers zu Fuß und schließlich mit dem Flugzeug nach Österreich flüchten.

Zuerst war er in der Erstaufnahmestelle am Flughafen Wien, dann kam er nach Traiskirchen. Bald nach seiner Ankunft verschlechterte sich sein Zustand und er musste ins Krankenhaus. Dort blieb er über einen Monat. Danach konnte er in eine Wohngemeinschaft für minderjährige AsylwerberInnen und Flüchtlinge in Wien übersiedeln. In dieser Wohnge-

meinschaft lebt er nach wie vor und fühlt sich sehr wohl, da er nicht alleine ist: „Meine Mitbewohner im Heim haben mich am Anfang sehr unterstützt. Sie haben mir geholfen, wenn ich traurig war. Sie haben mir immer gesagt, dass alles gut wird.“ Aras bekam bald nach seinem Antrag die Anerkennung als Flüchtling. Besonders erstaunt hat ihn die geringe Anzahl an SchülerInnen in seinem Vorbereitungskurs für den Hauptschulabschluss: „Ich habe es nicht glauben können – nur zehn Leute, in Syrien waren wir 40 in der Klasse.“ Schon in Syrien war er ein guter Schüler und ein Sprachtalent: Er spricht Kurdisch, Arabisch, Englisch, Deutsch und Farsi. Aras möchte die Matura machen und später Dolmetscher werden.

Obwohl er sich gut eingelebt hat, vermisst er seine Eltern und seinen jüngeren Bruder, die immer noch in Syrien leben. Zwei Dinge sind Aras besonders wichtig: das Hemd, das ihm seine Mutter vor drei Jahren zum Geburtstag geschenkt hat, und der Konventionspass (der Reisepass, den jeder anerkannte Flüchtling bekommt), mit dem er „ein Mensch geworden ist“, wie er sagt. Aras' Wunsch wäre, eines Tages nach Syrien zurückkehren zu können und dort wieder mit seiner Familie und allen Verwandten zusammenzuleben.



NAYA D.

Naya ist 16 Jahre alt und kommt aus Syrien. Ihr Spitzname ist Nano. So nennen ihre Familie und ihre besten FreundInnen sie. Naya wurde in Homs, einer Stadt im Westen Syriens, geboren, wo auch ihre Mutter aufgewachsen ist. Gelebt hat Naya aber in Damaskus, der Hauptstadt Syriens. Ihre Familie besteht aus ihren Eltern, ihrem älteren Bruder Amr und ihrem jüngeren Bruder Ayham.

Als ihre Familie 2015 ihren Opa in Homs besuchen will, wird ihre Mutter bei einer Ausweiskontrolle ohne ersichtlichen Grund von Soldaten verhaftet. Sie wird erst Tage später wieder freigelassen und für Nayas Eltern ist danach klar, dass sie in Syrien nicht mehr sicher sind. Sie flüchten nach Europa und kommen Ende Oktober 2015 in Österreich an. Zuerst fällt es allen schwer, sich in dem neuen Land

zurechtzufinden, doch Naya lernt schnell Deutsch. Sie hat im Gymnasium eine Lehrerin, die ihr in Deutsch zusätzlich Nachhilfe gibt. Naya mag die Schule in Österreich viel lieber als in Syrien, weil die meisten LehrerInnen nett zu den Kindern sind und auf sie eingehen. Deshalb möchte sie später selbst auch Lehrerin werden.

Am Leben in Österreich schätzt sie vor allem die Sicherheit, das Schulsystem und dass sie mit ihren FreundInnen ohne Gefahr draußen unterwegs sein kann. Das Wetter in Österreich mag sie nicht so und wenn sie sich entscheiden muss, isst sie lieber syrisches Essen als österreichisches. Wenn es die Lage wieder zulässt, würde sie gerne ihre Familie in Syrien besuchen, aber ein Leben dort kann sie sich nicht mehr vorstellen.



BIOGRAFIE

MOHAMED T.

Mohamed T. ist 22 Jahre alt und wurde im Irak geboren. Dort lebte er mit seinen Eltern, seinem Bruder und seiner Schwester in der irakischen Hauptstadt Bagdad. In Bagdad besuchte er die Volksschule und die Hauptschule. Als sein Onkel, ein Staatsanwalt, ermordet wird und sein Vater Todesdrohungen erhält, muss Mohameds Familie aus ihrer Heimat flüchten. Mit je einem Koffer mit Kleidung kommen sie in der Türkei an und bleiben zuerst in Istanbul. Doch auch dort ist es für Mohamed nicht sicher. Ein Schlepper bringt ihn von der Türkei nach Griechenland. Über Griechenland, Mazedonien, Serbien und Ungarn gelangt Mohamed schließlich im September 2015 nach Österreich. Er sucht um Asyl an, das Verfahren dauert über zwei Jahre.

Als er erfährt, dass er in Österreich bleiben darf, ist Mohamed schon volljährig und hat daher keine Möglichkeit mehr, seine Familie zu sich zu holen. Seine Eltern und Geschwister leben deshalb noch immer in der Türkei, was ihn sehr traurig macht. Trotz allem ist er froh, in Sicherheit zu sein.

Er schätzt das gute Schulsystem, die Kultur und Demokratie in Österreich. Nachdem er seinen Pflichtschulabschluss nachgeholt, eine Lehre als Kfz-Mechaniker begonnen und schon im Verkauf gearbeitet hat, geht er jetzt in eine Handelsakademie in Wien, um seine Matura zu machen. Für seine Zukunft wünscht er sich einen erfolgreichen Einstieg ins Berufsleben und hofft, dass er seine Familie bald wiedersehen kann.



SOHELA T.

Sohela T. wurde 1995 in Afghanistan geboren und wuchs mit ihren Eltern, ihren vier Geschwistern, ihren Großeltern sowie Tanten und Onkeln in einer großen Familie auf. Sie erinnert sich noch gut an ihren Alltag und kleine Dinge, wie etwa den Geruch nach Erde in ihrem Heimatort.

Als sie elf Jahre alt war, musste Sohela mit ihrer Mutter, ihren Geschwistern und ihrer Großmutter aus politischen Gründen nach Pakistan fliehen. Ihr Bruder Mojtaba flüchtete im Alter von 13 Jahren alleine nach Österreich. Die Familie war lange Zeit ohne Kontakt zu Mojtaba. Dann kam der erlösende Anruf: Mojtaba war in Österreich in Sicherheit. Bald danach konnten auch Sohela, ihre Mutter und ihre Geschwister im Rahmen der Familienzusammenführung nach Österreich kommen. Sie verbrachten eine Woche in der Erstaufnahmestelle in Traiskirchen und kamen dann in eine Unterkunft in Niederösterreich. Bei ihrem Neuanfang in Österreich wurde Sohelas Familie vor allem von der Patenfamilie ihres Bruders unterstützt, sowohl emotional als auch bei der Wohnungssuche. Heute leben sie zu sechst in einer Zweizimmerwohnung, was nicht immer leicht ist. Trotzdem

schätzt Sohela das Zusammenleben mit ihren Geschwistern und ihrer Mutter, ohne die es „fast leer zu Hause“ ist.

Sohela beherrscht neben Deutsch auch Englisch, Farsi, Dari, Urdu und ein bisschen Französisch und Arabisch. Sie hat ihren Hauptschulabschluss nachgemacht, dort viele FreundInnen kennengelernt und ist dann auf eine Handelsakademie gewechselt, wo sie nach wie vor zur Schule geht. Sohela ist eine gute Ausbildung sehr wichtig. Nach der Matura möchte sie zuerst ein Praktikum in Australien machen und dann Modemarketing studieren. Sohelas Wunsch ist es, für einige Zeit nach Afghanistan zu gehen. Denn: „Egal wie es dort ist, es ist meine Heimat.“

Sohela interessiert sich für Philosophie und träumt davon, ein Buch über Frauenrechte zu schreiben. Bereits jetzt sammelt sie Notizen und möchte nach der Schule mit dem Schreiben beginnen. In ihrer Kindheit in Afghanistan und Pakistan erlebte sie, wie Mädchen in ihrem Alter zwangsverheiratet wurden und nicht zur Schule gehen durften. Sohela möchte sich schreibend für Frauenrechte einsetzen. Ihr größter Wunsch ist es, dass ihr Buch ein Bestseller wird.



BIOGRAFIE

SOMA A.

Soma A. wurde 1985 im Nordirak geboren. Ihre Eltern – der Vater war Lehrer, ihre Mutter hat Wirtschaft studiert – sind KurdInnen. Als der Irakkrieg 1991 ausbrach, wurde auch die Gruppe der Kurden besonders verfolgt. Soma war damals fünf Jahre alt. Als dann auch in ihrer Heimatstadt gekämpft wurde, beschloss die Familie zu flüchten. Ihre Flucht führte sie schließlich in ein Flüchtlingslager in der Türkei. Durch die Hilfe eines Onkels, der in Wien lebte, kamen sie nach Österreich und bekamen einige Zeit später auch Asyl. Dabei war Österreich nicht ihr Ziel: „Dein erster Gedanke ist nicht ‚wohin?‘, sondern Hauptsache ‚weg!‘.“ Außerdem wollten ihre Eltern in den Irak zurückkehren, sobald sich die Lage dort beruhigen würde.

In Österreich kam Soma mit ihrer Familie zuerst nach Traiskirchen, wo sie mit vielen anderen AsylwerberInnen auf engem Raum zusammenlebte. Obwohl Soma schlechte Erinnerungen an diese Zeit hat, war sie doch „voll happy,

endlich wieder auf einer Matratze schlafen zu können“. Anschließend wurde die Familie in eine Asylunterkunft in die Steiermark gebracht und bekam dann eine Wohnung in Kärnten. Soma ging dort in die Volksschule, lernte rasch Deutsch und kam dann in ein Sprachengymnasium, wo sie Englisch, Französisch, Spanisch, Latein und Arabisch lernte. Zu Hause sprach sie Kurdisch. Danach studierte sie Politikwissenschaft und Arabisch an der Universität Wien.

Soma hat früh erfahren, wie es ist, „anders“ zu sein, und hat in ihrer Jugend immer Normalität und die Gemeinschaft einer großen Familie vermisst. Trotzdem ist es für sie auch ein „Privileg“, ihre Flucht heil überlebt zu haben, und sie hat das Bedürfnis, „das gerne mal zurückzugeben“ und „an einem Aufbau in ihrem ursprünglichen Heimatland beteiligt zu sein“. Soma hört gerne Musik der Rockgruppe „Muse“, liebt Falafel und schätzt es, wenn Menschen Zivilcourage zeigen, anstatt andere auszugrenzen.



SUNAARI A.

Sunaari A. wurde 1986 in einer somalischen Küstenstadt geboren. Sie wuchs mit sechs Geschwistern auf. Sunaari war erst vier Jahre alt, als der Bürgerkrieg in Somalia ausbrach. Als sie elf war, kamen der Vater und ein Bruder durch eine Autobombe ums Leben. Der Tod des Vaters und die Bedrohungen durch den Bürgerkrieg machten das Leben der Familie sehr schwer. Sunaari wurde mit 14 Jahren verheiratet und bekam 2004 ihr erstes Kind. Ihr Ehemann starb 2007, als sie bereits mit ihrem zweiten Kind schwanger war. Sie arbeitete dann in einem Krankenhaus. Die militante islamistische Bewegung „al-Shabaab“ kontrollierte zu dieser Zeit die Stadt. Frauen war es verboten, alleine auf die Straße zu gehen. Sunaari wurde, als sie frühmorgens auf dem Weg ins Krankenhaus war, zusammengeschlagen und schwer verletzt. Sie und das Kind überlebten dank des Einsatzes eines Arztes. Sunaari wurde jedoch eingesperrt, da sie alleine auf der Straße war und ihr angelastet wurde, als alleinstehende Frau ein Kind zur Welt gebracht zu haben. Sobald ihr Kind ein Jahr alt war, sollte sie hingerichtet werden.

Durch einen Wechsel des Regimes kam sie 2008 frei und konnte mit der finanziellen Hilfe eines schottischen Arztes alleine fliehen. Sie musste ihre Kinder zurücklassen. Ihre

lange Flucht führte sie von Äthiopien nach Libyen. Von dort gelangte sie mit der Unterstützung eines Schleppers mit dem Flugzeug nach Österreich. Sie war drei Tage in der Erstaufnahmestelle am Flughafen, kam dann nach Traiskirchen und lernte dort eine ehrenamtlich tätige Österreicherin kennen, deren Familie Sunaari bis heute unterstützt. Danach wurde sie einer Asylunterkunft in der Nähe von Salzburg zugeteilt. Sie lernte rasch Deutsch und bekam nach zwei Jahren den Status eines anerkannten Flüchtlings. Schließlich übersiedelte sie nach Wien, da sie hier viel Unterstützung von österreichischen Bekannten bekam.

Sunaari konnte ihre beiden Kinder im Sommer 2012 nach Österreich holen. Mittlerweile hat sie ein drittes Kind – Eli, einen Buben. Sunaari ist in Österreich sehr glücklich und freut sich, dass ihre Kinder bei ihr sind. Sie möchte ihnen eine gute Zukunft ermöglichen und wünscht sich, dass sie eines Tages vielleicht sogar studieren können. Ein Wermutstropfen für sie ist, dass sie nicht mit ihrer Mutter und ihren jüngeren Geschwistern zusammen sein kann. Große Dankbarkeit empfindet Sunaari gegenüber der österreichischen Familie, die sie stets unterstützt hat. „Diese Menschen sind wie eine Familie für mich. Ich wäre ohne sie nicht da, wo ich jetzt bin.“



BIOGRAFIE

SCHAHWALI W.

Schahwali W. wurde 1990 in einem Dorf in Afghanistan geboren, nahe der pakistanischen Grenze. Er spricht Deutsch, Englisch, Urdu, Dari und Pashto. Seine Kindheit verbrachte Schahwali mit seinem Vater und seinen vier Brüdern in einem großen Haus mit Garten: „In diesem kleinen Dorf war unser Leben, da haben wir alles gehabt.“ Als Jugendlicher begann er, sich mit Freunden aktiv für die Menschenrechte in Afghanistan einzusetzen. Doch besonders sein Engagement gegen die Zwangsheirat von minderjährigen Mädchen brachte ihn immer mehr mit den Mullahs (islamischen Geistlichen) in seiner Umgebung in Konflikt: Als er bedroht wurde und drei seiner Kollegen ermordet wurden, flüchtete Schahwali. Mit dem Flugzeug kam er von Afghanistan in die Türkei und wurde dann, versteckt in einem LKW, von einem Schlepper bis nach Mitteleuropa gebracht. Nach einer längeren Reise kam er in Österreich an, verbrachte seine erste Zeit in der Erstaufnahmestelle in Traiskirchen und wurde dann in eine Unterkunft für AsylwerberInnen nach Oberösterreich überstellt. Schahwali war zu diesem Zeitpunkt 17 Jahre alt. Die ersten Monate waren furchtbar für ihn: Er war der einzige Afghane im Heim, sprach kein Wort Deutsch und konnte mit niemandem reden, „nur essen und schlafen.“

Doch dann fand er durch einen Bekannten eine kleine Wohnung und zog nach Niederösterreich: „Mit 290 Euro Grundversorgung pro Monat musste ich nun alles bezahlen: Miete, Strom, Gas, Essen, Kleidung, einfach alles.“* Es war knapp, aber Schahwali fühlte sich besser. Entschlossen, Deutsch zu lernen, erkundigte er sich bei der Caritas nach Kursen und bekam einen kostenlosen Deutschkurs bei einer Hilfsorganisation. Er lernte die Sprache schnell und fühlte sich dank seiner Deutschlehrerin, die ihn auch bei vielen anderen Problemen unterstützte, schon bald besser. Ursprünglich wollte er studieren, doch da sein Schulabschluss nicht anerkannt wurde, begann Schahwali eine Lehre als Zahntechniker. Es war ihm wichtig, mit seinem Job später anderen Menschen helfen zu können.

Heute lebt Schahwali in Wien. Er hat derzeit subsidiären Schutz, aber kein Asyl. Er schätzt die Freiheiten und Rechte, die er in Österreich hat. Sein größter Wunsch wäre, „dass ich die Sicherheit hätte, hier bleiben zu können. Ich habe einfach keine Energie, keine Kraft mehr, noch einmal irgendwo in einem anderen Land [...] mein Leben aufzubauen.“

* Die Summe wurde mittlerweile auf 320 Euro erhöht.



JORGE H.

Jorge H., geboren 1931, stammt aus einer jüdischen Wiener Familie. Seine ersten sieben Lebensjahre verbrachte er in Wien. Doch nach dem Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich 1938 musste Jorge mit seinen Eltern flüchten und kam mit dem Schiff in die argentinische Hauptstadt Buenos Aires.

Im Gegensatz zu den USA oder England, die ab den 1930er-Jahren nur mehr wenige Flüchtlinge aufnahmen, war Argentinien für die Familie – wie für die meisten anderen österreichischen Flüchtlinge – nicht das erste Zielland.

Für Jorge war Argentinien ein unbekanntes, fremdes Land. Dementsprechend überrascht war er über Dinge wie die Alltagskultur, das Klima und die Kleidung in seiner neuen Heimat. Mithilfe von Verwandten, die schon vor dem

Ersten Weltkrieg ausgewandert waren, konnte Jorges Familie ein neues Leben beginnen: Seine Mutter arbeitete in einem Café, der Vater bekam einen Job bei einer Gerberei. Jorge selbst ging schon bald in eine staatliche Schule. Die vielen Freunde, die er dort fand, und seine offene Art halfen ihm, sich in Buenos Aires schnell einzufinden.

Heute nennt Jorge Argentinien seine Heimat. Seine Beziehung zu Österreich bezeichnet er als zwiespalten. Einerseits reist er immer wieder nach Österreich und schätzt die österreichische Kultur und Sprache: „Ich fahre, um die Sprache meiner Kindheit zu hören.“ Andererseits möchte Jorge auf keinen Fall dauerhaft nach Österreich zurück. Denn: „Mit Österreich verbindet mich ein Ursprungsgefühl, aber kein Heimatgefühl.“



BIOGRAFIE

HELMUT S.

Helmut S. wurde 1931 in der Türkei geboren. Seine Eltern, Paula und Maximilian S., gingen Ende der 1920er-Jahre von Wien in die Türkei, um Arbeit zu finden. In Österreich gab es nach der Weltwirtschaftskrise von 1929 kaum Arbeitsplätze und viele Menschen lebten in bitterer Armut. Helmut's Vater bekam einen Job bei einem anatolischen Unternehmen und die Familie konnte sich in der Türkei schon bald eine sichere Existenz aufbauen. Doch 1940 – als nicht klar war, für welche Seite die Türkei im Zweiten Weltkrieg kämpfen würde – kehrte die Familie mit dem Zug nach Österreich zurück. Helmut verbrachte seine Jugend in Oberösterreich und studierte nach dem Schulabschluss Elektrotechnik. Schon bald führte ihn seine Karriere wieder ins Ausland: 1954 zog er

nach Deutschland, um beim Elektronikkonzern Siemens zu arbeiten. Dort lernte er auch seine jetzige Frau kennen. 1958 schickte ihn Siemens in den Iran, wo später seine beiden Töchter zur Welt kamen. Zehn Jahre darauf wurde er wieder versetzt – diesmal nach New York.

Bis heute lebt Helmut mit seiner Familie in den USA, einem Land, das für ihn immer eines seiner Wunschziele gewesen ist. Seine Firma, so sagt er, hat ihm in den USA genauso wie im Iran oder in Deutschland sehr geholfen, neue Freunde zu finden und sich wohlfühlen. Er fährt fast jedes Jahr nach Europa, dauerhaft dort leben möchte er aber nicht mehr. Vor allem, weil er seine Kinder und Enkelkinder viel zu sehr vermissen würde.



ELENA K.

Elena K. wurde in Bayern geboren. Neben Deutsch spricht sie Englisch, Französisch und Spanisch. Nach der Schule arbeitete sie zuerst als Fotografin, wollte dann aber Medizin studieren. Wegen der Zugangsbeschränkungen an den Universitäten musste sie zwei Jahre auf einen Studienplatz in Deutschland warten. Damals konnte man als Deutsche nicht einfach in Österreich Medizin studieren, man benötigte eine Zusage für einen Studienplatz in Deutschland. Um die Wartezeit zu überbrücken und ein anderes Land kennenzulernen, beschloss sie, nach Österreich zu gehen und dort Fächer zu studieren, die man sich für das Medizinstudium in Deutschland später anrechnen lassen konnte (Biologie, Chemie, Physik).

Elena war damals 21 Jahre alt. Gleich an ihrem ersten Tag in der neuen Stadt holte sich Elena bei anderen Studierenden Tipps für die Wohnungssuche in Wien und fand kurz

darauf eine Wohnung. Bald schon lernte sie neue Freundinnen kennen und begann, vieles an Wien zu schätzen, z. B. das „Altstadt-Flair“ und die vielen Kultur- und Freizeitangebote. Als sie dann nach drei Jahren die Zusage für einen Studienplatz in Deutschland erhielt, wollte Elena gar nicht mehr weg aus Wien. Durch diese Zusage war es für sie möglich, auch in Österreich Medizin zu studieren, und sie schrieb sich in Wien an der Universität ein. Mittlerweile sind 13 Jahre vergangen. Manchmal hat Elena Heimweh nach Deutschland, besonders dann, wenn man während einer Fußball-Meisterschaft Sprüche gegen Deutsche in den Straßen hört. Aber in Wahrheit kann sich Elena gar nicht mehr vorstellen, woanders zu leben. Wien ist zu ihrer zweiten Heimat geworden, wo sie mit ihrem Freund lebt und ihre Ausbildung zur Fachärztin demnächst abschließen wird.



Kopiervorlage

BIOGRAFIE

LINDA B.

Linda B. wurde 1957 in einer Stadt auf den Philippinen geboren. Dort lebte sie mit ihren Eltern und ihren fünf Geschwistern, der Tante und zwei Haushaltshilfen in einem großen Haus mit Garten. Linda absolvierte eine Ausbildung zur Krankenpflegerin, arbeitete dann aber als Bankangestellte. Im Oktober 1981 plante sie mit zwei Bankkolleginnen eine dreimonatige Europareise mit anschließendem USA-Aufenthalt. Doch Linda bekam als Einzige kein Visum für die USA. Sie blieb deshalb in Europa und kam bei einer Cousine unter, die in Wien in einer sehr kleinen Wohnung lebte. In einem Café lernte sie einen Österreicher, einen Sprachlehrer, kennen. Sie verliebten sich und heirateten. Österreich war ihr vorher unbekannt gewesen. Am Anfang erstaunten sie viele Dinge, etwa dass ihrem Gefühl nach alle Menschen hier ständig über das Wetter schimpfen.

Ihr Mann unterstützte sie sowohl bei allen rechtlichen Schritten als auch beim Deutschlernen und Linda konnte wegen ihrer geselligen Art rasch soziale Kontakte knüpfen. So engagierte sie sich aktiv in der Kirche und in einem Verein ihres Dorfes: „Ich habe beim Blumenwettbewerb im Dorf den zweiten Platz für die schönste Blumengestaltung am Balkon erhalten.“ Da philippinische Krankenpflegerinnen einen guten Ruf hatten, wurden sie seit 1972 nach Österreich geholt. Deshalb hat auch Linda sehr schnell eine Anstellung als Krankenschwester gefunden.

Ihre Mehrsprachigkeit – Linda spricht Filipino, Spanisch, Deutsch und Englisch – ist in ihrer Arbeit sehr nützlich. Bis heute ist sie in der Krankenpflege tätig. Und bis heute vermisst sie das philippinische Essen, das Meer, die Luft und ihre philippinische Familie.

**ZÜLEYHA D.**

Züleyha D. wurde 1976 in der östlichen Türkei geboren. Da ihre Eltern seit einigen Jahren in Wien lebten, wuchs Züleyha zunächst bei ihren Großeltern auf. Ihr Vater war als Gastarbeiter nach Österreich gegangen, um Geld zu verdienen. Als Züleyha vier Jahre alt war, holten ihre Eltern sie und ihre Schwester zu sich nach Österreich. Beide – ihren Vater und ihre Mutter – hatte sie bis dahin nur von Fotos und Erzählungen ihrer Großeltern gekannt. Züleyha ging in Wien zur Schule und lernte zu ihrer eigenen Überraschung schnell Deutsch, obwohl sie anfangs kaum deutschsprachige FreundInnen hatte und ihre Eltern zu Hause Türkisch sprachen.

Ab ihrem elften Lebensjahr fuhr sie mit ihrer Familie regelmäßig auf Urlaub in die Türkei.

Heute fühlt sich Züleyha weder in der Türkei noch in Österreich wirklich zu Hause. „Aber wenn man mich fragt, Türkei oder Österreich, (...) Österreich.“ Sie ist österreichische Staatsbürgerin und die meisten ihrer FreundInnen sind aus Österreich. Was sie aber stört, sind die Vorurteile mancher ÖsterreicherInnen gegenüber bestimmten Einwanderergruppen: TürkinInnen, AraberInnen und OsteuropäerInnen seien „Ausländer“, während man nicht auf die Idee käme, Leute aus Deutschland, Frankreich oder England so zu nennen.



BIOGRAFIE

ELISABETH M.

Elisabeth M. wurde 1956 in einer Kleinstadt in Vorarlberg geboren. Sie lebte dort mit ihren Eltern und ihren sechs Geschwistern in einem großen Haus. Elisabeth wurde ein richtiges Sprachtalent: Heute spricht sie neben ihrem Vorarlberger Dialekt und Hochdeutsch auch Englisch, Französisch, Spanisch, Portugiesisch und Rätoromanisch.

In ihrer Kleinstadt lernte Elisabeth einen Peruaner kennen, sie verliebten sich. Gemeinsam führen die beiden seit nun bald 30 Jahren ein Leben als Weltenbummler: Sie sind bereits zehnmal mit ihren zwei Kindern samt Hausrat umgezogen, denn die Forschungsarbeit ihres Mannes brachte die Familie von Österreich nach Deutschland, nach Kolumbien, nach Australien und wieder nach Deutschland. All diese Länder waren Wunschziele und die Familie lebte an allen Orten sehr gerne, weil es immer viel Neues zu entdecken gab und die meisten Menschen ihnen sehr

freundlich begegneten. Schwierig war es für Elisabeth nur in Kolumbien, da sie dort kein Arbeitsvisum bekommen konnte. Sprachprobleme hingegen hatte sie ausgerechnet in Deutschland, wo z. B. Staubzucker Puderzucker heißt und man anstelle „das Haus vom Bruder“, „meines Bruders Haus“ sagen sollte.

Vor ein paar Jahren kehrte Elisabeth mit ihrem Mann wieder nach Australien zurück, um dort an der Universität zu unterrichten und endlich wieder mit ihren erwachsenen Kindern auf einem Kontinent zu leben. Eine Rückkehr nach Österreich kann sie sich nicht vorstellen, da es in ihrem Alter in Österreich nicht möglich ist, eine Stelle an der Universität zu finden. Heute hat Elisabeth keine Sehnsucht mehr nach ihrer Heimat, die hatte sie die ersten 15 Jahre und dann immer weniger. „Eigentlich fehlt mir nur meine Familie, schön ist es überall und Freunde findet man auch.“



GIORGI O.

Giorgi O. wurde 1962 in Tiflis geboren und wuchs dort in einer Wohnung mit seinen Eltern und seinen zwei Schwestern auf. Damals gehörte Tiflis – heute die Hauptstadt Georgiens – noch zur Sowjetunion. Nach der Schule studierte Giorgi in Moskau Geschichte und ging dann wieder nach Tiflis, wo er als Künstler arbeitete.

Ende der 1980er-Jahre lud ihn eine österreichisch-georgische Galerie mit Sitz in Österreich ein, für sie in Wien Schmuck herzustellen. Giorgi akzeptierte: „Wir waren damals irgendwie eingesperrt und alle froh, was Neues zu sehen.“ Zu Österreich hatte er keinen näheren Bezug, er wäre genauso gut einer Einladung in die Niederlande, Frankreich oder sonst wohin gefolgt. Mit dem Flugzeug kam er über Moskau nach Wien. Die Galerie finanzierte ihm eine Wohnung und Giorgi begann, im Verkauf sowie an eigenen Werken zu arbeiten. Anfangs hatte er nicht daran gedacht, länger in Österreich zu bleiben. Doch in den 1990er-Jahren, nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion und während

des georgischen Bürgerkriegs wollte er nicht zurückgehen und blieb: „Es hat sich so ergeben.“

Giorgi hatte nie wirkliche Probleme mit ÖsterreicherInnen und erlebte seine Anfangszeit dank der Unterstützung seiner Arbeitgeber als „total positiv“. Erst als er später als Selbstständiger zu arbeiten begann, wurde es etwas schwieriger. Giorgi sprach damals neben seiner Muttersprache Georgisch auch fließend Russisch und Englisch. Auf eigene Initiative lernte er rasch Deutsch. Und durch seine Arbeit in der Galerie lernte er viele neue Leute kennen. Er verliebte sich in eine Österreicherin, mit der er nun drei Kinder hat. Heute lebt Giorgi aber alleine, macht weiterhin Kunst und arbeitet als Restaurator. Sein größter Wunsch ist es, sich ohne finanziellen Druck der Kunst widmen zu können. So oft er kann, fährt er nach Georgien und hat auch regelmäßig Kontakt mit seiner Familie. In seinem Atelier im 16. Bezirk veranstaltet er georgische Feste – das hilft ihm auch, wenn ihn plötzlich das Heimweh überkommt.



FOTOS



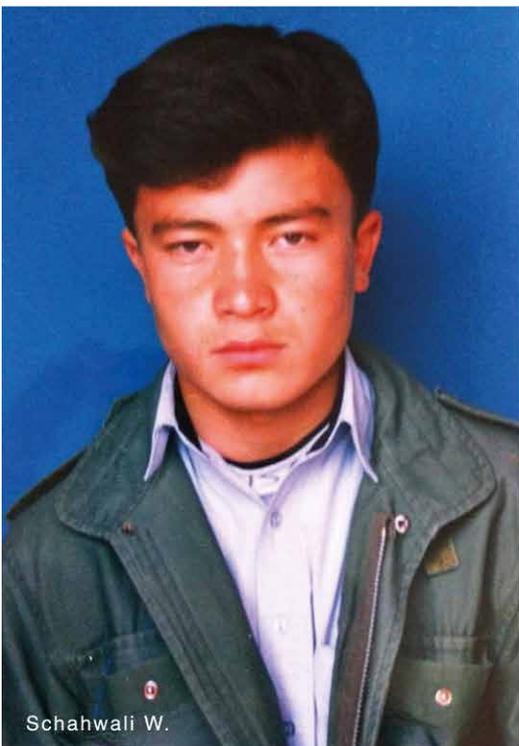
Jorge H.

© privat



Helmut S.

© BAODAB



Schahwali W.

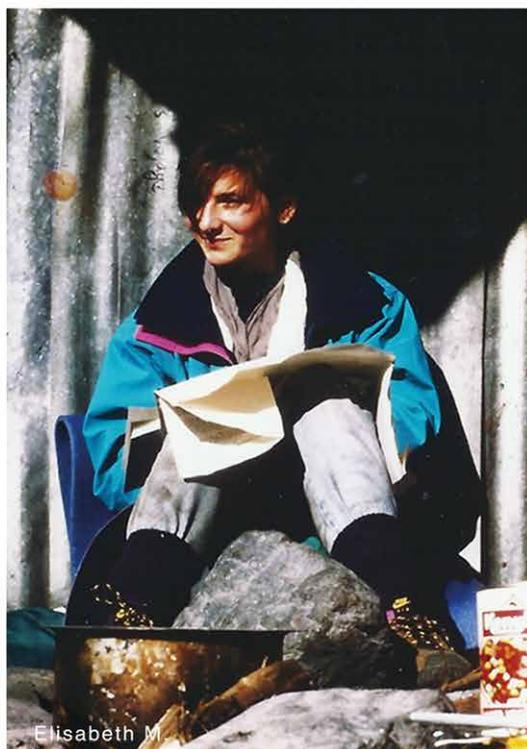
© privat



Mohamed T.

© privat

FOTOS





FOTOS



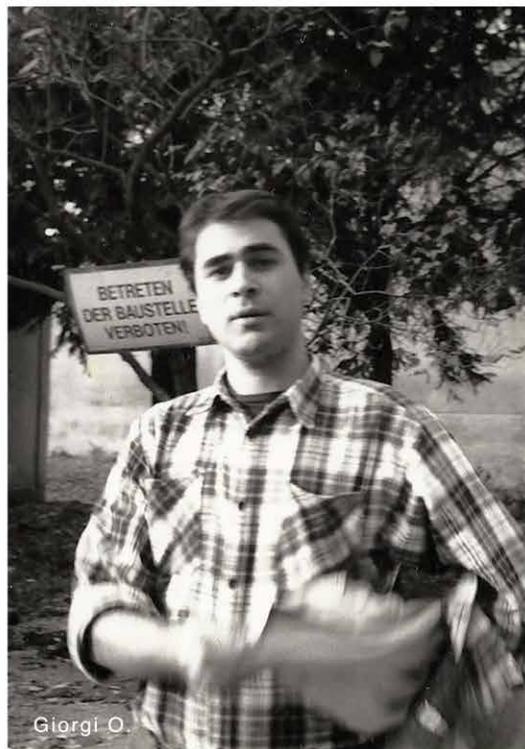
© privat



© privat



© privat



© privat

FOTOS



Zukunftsplan „Überleben“



Übung

ZIEL

Die SchülerInnen/TeilnehmerInnen (TN) versetzen sich in die Lage einer Person, die flüchten muss.

ZIELGRUPPE ab 12 Jahren

DAUER 30 Min.

MATERIALIEN Buntstifte, Plakate etc.

DURCHFÜHRUNG

- 20'** Die TN überlegen sich alleine oder in Gruppenarbeit folgende Fragen:
- › Was würde es für dein Leben bedeuten, wenn du flüchten müsstest?
 - › Wie ist es, unfreiwillig ins absolut Ungewisse aufzubrechen, das Vertraute zurückzulassen?
 - › Was hätte dies für Auswirkungen auf dein Leben, was würde es bedeuten?

Erstelle dazu eine Mindmap, ein Plakat mit Piktogrammen, einen Tagebucheintrag, einen Zeitungsartikel oder ein Bild.

- 10'** Auf freiwilliger Basis können die TN ihre Ergebnisse präsentieren.



ANKOMMEN

Flucht ist niemals freiwillig. Krieg und Verfolgung zwingen Menschen dazu, ihre Heimat zu verlassen und alles hinter sich zu lassen, was ihnen lieb und teuer ist. Auch Europa wurde davon nicht verschont. Der Zweite Weltkrieg hat die größte Flüchtlingskrise der Moderne ausgelöst. Alleine in Europa schätzt man die Zahl der Menschen, die ihre Heimat damals verlassen mussten, auf mehr als 40 Millionen. Aufgrund der furchtbaren Ereignisse des Zweiten Weltkriegs wurde auch die Genfer Flüchtlingskonvention, die noch heute die wichtigste Rechtsgrundlage für den Flüchtlingschutz ist, verabschiedet.

Heute sind es neben den Konflikten in Afrika, wie etwa im Südsudan oder in Somalia, und der nunmehr seit über 30 Jahren andauernden Flüchtlingskrise in Afghanistan vor allem die Umbrüche in der arabischen Welt, die viele Menschen dazu zwingen, ihre Heimat zu verlassen und anderswo Schutz zu suchen. Der Konflikt in Syrien hat Millionen Menschen zu Flüchtlingen gemacht und stellt die Region vor große Herausforderungen.

Weltweit gibt es heute fast 80 Millionen Vertriebene. Der Großteil der Menschen, die aus ihrer Heimat fliehen, sucht in den unmittelbaren Nachbarstaaten ihres Heimatlandes Schutz. So flüchten die meisten SyrerInnen vor dem Krieg in ihrem Land in Nachbarländer wie die Türkei, Jordanien oder den Libanon. Viele neue Konflikte und Kriege, die schon lange dauern, führen dazu, dass auch in Europa die Asylanträge steigen. Es sind hauptsächlich Menschen aus Kriegs- und Krisengebieten wie Afghanistan oder Syrien, die sich auf der Suche nach Sicherheit auf den gefährlichen Weg nach Europa machen.

In diesem Kapitel beschäftigen sich die TN mit den weltweiten Fluchtbewegungen und aktuellen Krisenherden. Sie lernen wichtige Zahlen und Fakten kennen und setzen sich mit der Genfer Flüchtlingskonvention und dem österreichischen Asylsystem auseinander. Die Porträts von sieben Flüchtlingen, subsidiär Schutzberechtigten und AsylwerberInnen, die aus unterschiedlichen Gründen ihre Heimat verlassen mussten, ermöglichen es, unterschiedliche Aspekte von Flucht zu thematisieren. Anhand ihrer subjektiven, aber in einem historischen und gesellschaftlichen Kontext stehenden Lebensgeschichten und der bereitgestellten Hintergrundinformationen wird ein Basiswissen zum Thema Flucht erarbeitet.

Flucht – ein Quiz



Übung

ZIEL

Die SchülerInnen/TeilnehmerInnen (TN) erhalten Einstiegsinformationen zum Thema Flucht.

ZIELGRUPPE ab 12 Jahren

DAUER 35 Min.

MATERIALIEN Quizfragen und Lösungen

DURCHFÜHRUNG

- 25'** Die vier Ecken der Klasse werden mit den Buchstaben A, B, C, D gekennzeichnet. Die Lehrperson liest eine Quizfrage vor und die TN haben kurz Zeit, zu überlegen (max. 30 Sek.), welche Antwort die richtige ist. Sie begeben sich in Folge in die zutreffende Ecke. Wenn alle ihre Position eingenommen haben, werden einige TN aus jeder Ecke gebeten, ihre Entscheidung zu begründen. Die Lehrperson gibt die richtige Antwort bekannt und erklärt den Zusammenhang. Danach kehren die TN an ihren Platz zurück und die Lehrperson liest die nächste Frage vor.
- 10'** Abschließend wird das Quiz anhand folgender Fragen gemeinsam ausgewertet und reflektiert:
- › Welche Antworten waren uns bekannt?
 - › Welche Antworten waren überraschend? Warum?
 - › Woher beziehen wir im Alltag unsere Informationen zum Thema Flucht und Asyl?

QUIZFRAGEN UND LÖSUNGEN

1) Wie viele Menschen waren im Jahr 2019 weltweit Flüchtlinge und Vertriebene?

- A) 100.000 Menschen
 B) 5,2 Millionen Menschen
 C) 79,5 Millionen Menschen
 D) 93,5 Millionen Menschen

Antwort C: 79,5 Millionen Menschen

Ende 2019 waren gemäß den Statistiken von UNHCR insgesamt rund 79,5 Millionen Menschen auf der Flucht: 26 Millionen Flüchtlinge, 4,2 Millionen Asylsuchende, 3,6 Millionen Vertriebene aus Venezuela und 45,7 Millionen Binnenvertriebene (Internally Displaced Persons, IDPs). Alleine im Jahr 2019 haben insgesamt rund 11 Millionen Menschen aufgrund von Krieg oder gewalttätigen Konflikten ihre Heimat verloren. Das entspricht in etwa der Einwohnerzahl von Österreich und Slowenien zusammen.

2) Wie viel Prozent der Menschen, die weltweit auf der Flucht sind, sind Kinder und Jugendliche?

- A) 20%
 B) 40%
 C) 5%
 D) 61%

Antwort B: 40%

Von den fast 80 Millionen Vertriebenen weltweit sind 40% Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren. Viele wurden auf der Flucht von ihren Eltern getrennt, nicht wenige dieser Kinder haben gar keine Eltern mehr. Kinder oder Jugendliche, die alleine auf der Flucht sind, werden auch unbegleitete minderjährige Flüchtlinge (UMF) genannt. Kinder und Jugendliche flüchten aus den gleichen Gründen wie auch Erwachsene aus ihrer Heimat. Es gibt dennoch Fluchtursachen, von denen Minderjährige besonders betroffen sind. Dazu gehören u. a. Zwangsheirat, die Rekrutierung von Kindersoldaten oder auch Zwangsbeschneidung.

3) Wo bzw. wohin flüchten die meisten Menschen?

- A) innerhalb eines Landes
 B) in ein Nachbarland
 C) auf einen entfernten Kontinent
 D) auf einen anderen Planeten

Antwort A: innerhalb eines Landes

Sogenannte Binnenvertriebene stellen die größte Gruppe von schutzbedürftigen Menschen dar: Ende 2019 galten geschätzte 45,7 Millionen Menschen als binnenvertrieben. Binnenvertriebene sind in ihrem eigenen Land auf der Flucht. Sie verlassen zwar ihre Heimatregion, bleiben aber im Land und überqueren keine Landesgrenze. Für ihren Schutz ist eigentlich der jeweilige Staat zuständig, der diesen in vielen Fällen aber nicht mehr gewährleisten kann oder für diese Bevölkerungsgruppe nicht garantieren will.

4) Aus welchen Ländern mussten 2019 die meisten Menschen flüchten?

- A) Syrien
 B) Afghanistan
 C) Irak
 D) Somalia

Antwort A: Syrien

Der Krieg in Syrien dauert mittlerweile schon mehrere Jahre und hat bis Ende 2019 rund 7 Millionen Kinder, Männer und Frauen gezwungen, aus ihrer Heimat zu flüchten. Auch die anderen Antwortmöglichkeiten, Afghanistan, Irak und Somalia, sind Länder, in denen Kriege und Krisen schon seit mehreren Jahrzehnten andauern. Von dort flüchten viele in die Nachbarländer. Zuletzt haben sich aber auch immer mehr Menschen auf der Suche nach Schutz auf den Weg nach Europa gemacht.

5) Welches Land nimmt derzeit weltweit die meisten Flüchtlinge auf?

- A) Türkei
 B) Spanien
 C) Österreich
 D) USA

Antwort A: Türkei

In der Türkei lebten 2019 mehr als 3,6 Millionen Flüchtlinge, gefolgt von Kolumbien mit 1,6 Millionen. Vergleicht man die Zahlen, sind es vor allem die ärmsten Länder in Afrika und Asien sowie die Nachbarländer Syriens, die die meisten Flüchtlinge aufnehmen. Alleine im größten Flüchtlingslager der Welt, in Kutupalong in Bangladesch, lebten Ende Juni 2020 rund 700.000 Flüchtlinge – das sind mehr Menschen als in den österreichischen Städten Graz, Linz und Salzburg zusammengerechnet leben.

6) Welches der folgenden Rechte ist kein Menschenrecht?

- A) Recht, jedes Land zu verlassen
 B) Recht, in sein Land zurückzukehren
 C) Recht auf Reisegeld
 D) Recht auf Asyl

Antwort C: Recht auf Reisegeld

Der Anspruch auf eine finanzielle Unterstützung für eine Reise ist nicht Teil der „Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte“. Dagegen ist das Recht auf Asyl (das bedeutet, alle Menschen können in anderen Ländern um Schutz bitten, wenn sie in ihrem eigenen Land verfolgt und bedroht werden) Teil der Menschenrechte. Die „Allgemeine Erklärung der Menschenrechte“ wurde am 10. Dezember 1948 von der UNO verabschiedet und im Laufe der Jahre von den meisten Staaten der Erde unterzeichnet. Zahlreiche wichtige Punkte sind in der „Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte“ in 30 Artikeln festgelegt. Zum Beispiel das Verbot von Diskriminierung, Folter oder Sklaverei, weiters die Versammlungsfreiheit, das Recht auf Bildung und Eigentum, das Recht auf Asyl sowie das Recht auf Glaubens- und Meinungsfreiheit.³

7) Wie viel Geld bekommen AsylwerberInnen in Österreich im Monat für Miete, Strom, Heizung, Essen und alle täglichen Ausgaben, wenn sie nicht in Asylunterkünften leben?

- A) max. 320 Euro
 B) max. 40 Euro
 C) max. 1.000 Euro
 D) keine finanzielle Unterstützung

Antwort A: max. 320 Euro

Wenn AsylwerberInnen weder Geld noch Vermögen haben und auch nicht arbeiten dürfen, dann bekommen sie für die Zeit des Asylverfahrens die sogenannte „Grundversorgung“.

AsylwerberInnen haben keinen Anspruch auf Mindestsicherung, Familienbeihilfe oder Kinderbetreuungsgeld. Wenn AsylwerberInnen in Asylunterkünften wohnen, bekommen sie ein Taschengeld von 40 Euro pro Monat für alle persönlichen Ausgaben. Der/Die QuartiergeberIn bekommt max. 21 Euro pro Tag für Unterbringung und Verpflegung. Dieser Betrag wird nicht an die AsylwerberInnen ausbezahlt.

³ www.politik-lexikon.at/menschenrechte; www.un.org/depts/german/grunddok/ar217a3.html (Stand: 27.08.2020)

8) Welcher der angeführten Gründe ist kein Fluchtgrund nach der GFK?

- A) politische Verfolgung
- B) Verfolgung aufgrund der Religion
- C) Verfolgung aufgrund der Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe
- D) strafrechtliche Verfolgung aufgrund einer Straftat

Antwort D: strafrechtliche Verfolgung aufgrund einer Straftat

Die Gründe, weshalb jemand als Flüchtling anzuerkennen ist, sind in der Genfer Flüchtlingskonvention (GFK) genau definiert. Die GFK ist weltweit das wichtigste Dokument für den Flüchtlingsschutz und wurde bisher von knapp 150 Staaten, darunter auch Österreich, unterzeichnet. Demnach ist ein Flüchtling eine Person, die sich außerhalb ihres Heimatlandes befindet und eine wohlbegründete Furcht vor Verfolgung aufgrund ihrer Rasse, Religion, Nationalität, politischen Meinung oder Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe hat.

9) Worin unterscheiden sich MigrantInnen von Flüchtlingen?

- A) Es gibt keinen Unterschied.
- B) MigrantInnen müssen einen Asylantrag stellen.
- C) MigrantInnen verlassen ihre Heimat in der Regel freiwillig und können auch wieder dorthin zurückkehren.
- D) Die Staaten sind aufgrund internationaler Abkommen verpflichtet, MigrantInnen aufzunehmen.

Antwort C: MigrantInnen verlassen ihre Heimat in der Regel freiwillig und können auch wieder dorthin zurückkehren.

Flüchtlinge müssen ihre Heimat verlassen, weil ihnen in ihrem Herkunftsland Gefahr droht.

Der wesentliche Unterschied zwischen Flüchtlingen und MigrantInnen besteht darin, dass MigrantInnen in ihrem Herkunftsland keine Verfolgung droht und sie jederzeit in ihr Heimatland zurückkehren können. Sie kommen in den meisten Fällen, um ihre persönlichen Lebensbedingungen zu verbessern, aus wirtschaftlichen Gründen, um zu arbeiten oder auch aus familiären Gründen. Manche MigrantInnen verlassen ihre Heimat aber auch aufgrund von extremer Armut und Not. Diese Menschen sind aber nach den Gesetzen keine Flüchtlinge.

Erste Schritte beim Ankommen



Übung

ZIEL

Die SchülerInnen/TeilnehmerInnen (TN) erhalten einen Einblick in das österreichische Asylverfahren. Sie setzen sich mit den Begriffen AsylwerberInnen, Flüchtlinge, unbegleitete minderjährige Flüchtlinge und subsidiär Schutzberechtigte auseinander. Sie vertiefen ihr Wissen zur Genfer Flüchtlingskonvention und zu deren Umsetzung. Anhand persönlicher Geschichten junger Flüchtlinge und AsylwerberInnen erfahren sie, dass Menschen nicht leichtfertig ihre Heimat verlassen.

ZIELGRUPPE ab 12 Jahren

DAUER 2 UE

MATERIALIEN Arbeitsblatt „Arbeitsauftrag für die Kleingruppen“, Kopiervorlage „Infopaket zu Flucht und Asyl 1-4“, Kopiervorlage „Aussagen zum Ankommen“, Kopiervorlage „Länderprofil“, Kopiervorlage „Fotoporträt“, Kopiervorlage „Biografie“ (Vorlage siehe Kapitel 1, Impuls „Migrieren, flüchten“)

DURCHFÜHRUNG

- 50'** In der ersten Einheit werden in der Klasse 7 Kleingruppen gebildet. Jede Kleingruppe erhält den „Arbeitsauftrag für die Kleingruppen“, jeweils ein „Fotoporträt“, die „Biografie“ und die Aussagen einer der sieben Personen, das entsprechende Länderprofil sowie sämtliche Hintergrundinformationen.
Hinweis: Bei der Kopiervorlage „Fotoporträts“ sind auch Gegenstände vorhanden, die jedoch erst im dritten Kapitel erforderlich sind.
Gemeinsam erarbeiten sich die TN in der Gruppe Hintergrundwissen rund um das Thema Flucht und bringen dieses in Verbindung mit einer nach Österreich geflüchteten Person. Jede Gruppe erstellt ein ansprechendes Plakat zu ihrer Person, verknüpft mit Hintergrundinformationen.
- 35'** In der zweiten Einheit wird in der Klasse eine Ausstellung gestaltet, bei der jede Gruppe ihr Plakat präsentiert.
- 5'** Anschließend erhalten die TN 5 Min. Zeit, sich für das Plakat einer anderen Gruppe Antworten auf folgende Fragen zu überlegen:
- › Was finde ich gut bei der Gestaltung?
 - › Was könnte die Gruppe noch besser machen?
 - › Welche Fragen habe ich noch?
- 10'** Das Feedback wird bei den Plakaten gemeinsam nochmals besprochen.

Falls der erste Impuls des ersten Kapitels „Aufbrechen“ durchgeführt wurde, können die Personen in der Weltkarte ergänzt werden.



Arbeitsblatt

ARBEITSAUFTRAG FÜR DIE KLEINGRUPPEN

Lest die „Hintergrundinformation“, die „Biografie“ und die Aussagen eurer Person. Bringt beim Erarbeiten eures Plakats die Fragen zur Person in Verbindung mit der Hintergrundinformation und dem Länderprofil. Teilt euch das Erarbeiten der Informationen in der Gruppe auf. Fasst die wichtigsten Ergebnisse ansprechend auf einem Plakat für eine anschließende Präsentation zusammen und hängt dieses in der Klasse auf.

- › Beschreibt die Person: Geschlecht, Alter, derzeitige Tätigkeit etc.

- › Aus welcher Gegend der Welt kommt sie? Wie hat sie dort gelebt?

- › Warum musste die Person fliehen? Wie war die Lage in ihrem Land zum Zeitpunkt ihrer Flucht? (Länderprofil, Fluchtgründe, GFK etc.)

- › Ist sie alleine gekommen oder in Begleitung, wenn ja: mit wem? (Route, Verkehrsmittel, Schlepper etc.)

- › Wie war ihr Ankommen in Österreich? (Verfahren, Unterbringung im Erstaufnahmezentrum, in einem Flüchtlingsheim etc.)

- › Welchen rechtlichen Status hat die Person? Erklärt diesen bitte (AsylwerberIn, Flüchtling, subsidiär Schutzberechtigte/r).

- › Erklärt den Begriff „unbegleiteter minderjähriger Flüchtling“ (UMF).



INFOPAKET ZU FLUCHT UND ASYL – 1

ASYL – ASYLWERBER/INNEN – FLÜCHTLINGE – SUBSIDIÄR SCHUTZBERECHTIGTE

Asyl wird Menschen gewährt, die wegen ihrer Religion, Nationalität, Zugehörigkeit zu einer bestimmten ethnischen oder sozialen Gruppe oder politischen Überzeugung verfolgt werden. Internationale Grundlage des Asylrechts ist die Genfer Flüchtlingskonvention.

AsylwerberInnen

Menschen, die in einem fremden Land um Asyl – also um Aufnahme und Schutz vor Verfolgung – ansuchen und deren Asylverfahren noch nicht abgeschlossen ist, werden AsylwerberInnen oder Asylsuchende genannt. Oft werden sie auch als „Asylanten“ bezeichnet, dieser Begriff hat aber einen negativen Beigeschmack.

Flüchtlinge

Wenn eine Person in Österreich Asyl erhält, wird sie als Flüchtling anerkannt. Damit darf sie für drei Jahre in Österreich bleiben. Danach wird erneut geprüft, ob der Flüchtling noch weiter Schutz braucht. Sie haben weitgehend die gleichen Rechte und Pflichten wie ÖsterreicherInnen.

Niemand entscheidet sich freiwillig dafür, ein Flüchtling zu sein. Denn ein Flüchtling zu sein, bedeutet mehr als einfach nur in einem fremden Land zu leben. Es bedeutet, dass man nicht in seine Heimat zurückkehren kann, weil man dort verfolgt wird.

Subsidiär Schutzberechtigte

Personen, die nicht verfolgt werden – z. B. wegen ihrer Religion oder ihrer politischen Meinung –, aber deren Leben oder Gesundheit in ihrem Heimatland bedroht ist, bekommen in der Regel kein Asyl. Sie erhalten eine andere Art von Schutz, den sogenannten subsidiären Schutz. Dieser wird allerdings nur für eine bestimmte Zeit erteilt und muss in regelmäßigen Abständen verlängert werden.

Mehr Information:

www.unhcr.at/mandat



INFOPAKET ZU FLUCHT UND ASYL – 2

GENFER FLÜCHTLINGSKONVENTION

Die Genfer Flüchtlingskonvention (GFK) ist das wichtigste Rechtsdokument für den Schutz von Flüchtlingen. Sie wurde als Antwort auf die Vertreibung von Millionen Menschen nach dem Zweiten Weltkrieg, also vor mehr als 60 Jahren beschlossen. Rund 150 Länder, darunter auch Österreich, haben die GFK und/oder ihr Zusatzprotokoll bis heute unterzeichnet. Mit der Unterschrift haben sich die Regierungen dieser Länder bereit erklärt, Flüchtlingen Asyl, also Schutz vor Verfolgung, zu gewähren.

In der GFK ist genau erklärt, wer ein Flüchtling ist, welche Rechte und Pflichten ein Flüchtling hat und welche Hilfe sie oder er erhalten sollte. Außerdem legt die GFK fest, dass Menschen nicht an Orte zurückgeschickt werden dürfen, wo ihr Leben oder ihre Freiheit bedroht sind.

Durch die GFK werden Menschen geschützt, die der Gefahr der Verfolgung ausgesetzt sind. Es gibt darüber hinaus aber auch noch weitere Gründe, die Menschen dazu bringen, ihre Heimat zu verlassen, allen voran der Klimawandel mit Folgen wie Trockenheit, Dürre, Stürmen etc. Hier könnten von der internationalen Staatengemeinschaft in Zukunft noch Regeln geschaffen werden, um Betroffene zu schützen.



INFOPAKET ZU FLUCHT UND ASYL – 3

WER GILT ALS UNBEGLEITETER MINDERJÄHRIGER FLÜCHTLING?

Von den weltweit 80 Millionen Vertriebenen sind 40 Prozent Kinder. Viele davon flüchten ohne ihre Eltern oder andere Angehörige in ein anderes Land. In der Fachsprache werden sie unbegleitete minderjährige Flüchtlinge (UMF) genannt. Ein Großteil der Kinder und Jugendlichen, die im letzten Jahr alleine nach Österreich geflüchtet sind, kommt aus Afghanistan und Syrien.

Kinder und Jugendliche durchlaufen in Österreich das gleiche Asylverfahren wie auch Erwachsene. Ihre Fluchtgründe unterscheiden sich in den meisten Fällen nicht sehr von jenen der Erwachsenen. Trotzdem gibt es Gefahren bzw. Formen der Verfolgung, die vor allem Kinder betreffen. Dazu gehören unter anderem die Zwangsrekrutierung zum Kindersoldaten bei Buben oder die Zwangsverheiratung bei Mädchen.

Unbegleitete Minderjährige, die in Österreich einen Asylantrag stellen, werden in die Erstaufnahmestelle in Traiskirchen gebracht, da es dort spezielle Unterbringungsmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche gibt. Anschließend werden sie in spezialisierten Betreuungseinrichtungen für Jugendliche in den Bundesländern untergebracht.

Unter bestimmten Voraussetzungen können unbegleitete Kinder und Jugendliche ihre Familie nach Österreich nachholen. Das ist nur möglich, wenn sie noch vor ihrem 18. Geburtstag Asyl bekommen haben. Ist der Jugendliche kein anerkannter Flüchtling, sondern hat in Österreich subsidiären Schutz erhalten, kann er oder sie die Familie erst nach einer Frist von drei Jahren nachholen. Aber auch hier gilt: Ein Antrag auf Familienzusammenführung kann nur vor dem 18. Geburtstag gestellt werden. Im Rahmen der Familienzusammenführung können auch nur die Eltern nach Österreich kommen, Geschwister dürfen nur dann mitziehen, wenn sie minderjährig sind.

SCHLEPPER/INNEN

Menschen, die in ihrer Heimat verfolgt werden, weil sie zum Beispiel das dortige Regime kritisiert haben, müssen das Land oft unbemerkt von den Behörden verlassen. Vielen Flüchtlingen ist es auch nicht möglich, gültige Reisedokumente zu bekommen, um auf „legalem“ Weg in ein sicheres Land zu gelangen. Trotz der meist hohen Kosten vertrauen sich AsylwerberInnen deshalb sogenannten SchlepperInnen an, die sie über die Grenzen schmuggeln.

Manche SchlepperInnen nutzen jedoch die Abhängigkeit der Menschen aus und misshandeln oder missbrauchen sie. Trotzdem ist die Verzweiflung vieler Menschen so groß, dass sie gefährliche Fluchtrouten und die hilflose Abhängigkeit von SchlepperInnen in Kauf nehmen.



INFOPAKET ZU FLUCHT UND ASYL – 4

DAS ÖSTERREICHISCHE ASYLVERFAHREN



ASYLANTRAG

Am Anfang des Asylverfahrens steht der Asylantrag, der bei der Polizei gestellt werden kann.



ZULASSUNGSVERFAHREN

Im Zulassungsverfahren klärt die zuständige Behörde – das Bundesamt für Fremdenwesen und Asyl – ob Österreich oder ein anderes EU-Land* für das Verfahren zuständig ist.



WENN NEGATIV

Österreich ist nicht für das Verfahren zuständig.

Sind AsylwerberInnen aus einem anderen EU-Land nach Österreich gekommen, ist dieses Land üblicherweise für die Durchführung des Asylverfahrens zuständig. Dies wurde von den europäischen Ländern in der sogenannten Dublin-Verordnung vereinbart. Jede/Jeder AsylwerberIn kann gegen diese Entscheidung eine Beschwerde beim Bundesverwaltungsgericht einbringen. Entweder bestätigt dieses die negative Entscheidung oder stellt fest, dass Österreich doch zuständig ist.



ÜBERSTELLUNG

Wenn keine Beschwerde eingebracht wird oder das Bundesverwaltungsgericht die negative Entscheidung bestätigt hat, wird die/der AsylwerberIn in das zuständige EU-Land zurückgebracht und kann davor eventuell auch in Schubhaft genommen werden.

WENN POSITIV

Österreich ist für das Asylverfahren zuständig.

Die AsylwerberInnen bekommen Unterkünfte in den Bundesländern zugewiesen. Hilfsbedürftige AsylwerberInnen erhalten die sogenannte Grundversorgung. Sie umfasst u. a. eine Krankenversicherung, Essen und eine Unterkunft. AsylwerberInnen können im Rahmen dieser Grundversorgung in einem Heim untergebracht werden. Wenn sie dort zu essen bekommen, erhalten sie monatlich € 40,- Taschengeld. Wenn sie privat in einer Wohnung wohnen, bekommen sie für Miete, Strom, Gas, Essen, Kleidung und alle sonstigen Ausgaben € 320,-.



INHALTLICHES VERFAHREN

Im inhaltlichen Verfahren wird geprüft, ob der/die AsylwerberIn in der Heimat bedroht oder in diesem Land nicht sicher ist, weil dort z. B. Bürgerkrieg herrscht. Welche Personen Asyl bekommen, ist in der Genfer Flüchtlingskonvention und im österreichischen Asylgesetz festgelegt.



KEIN SCHUTZ

Wenn keine Fluchtgründe im Sinne der Genfer Flüchtlingskonvention (GFK) vorliegen und im Heimatland keine Lebensgefahr droht, wird der Asylantrag abgelehnt. Jede/Jeder AsylwerberIn kann auch hier eine Beschwerde beim Bundesverwaltungsgericht und gegen dessen Entscheidung noch eine Beschwerde beim Verwaltungs- oder Verfassungsgerichtshof einbringen.



ABSCHIEBUNG

Wenn keine Beschwerde eingebracht wird oder das Bundesverwaltungsgericht die negative Entscheidung bestätigt, muss der/die AsylwerberIn Österreich verlassen. Tut sie/er das nicht freiwillig, kann er/sie von den Behörden gezwungen werden, in sein/ihr Heimatland zurückzukehren.

SCHUTZ

- Der/Die AsylwerberIn erhält einen positiven Bescheid. Das bedeutet, dass die Person in Österreich Asyl bekommt und sie nun ein anerkannter Flüchtling bzw. Asylberechtigte/r ist. Damit kann er/sie hierbleiben und hat fast die gleichen Rechte und Pflichten wie ein/e ÖsterreicherIn.

oder

- Liegen zwar keine Fluchtgründe laut Genfer Flüchtlingskonvention vor, wird aber Leben oder Gesundheit im Herkunftsland bedroht, erhält die Person sogenannten subsidiären Schutz.

BLEIBERECHT

Wenn weder Fluchtgründe vorliegen noch Gefahr im Heimatland droht, darf die Person manchmal trotzdem in Österreich bleiben. Gründe dafür können sein, dass jemand schon jahrelang in Österreich ist, sich hier ein Leben aufgebaut und sich sehr gut integriert hat oder nahe Familienmitglieder hier leben.

* sowie Norwegen, Island, die Schweiz und Liechtenstein



AUSSAGEN ZUM ANKOMMEN

SOMA A.

„Flucht ist nicht freiwillig. Es ist nicht cool, plötzlich mit Sack und Pack die Familie zu verlassen. Manchmal ist es halt der einzige Weg, zu überleben. [...] Es waren ja eineinhalb Millionen Flüchtlinge damals. Und wir sind einfach den Menschenmassen gefolgt. Also nicht denken, nicht schlafen, nicht schlappmachen, einfach weitergehen. Es gab zwei Ströme. Die einen sind in den Iran geflohen. Dann hat der Iran die Grenzen recht schnell dicht gemacht und der zweite Strom ist irgendwie in die Türkei gelangt. [...] Wir waren mehrere Wochen in einem großen Flüchtlingscamp in der Türkei. [...] Wir hatten Gott sei Dank als Familie ein eigenes Zelt. Sie haben uns Decken und eine Basisausrüstung gegeben. Und das war für uns so, als wären wir gerade in irgend-einem Fünf-Sterne-Spa-Wellness-Ding. Weil, wenn du wochenlang unter ärgsten Bedingungen unterwegs bist, [...] wir hatten nicht einmal irgendetwas über dem Kopf, als wir geflohen sind, ... da war so ein Zelt schon toll. Es war auch das ein bisschen wieder für uns Sein und nicht so in einer Menschenmenge versinken.“

[Anmerkung der Redaktion: Soma und ihre Familie sind dann nach Österreich gekommen.]

„Es gibt nur ein Bild, das ich von Traiskirchen im Kopf habe. Nämlich, dass da ein total steriler Raum war, ganz weiß, mit lauter Stockbetten. Und jede Familie hat ein Stockbett zugeteilt bekommen. Also wir waren zu fünft auf einem Stockbett. Da habe ich auch zum ersten Mal die Konstruktion eines Stockbetts gesehen und bin natürlich prompt in der ersten Nacht runtergefallen. Also Traiskirchen ... ich weiß nicht, wie lange wir dort waren. Vielleicht zwei Wochen, vielleicht einen Monat. Ich habe kein Zeitgefühl für damals. Traiskirchen habe ich in schlechter Erinnerung, trotzdem waren wir voll happy, endlich wieder auf einer Matratze schlafen zu können. Unfassbar viele Leute auf einem Haufen. Nicht so cool. Und dann sind wir in eine Asylunterkunft gekommen. [...] Dort waren wir ein paar Monate. Drei, vier, fünf Monate, so in etwa. [...] Und dann sind wir in eine Wohnung nach Klagenfurt gezogen. Viele haben sich geweigert, irgendwo anders hinzugehen als Wien oder Graz, weil es dort schon Kurden, [...] diese Gemeinschaft, diese „community“ gegeben hat. Und mein Vater wollte so schnell wie möglich weg aus diesem Pensionsalltag, wo du eigentlich nichts machst. Weil du nichts machen kannst und darfst. [...]

Als wir dann endlich in Klagenfurt waren und quasi eine eigene Wohnung hatten, haben meine Eltern versucht, so schnell wie möglich eine Art Normalität oder Alltag reinzubringen. Am Tag zwei hat uns mein Vater schon in die Schule gebracht und angemeldet. Und von da an war es „business as usual“. [...] Es hat Jahre, bis wir darüber gesprochen haben, was da eigentlich passiert ist. Also sicher zehn, elf Jahre. Weil meine Eltern natürlich stark traumatisiert sind.“



AUSSAGEN ZUM ANKOMMEN

SOHELA T.

„Mein Bruder musste mit 13 Jahren fliehen und wir haben ihn wirklich lange nicht mehr gesehen. [...] Und dann hat er uns angerufen. Wir mussten in die Hauptstadt nach Islamabad fahren. Dort mussten wir bei der österreichischen Botschaft mehrere Interviews machen und meine Mutter musste beweisen, dass er ihr Sohn ist. Dann haben sie uns aus Österreich ein Visum geschickt und wir sind dann mit dem Flugzeug nach Österreich geflogen. Wir waren eine Woche in Traiskirchen oder neun Tage. In Traiskirchen habe ich auch Freunde gehabt und wir haben Englisch geredet. Sie waren aus unterschiedlichen Ländern, z. B. aus Syrien. Und dort hatte ich ein Buch, das ich aus Pakistan mitgenommen habe, und mit dem Buch habe ich angefangen Deutsch zu lernen. Man konnte sich dort auch Bücher ausborgen, um Deutsch zu lernen. Meine Schwester und ich haben Bücher ausgeborgt, um die Sprache zu lernen, und uns gegenseitig Fragen gestellt und beim Stufensteigen habe ich immer gezählt eins, zwei, ... Durch die Ähnlichkeit mit dem Englischen war es nicht so schwierig, aber die Aussprache war manchmal schwer. Dann sind wir nach Baden in ein Heim gekommen. Sechs oder sieben Monate hat es gedauert, bis wir den Asylbescheid hatten. Wir sind jetzt alle anerkannte Flüchtlinge. Dann sind wir nach Wien in eine Wohnung gezogen, die wir mithilfe unserer Patenfamilie gefunden haben.“



SUNAARI A.

„Ein Arzt aus dem Krankenhaus, in dem ich in Somalia gearbeitet habe, hat mir geholfen. Er hat mir Geld geschickt und gesagt, dass ich sofort weglaufen soll. Und dann habe ich meine Reise angefangen. Ich habe meine Familie in Sicherheit gebracht und bin dann nach Äthiopien geflohen und von dort nach Libyen und dann nach Österreich mit dem Flugzeug. [...] Ich war drei Tage in der Erstaufnahmestelle am Flughafen und dann kam ich nach Traiskirchen. Dort habe ich Maria getroffen [ehrenamtlich tätige Österreicherin], sie hat mir ihre Nummer gegeben und wir haben Kontakt gehabt und dann habe ich ihre Schwester Anna getroffen und seitdem sind wir wie eine Familie, ja sie sind wie meine echte Familie. [...] Ich bin dann in ein Flüchtlingsheim in die Nähe von Salzburg gekommen. [...] Normalerweise ist der Deutschkurs in dieser Asylunterkunft nur ein Basiskurs, [...] er findet auch nur einmal in der Woche statt, so kann man keine Sprache lernen. [...] Dann habe ich die Direktorin einer Schule auf einem Fest getroffen. [...] Ich habe ihr gesagt, dass es in dieser Asylunterkunft nichts zu machen gibt [...] und dass ich die Sprache lernen will. Ich will die Leute verstehen. Sie hat mir einen Kurs organisiert von Montag bis Freitag, von der Früh bis am Abend. Dann habe ich den Hauptschulabschlusskurs gemacht. Und es war so schön. Aber es war ein bisschen komplizierter mit dem Asylverfahren. Ich habe zweimal einen negativen Bescheid bekommen. Ich weiß nicht, warum. [...] Ich glaube, es war ein Problem mit dem Dolmetschen. [...] Ich habe nach zwei Jahren Asyl bekommen. [...] Ich habe meine Kinder 2,5 Jahre nicht gesehen. Ja, ich habe immer geweint. Ich habe zwölf Kilo abgenommen. Ich habe gedacht, es wird mit der Zeit leichter, aber es ist nicht leichter geworden. [...] Die Familie von Maria und Anna hat mir geholfen, die Kinder von Somalia bis nach Kenia zu bringen. [...] Und dann konnten sie nach Österreich kommen.“



AUSSAGEN ZUM ANKOMMEN

SCHAWAHLI W.

„Als Erstes hatte ich ein Interview in Thalham. [...] Von dort bin ich nach Traiskirchen gekommen. Und nach eineinhalb Monaten bin ich in eine Asylunterkunft nach Oberösterreich gebracht worden. Dort war ich ungefähr zehn Monate. Es war wirklich schwer am Anfang, ich war ganz allein und der einzige Afghane. Ich konnte mit niemandem sprechen und das war so schlimm ganz alleine, ohne Deutsch sprechen zu können. [...] Ein paar Wochen später ist noch ein anderer Afghane gekommen. Dann war es ein bisschen besser, ich konnte mit ihm sprechen, wir konnten ein bisschen draußen spazieren gehen. Aber sonst gab es dort nichts, keinen Ball zum Fußball spielen, keinen Fernseher, einfach nichts. [...] Das Schlimmste daran war die Einsamkeit und keine Möglichkeit zu haben, einen Deutschkurs zu besuchen. [...] Ich hatte dort keine Perspektive. Zehn Monate habe ich ungefähr dort verbracht und dann habe ich mir gedacht, es geht so nicht weiter, ich muss irgendetwas machen. Ich habe Kontakt aufgenommen mit einem Afghanen in Wiener Neustadt und ihn gebeten, für mich eine Wohnung zu finden. Mit 290 Euro Grundversorgung musste ich nun alles bezahlen: Miete, Strom, Gas, Essen, Kleidung, einfach alles*. [...] Aber dort ging es mir ein bisschen besser. Ich habe mich sofort zu einem gratis Deutschkurs [...] angemeldet und mit meiner Lehrerin Regina angefangen, Deutsch zu lernen. [...] Ich habe mich so gefreut. [...] Dann habe ich subsidiären Schutz bekommen und bin nach Wien umgezogen.“

* Die Summe wurde mittlerweile auf 320 Euro erhöht.



ARAS A.

„Ich bin mit dem Flugzeug gekommen. Wir haben viel bezahlt, damit ich mit dem Flugzeug kommen kann, damit es nicht zu lange dauert, wegen meiner Krankheit. Ich bin von meiner Stadt bis nach Aleppo gefahren – das war sehr gefährlich – und dann mit dem Flugzeug nach Russland und von dort nach Wien. Ich war in Traiskirchen, drei Tage lang und von Traiskirchen bin ich ins Spital gekommen, eineinhalb Monate, 45 Tage. Dann ist eine Betreuerin von einer Unterkunft für unbegleitete Minderjährige gekommen. Wir haben einen Termin ausgemacht, an dem ich mir das Haus anschauen kann, wie es dort ist. Es war sehr schön und ich habe gesagt, passt, ich will hier wohnen, und in der nächsten Woche haben sie mich vom Spital abgeholt und bis jetzt bin ich dort, seit etwas mehr als einem Jahr. [...] Dort gibt es alles, was du brauchst. Es gibt Essen, sie sparen für mich Geld, es ist wirklich gut und es ist 100 Mal besser als dort, wo ich in Syrien gewohnt habe, weil dort ist Krieg, es gibt nur Probleme, keine Polizei, keine Demokratie.“



AUSSAGEN ZUM ANKOMMEN

NAYA D.

„Meine Eltern wollten irgendwohin nach Europa, [...] ein Freund von meinem Vater war auch in Österreich. Und meine Mama dachte, dass es meinem Papa vielleicht schlecht geht, wenn wir irgendwo leben, wo er keine Freunde hat. Meine Mama hatte Angst, weil mein Vater ja eigentlich zuerst nicht aus Syrien weg wollte. Mein Vater wusste, dass es nicht mehr sicher ist. [...] Ich bin zusammen mit meinen Eltern und meinen Brüdern geflüchtet. Ich glaube, es hat 10 Tage gedauert, aber ich bin schlecht in Geografie und habe mir den Weg nicht gemerkt. Ich kann den Weg nicht genau beschreiben. Wir sind sehr viel zu Fuß gegangen und bei uns waren auch kleine Kinder, die mussten auch den ganzen Weg gehen. Es war kalt, weil es war Oktober. Wir sollten nur die wichtigsten Sachen mitnehmen und haben das auch gemacht. Jeder hatte eine Tasche für sich, außer meinem kleinen Bruder, er war noch zu klein. Handys und alle wichtigen Sachen waren bei meiner Mama in einer eigenen Tasche, die sie um den Bauch hatte. Ich kann dir auch sagen, wie lange es von der Türkei nach Griechenland im Boot gedauert hat. Sie haben uns gesagt, dass es höchstens eine halbe Stunde dauern wird. Aber wir sind 4,5 Stunden unterwegs gewesen. Wir sind um 23 Uhr eingestiegen und haben Griechenland um halb vier in der Früh erreicht. Es war richtig schrecklich. Der Motor ist zwölfmal kaputtgegangen. Und immer, wenn wir schon nah waren, kamen Wellen [...]. Das Boot war für 20 Leute, aber wir waren 31. Nach ein paar Monaten haben wir in Österreich Asyl bekommen, glaube ich. [...] Der Freund von meinem Vater hat uns ein bisschen geholfen.“



MOHAMED T.

„Mein Onkel wurde ermordet [...]. Mein Onkel war Staatsanwalt und hat früher für die alte Regierung gearbeitet. Mein Vater hat einen Brief erhalten, wo drinnen stand, wenn wir das Land nicht innerhalb einer Woche verlassen, sind wir als nächste dran. Und dann haben wir alle zusammen das Land verlassen und sind in die Türkei geflohen. [...] Es hat nicht einmal zwei Tage gedauert, wir haben unsere Kleidung in den Koffer gepackt und jeder hat seinen eigenen Koffer genommen und nach zwei Tagen sind wir von Bagdad in die Türkei geflogen, und alles was noch im Haus war, ist dortgeblieben. [...] Von der Türkei bin ich alleine weiter. Mein Vater hat gesagt, dass es für die ganze Familie zu teuer und gefährlich ist, nach Europa zu flüchten. [...] Von der Türkei bin ich mit einem Boot nach Griechenland und dann bin ich zu Fuß nach Mazedonien gegangen. In Mazedonien haben wir sehr viele Probleme gehabt. Die Grenzen waren geschlossen und es gab so viele Soldaten. Ich musste dann eine Woche lang warten, es hat geregnet, wir haben gar nichts gehabt, kein Essen, kein Haus. [...] Ich habe im Zelt geschlafen, bis sie die Grenze geöffnet haben und dann bin ich weiter nach Serbien und von dort nach Ungarn und von dort wollte ich nach Deutschland. Ich bin mit dem Zug gefahren, und damals wusste ich nicht, was Österreich für ein Land ist. Ich habe gedacht Österreich ist nicht einmal in der EU. Im Zug hat mich die österreichische Grenzpolizei kontrolliert. Ich habe gesagt, dass ich Flüchtling bin und dann haben sie mich nach Traiskirchen geschickt. Dort war ich für ca. 5 Monate. [...] Momentan wohne ich in einer WG in Wien. [...] Meine Familie ist immer noch in der Türkei [...].“



LÄNDERPROFIL

AFGHANISTAN (Sohela T., Schawahli W.)

Seit rund 40 Jahren führt Afghanistan die traurige Liste jener Länder an, aus denen weltweit die meisten Menschen flüchten müssen.

1978 kam es in Afghanistan zu einem gewaltsamen Versuch von afghanischen Widerstandskämpfern (Mudschaheddin), die damalige afghanische Regierung zu stürzen. Das führte zu einem zehnjährigen Guerilla-Krieg, in dem die Sowjetunion aufseiten der afghanischen Regierung kämpfte, während die Regierungsgegner vor allem von den USA und Pakistan unterstützt wurden. 1992 eroberten die Widerstandskämpfer schließlich das Land und riefen einen Islamischen Staat aus. In den darauffolgenden Jahren formierte sich eine radikal-islamische Gruppe, die Taliban, die begann, weite Teile des Landes zu kontrollieren.

Für große Teile der Bevölkerung, besonders für Frauen, folgte eine Zeit der brutalen Unterdrückung, die viel Leid brachte und Menschenleben kostete. Als Reaktion auf die Terroranschläge vom 11. September 2001 begann eine Gruppe von Staaten unter der Führung der USA und Großbritanniens einen Krieg gegen die Taliban, mit dem Ziel, sie zu entmachten. 2004 haben erstmals wieder Wahlen stattgefunden und afghanische BürgerInnen können seitdem das Parlament und den Präsidenten wählen. Nach Abzug der internationalen Truppen Ende 2014 verschlechterte sich die Sicherheitslage in weiten Teilen Afghanistans. Dieser Mangel an Sicherheit sowie der Terror, den islamistische Gruppen wie die Taliban auf die Bevölkerung ausüben, gehören zu jenen Gründen, die nach wie vor viele Menschen zur Flucht zwingen. Die Mehrheit der aus ihrer Heimat vertriebenen Afghanen sucht in den Nachbarstaaten Iran und Pakistan Schutz.

Quellen:

www.bmz.de/de/was_wir_machen/laender_regionen/asien/afghanistan/index.html (Stand: 27.08.2020)

www.liportal.de/afghanistan/geschichte-staat/ (Stand: 27.08.2020)

www.bpb.de/internationales/asien/afghanistan/ (Stand: 27.08.2020)



LÄNDERPROFIL

SYRIEN (Aras A., Naya D.)

2010 begannen in einer Reihe von Ländern im arabischen Raum, u. a. Tunesien, Libyen, Ägypten und Syrien, Massenproteste und Revolutionen gegen die dort regierenden Regime. Diese Protestbewegungen, in denen große Teile der Bevölkerung mehr Freiheiten und einen Wechsel der Staatsoberhäupter einfordern, werden als „Arabischer Frühling“ bezeichnet. 2011 haben auch in Syrien regierungskritische Gruppen zunächst friedlich gegen die Regierung protestiert. Kurz darauf kam es zu Gewalt zwischen der Regierung und den Oppositionsgruppen. Der brutale Bürgerkrieg hat sich mittlerweile zur größten Flüchtlingskrise weltweit entwickelt, der Hunderttausende Menschenleben kostet und Millionen von Menschen zwingen, aus ihrer Heimat zu flüchten. Der Großteil flüchtet entweder innerhalb Syriens oder in die Nachbarländer Türkei, Libanon und Jordanien. Hinzu kommt nun auch der Terror der islamistischen Miliz IS (Islamischer Staat), deren Kampf um Territorium und Angriffe auf die Bevölkerung Menschen zusätzlich zur Flucht zwingt. Syrien ist von einer großen religiösen und ethnischen Vielfalt geprägt. Die Mehrheit der Bevölkerung, etwa 71 %, sind sunnitische MuslimInnen, dann folgen die AlawitInnen mit ca. 12 % und die ChristInnen mit 10 % als größte religiöse Minderheiten. Seit dem Jahr 2000 ist Bashar al-Assad an der Macht, der der alawitischen Minderheit angehört.

Quellen:

www.amnesty.org/en/news/syria-fresh-evidence-armed-forces-ongoing-crimes-against-humanity-2012-06-13 (Stand: 27.08.2020)

www.auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/Laender/Laenderinfos/01-Nodes_Uebersichtsseiten/Syrien_node.html (Stand: 27.08.2020)



KURD/INNEN (Soma A., Aras A.)

Die KurdInnen sind eine ethnische Gruppe, die über die Länder Irak, Syrien, Türkei und Iran verteilt leben. Auch wenn es zwischen den KurdInnen der verschiedenen Länder Unterschiede (z. B. Sprache) gibt, verbindet sie das Streben nach einem unabhängigen eigenen Staat. Das führte immer wieder zu heftigen Auseinandersetzungen und gewaltsamen Konflikten mit den jeweiligen Regierungen der Länder, in denen sie leben. Aufgrund ihrer ethnischen Zugehörigkeit blicken sie auf eine Geschichte der Unterdrückung und Verfolgung zurück. Nur im Nordirak gibt es eine autonome kurdische Region, in der zuletzt auch viele Vertriebene aus Syrien und dem Irak Schutz gefunden haben.

Quelle: www.bpb.de/internationales/weltweit/innerstaatliche-konflikte/54603/irak (27.08.2020)



LÄNDERPROFIL

IRAK (Soma A., Mohamed T.)

Der Irak verfügt über eine Vielzahl an ethnischen und religiösen Gruppen. Unterschiedliche Interessen dieser Gruppen sowie der Reichtum an Erdgas und Erdöl rund um den Persischen Golf führten immer wieder zu schweren gewalttätigen Konflikten im Land und in der Region. Zwischen 1979 und 2003 herrschte der Diktator Saddam Hussein. Unter seiner Führung wurden zwei Kriege am Persischen Golf ausgelöst, 1980 bis 1988 gegen den Iran sowie 1990 gegen Kuwait, an denen sich auch andere Länder beteiligten. Im Zuge dieser Kriege kam es im Irak zu schweren Gewalttaten, Verfolgungen und Völkermord an der kurdischen Bevölkerung durch das Hussein-Regime. Viele ZivilistInnen kamen ums Leben. 2003 kam es zu einer Invasion der USA und Großbritanniens. In diesem Angriffskrieg wurde Saddam Hussein schließlich gestürzt. Nach dem Krieg kam es zu blutigen Auseinandersetzungen zwischen unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen, Terroranschlägen und Kriminalität. Das Land war folglich tief zersplittert. Auch heute bietet der Irak weder politische noch wirtschaftliche Stabilität und keine anhaltende Sicherheit. All die Geschehnisse zwangen Millionen von Menschen zur Flucht. Gleichzeitig gab es in den vergangenen Jahrzehnten immer wieder Tausende Flüchtlinge, die trotz instabiler Lage im Irak, Schutz suchten. Im Jahr 2014 ist im Irak erneut eine Krise ausgebrochen. Hunderttausende Menschen mussten vor dem Terror der islamistischen Miliz IS (Islamischer Staat) flüchten.

Quelle: www.bpb.de/internationales/weltweit/innerstaatliche-konflikte/54603/irak (Stand: 27.08.2020)

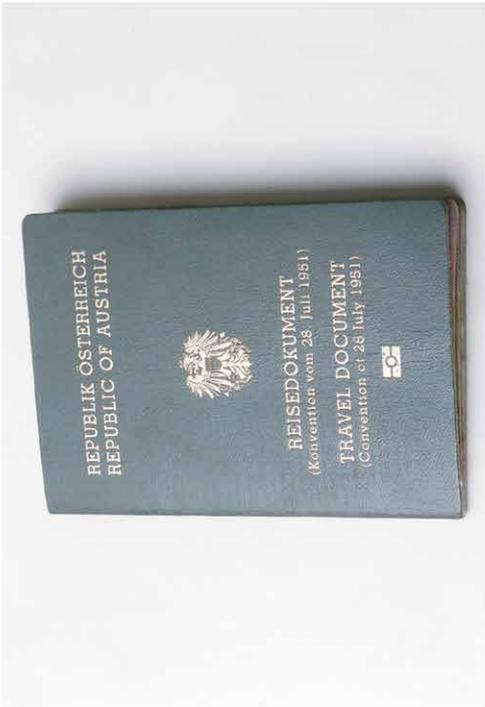


SOMALIA (Sunaari A.)

In Somalia herrscht seit 1991 Bürgerkrieg. Somalia wird oft als gescheiterter Staat beschrieben, da es keine gemeinsame Regierung und Gesetze mehr gibt. Viele Gruppen sind in diesen Krieg verwickelt und haben großes Interesse an den natürlichen Ressourcen des Landes. Es geht dabei um Wasser, Land und Erdöl, um das sich Klans, Warlords, Geschäftsleute etc. bekriegen. Der lange Krieg hat schwere Auswirkungen auf das Leben der Menschen in Somalia. Viele Menschen sind bei diesem Bürgerkrieg bereits ums Leben gekommen. Rund drei Millionen Menschen sind sowohl innerhalb Somalias als auch über die Landesgrenzen hinweg geflüchtet. In den vergangenen zwei Jahrzehnten bildeten sich zusätzlich islamistische Gruppen wie die al-Shabaab heraus, die das Land destabilisierten. Dazu kommen die Dürreperioden in Somalia. Durch den fehlenden Regen und durch die Folgen des Krieges wurden die Nahrungsmittel immer knapper und es brachen Hungersnöte aus, die Millionen von Somalis bedrohten.

Quelle: www.bpb.de/internationales/weltweit/innerstaatliche-konflikte/54689/somalia (Stand: 27.08.2020)

FOTOPORTRÄT



FOTOPORTRÄT



Naya D.

FOTOPORTRÄT

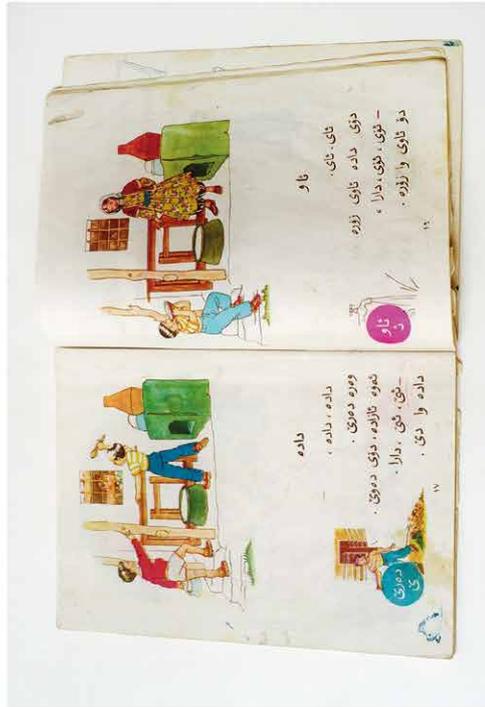


FOTOPORTRÄT



Mohamed T.

FOTOPORTRÄT



FOTOPORTRÄT



Sunaari A.



BLEIBEN

Millionen von Flüchtlingen leben viele Jahre fernab ihrer Heimat. Verfolgung und kriegerische Auseinandersetzungen nehmen ihnen die Chance, wieder nach Hause zurückkehren zu können. Für Menschen, die jahrelang nicht zurückkehren können, ist die Integration in ihrem Aufnahmeland die naheliegendste Lösung. Sowohl die Flüchtlinge als auch die Aufnahmegesellschaft müssen dabei Schritte aufeinander zugehen, um ein gelungenes Miteinander zu schaffen. Viele Länder haben eine vielfältige Bevölkerung, die sich aus unterschiedlichen Ethnien, Religionen oder auch Sprachen zusammensetzt. Flüchtlinge sind hier aber nur eine kleine Gruppe.

In Österreich hat rund ein Fünftel der Menschen Migrationshintergrund, das bedeutet, dass entweder sie oder ihre Eltern nicht in Österreich geboren wurden. Besonders in den letzten Jahren ist das Schlagwort „Integration“ in der öffentlichen Debatte sehr präsent und verschiedenste Konzepte, die von Assimilation – also der vollkommenen Gleichschaltung – bis zu Inklusion – wo jeder Mensch in seiner Individualität akzeptiert wird – reichen, werden von unterschiedlichsten AkteurInnen diskutiert. Für ein gelungenes Zusammenleben gibt es allerdings (noch) kein Patentrezept.

Ausgangspunkt für einen funktionierenden gesellschaftlichen Zusammenhalt ist gewiss das Erfordernis, über alle Bevölkerungsgruppen hinweg gemeinsam an

einer Gesellschaft zu arbeiten, in der Chancengleichheit herrscht. Ein Leben in einer vielfältigen Gesellschaft kann nur gelingen, wenn alle dazu beitragen. Ein wichtiger Aspekt dabei ist, den Menschen an sich wahrzunehmen und nicht seine Hautfarbe, seine Religion, seine soziale Zugehörigkeit, sein Geschlecht etc. Im folgenden Kapitel werden einige Dimensionen beleuchtet, die speziell im Leben von jungen Menschen von Bedeutung für ein gelungenes Miteinander sind.

Ziel dieses Kapitels ist es, Verständnis für die Herausforderungen und das Gefühl, in einem anderen Land ein neues Leben zu beginnen, zu erreichen. Ganz allgemein zielt das Kapitel darauf ab, verschiedene Dimensionen des Zusammenlebens von unterschiedlichen Gruppen aufzuzeigen sowie für Integration und die damit verbundenen Herausforderungen zu sensibilisieren.

In den folgenden Impulsen werden verschiedene Themen, wie zum Beispiel Grundbedürfnisse, Vorurteile, Diskriminierung und Zivilcourage sowie Sprache, in Bezug auf das Leben von Flüchtlingen und subsidiär Schutzberechtigten in Österreich behandelt. Ebenso werden auch die Themen Hetze und der Umgang mit potenziellen Falschmeldungen in Sozialen Medien sowie verschiedene Fragestellungen hinsichtlich des Zusammenlebens in einer vielfältigen Gesellschaft aufgegriffen.

Gegenstände von hier und dort



Übung

ZIEL

Die SchülerInnen/TeilnehmerInnen (TN) lernen die sieben porträtierten Flüchtlinge und subsidiär Schutzberechtigten (Aras A., Naya D., Mohamed T., Sohela T., Soma A., Sunaari A. und Schahwali W.) besser kennen. Sie erfahren, welche Prioritäten Menschen in ihrem Leben setzen und was ihnen in gewissen Lebensmomenten wichtig ist.

ZIELGRUPPE ab 12 Jahren

DAUER 1 UE ohne Vertiefung

MATERIALIEN 14 Fotos mit Gegenständen und sieben Fotos der Personen (Vorlage siehe Kapitel 2, Impuls „Erste Schritte beim Ankommen“), Kopiervorlage „Aussagen zu den Gegenständen“, sieben Plakate, Kärtchen

DURCHFÜHRUNG

Für diesen Impuls sollten die TN bereits die „Biografien“ der sieben Personen gelesen haben (siehe dazu Kapitel 1 Kopiervorlage „Biografie“).

Im Vorfeld der Stunde bereitet die Lehrperson sieben Plakate vor, auf die sie das Foto einer Person und ihre Aussagen zu den Gegenständen klebt.

20' Zu Beginn der Stunde wird ein Kreis gebildet. Den TN wird erzählt, dass alle sieben Personen gebeten wurden, zum Fotoshooting für dieses Unterrichtsmaterial einen Gegenstand aus ihrem Heimatland und einen von hier mitzubringen, der für sie eine besondere Bedeutung hat. Dann werden alle Fotos mit den Gegenständen in der Mitte aufgelegt. Die TN dürfen sich ein Foto von einem Gegenstand aussuchen und beantworten dann folgende Fragen. Da es nur 14 Fotos sind, können sich auch mehrere TN zu einem gleichen Bild äußern:

- › Warum habe ich den Gegenstand ausgewählt? Was verbinde ich damit?
- › Wem könnte dieser Gegenstand gehören?
- › Was könnte die Person mit diesem Gegenstand verbinden? Warum hat sie diesen ausgesucht? Warum könnte dieser Gegenstand eine besondere Bedeutung für die Person haben?

10' Gemeinsam wird überlegt, ob die genannten Interpretationen zu den Gegenständen einem Überbegriff zugeordnet werden können, z. B. Sicherheit, Familie, Freundschaften, Geborgenheit etc. Diese Begriffe werden auf Kärtchen notiert und gegebenenfalls ergänzt. Die Bilder werden für alle sichtbar den Überbegriffen zugeordnet und Folgendes wird besprochen:

- › Welcher Gegenstand ist aus ihrem Heimatland und welcher Gegenstand von hier? Woran glauben wir, dies zu erkennen?
- › Besteht eine Verbindung zwischen den Gegenständen?

- 15'** **Stummer Dialog:** Die sieben vorbereiteten Plakate werden in der Klasse aufgelegt. Die TN lesen die Aussagen, ordnen die Fotos der Gegenstände den Plakaten zu und kleben diese auf. Anschließend gehen sie von Plakat zu Plakat, lesen die Zitate nochmals in Ruhe und schreiben oder zeichnen ihre Gedanken dazu auf die Plakate. Sie können auch auf Aussagen der anderen TN Bezug nehmen. Die Reihenfolge kann dabei frei gewählt werden. Da es sich um einen stummen Dialog handelt, sollte nicht gesprochen werden. Abschließend können die Plakate im Raum aufgehängt werden.

MÖGLICHE VERTIEFUNG

- 20'** **VARIANTE 1:** Bei diesem Szenario muss besonders auf die Zusammensetzung der TN in Bezug auf ihren Fluchthintergrund Rücksicht genommen werden. Mit den TN wird ein Szenario entwickelt, bei dem sie sich in die Lage eines Flüchtlings hineinversetzen. Aufgrund einer akuten Bedrohungssituation müssen sie aus ihrer Heimat flüchten. Sie sollen sich nun überlegen, welchen Gegenstand sie mitnehmen würden, und formulieren dazu 1 bis 2 Sätze. In Partnerarbeit erzählen sie sich gegenseitig die Bedeutung ihrer Gegenstände. Anschließend erstellen die TN jeweils ein Porträt über den/die PartnerIn (Name, Gegenstand, Bedeutung des Gegenstandes etc.). Diese können auch auf Basis der Freiwilligkeit mit zusätzlichen Informationen zur Person (Fluchtgrund, Familie, Sprache, Gefühle etc.) versehen werden. Die Porträts werden im Raum aufgehängt.
- 20'** **VARIANTE 2:** Anstatt eines Fluchtszenarios überlegen die TN, welcher Gegenstand für sie im Moment besonders wichtig ist und welchen sie mitnehmen würden, wenn sie umziehen müssten. Diesen Gegenstand bringen sie in der nächsten Stunde mit. Personen, die bereits umgezogen sind, können ebenso wie die Porträtierten einen Gegenstand von „dort“ und „hier“ mitnehmen. Die TN überlegen sich ein bis zwei Sätze zu ihren Gegenständen und erklären einander die Bedeutung ihrer Gegenstände in einer Partnerarbeit. Anschließend erstellen die TN jeweils ein Porträt über den/die PartnerIn (Name, Gegenstand, Bedeutung des Gegenstandes etc.). Diese können auch freiwillig mit zusätzlichen Informationen zur Person (ev. Umzug, Familie, Sprache, Gefühle etc.) versehen werden. Die Porträts werden im Raum aufgehängt.



AUSSAGEN ZU DEN GEGENSTÄNDEN

SOMA A.

„Ich habe lange nach Gegenständen gesucht. Mir war nicht bewusst, wie wenig wir eigentlich noch haben und überhaupt mitgenommen haben. Aber was ich noch habe, ist der schwarze Gummischuh. Den habe ich damals im Flüchtlingscamp bekommen, weil wir nach unserer Flucht nicht einmal mehr Schuhe hatten. Das war wie Weihnachten und Ostern zugleich. Dieser Schuh erinnert mich immer daran, dass wir diese besondere Geschichte haben und vor allem, dass wir überlebt haben. Der zweite Gegenstand ist das Schulbuch von meiner Schwester aus der ersten Klasse Volksschule. Meine Mutter hat es damals mitgenommen, weil sie dachte, dass wir auf jeden Fall zurückgehen. Und weil sie auch nicht wollte, dass wir hier die kurdische Sprache verlernen. Sie hat mir und meinen Geschwistern damals das Lesen und Schreiben beigebracht. Damit hat sie auch ein ziemlich gutes Fundament geschaffen, sodass ich noch sieben andere Sprachen lernen konnte.“



SUNAARI A.

„Die traditionelle somalische Kleidung bedeutet mir viel. Meine Oma hat sie immer getragen, sie hat nie eine andere Kleidung angehabt. Und es erinnert mich an meine Leute, an meine Familie und mein Land. Jetzt habe ich diese Kleidung auf mein Sofa gelegt, sodass ich mich zu Hause fühle, auch wenn ich weit weg bin. Diese Kleidung ist mein Gegenstand von zu Hause. Mein zweiter Gegenstand für hier ist ein Bild mit Henna-Tattoos, die ich selbst gemacht habe. In unserer Stadt gibt es somalische Feste, z. B. das Bayram-Fest nach dem Ramadan. Da bekommen alle Mädchen ein Henna-Tattoo. Meine Familie war arm und wir konnten uns das nicht leisten. Ich kann mich noch erinnern, dass ich geweint habe. Ich war damals sieben Jahre alt und habe mir gesagt: ‚Ich muss das lernen.‘ Ich habe das echte Material nicht kaufen können, weil es viel Geld kostet. Also habe ich Erde mit Wasser gemischt und in eine Tüte gegeben und dann damit auf dem Boden gezeichnet. Ich habe gezeichnet und gezeichnet und gezeichnet, bis dem Nachbarmädchen meine Blumen so gefallen haben, dass sie mir echtes Henna gebracht hat und mein Modell war. Schon bald haben immer mehr Leute meine Arbeit gesehen und ich konnte sogar ein bisschen Geld damit verdienen. Hier in Wien mache ich auch manchmal Henna-Tatoos, meistens im Sommer und manchmal bei Festen.“



ARAS A.

„Mein Gegenstand von zu Hause in Syrien ist mein Hemd, das habe ich seit drei Jahren. Ich liebe dieses Hemd, es war ein Geschenk meiner Mutter zu meinem Geburtstag. Ich habe es einmal in einem Geschäft gesehen und meine Mutter hat mich gefragt ‚Wie findest du das?‘ und ich habe gesagt ‚urgeil‘, aber ich hatte kein Geld, um es zu kaufen. Aber meine Mutter hat es als Überraschung als Geburtstagsgeschenk gekauft. Ich habe es genommen, sie hat mich geküsst und ich habe es bis jetzt. Mein zweiter Gegenstand ist mein Konventionspass. Damit bin ich ein Mensch geworden. Ich kann jetzt in einer Demokratie leben und mit diesem Pass kann ich jetzt alles machen, was ich will. Wenn du aus einem Land wie meinem kommst, dann weißt du, was dieser Pass bedeutet.“



Kopiervorlage

AUSSAGEN ZU DEN GEGENSTÄNDEN

SOHELA T.

„Mein Gegenstand für hier ist ein leeres Blatt mit viel Platz für meine Träume. Ich träume davon, dass ich in zwei Jahren die Matura habe, dass ich danach zwei Monate in Australien ein Praktikum mache, dass ich anfangs mein Buch zu schreiben, dass ich studiere und dass ich und meine Familie glücklich sind. Der Gegenstand aus meiner Heimat ist mein Tagebuch. Es ist mir sehr wichtig, denn durch das Tagebuch kann ich einen Blick in meine Vergangenheit werfen. So vergesse ich auch nie, woher ich komme und was mir wirklich wichtig ist und wie ich an die Stelle gekommen bin, wo ich heute stehe – auch wenn es schlimm gewesen ist. Und heute bin ich glücklich. In meinem Tagebuch sind auch Fotos von meiner Familie, von meinen Freunden, meiner Oma ... Aus Pakistan habe ich auch noch mein altes Handy mitgenommen, da waren alte SMSen von meinen Freunden drauf, die ich immer gelesen habe, als ich am Anfang hier war. Aber ich habe es leider verloren.“



SCHAHWALI W.

„Mein Gegenstand für hier ist ein Geburtstagsbrief von Regina und Andreas, sie sind ganz wichtige Menschen für mich, die mir sehr geholfen haben. Ich verbinde das sofort damit, dass ich heute Deutsch reden und die Menschen verstehen kann und auch damit, dass ich einen Lehrplatz habe. Die Gegenstände aus Afghanistan sind ein Hemd und ein Tuch, die meine Mutter selbst gemacht hat. Das bedeutet mir viel und ich erinnere mich dann immer an die Worte meiner Mutter, man soll den Menschen helfen, egal wer sie sind, wie sie heißen, wie sie ausschauen. Ich habe auch ein Foto von meiner kleinen Schwester mitgebracht, sie ist wirklich die Kleinste in unserer Familie. Im Hintergrund sieht man das Grundstück unserer Familie, wir hatten viel Land und Bäume, eine schöne Wohnung. Wir haben eigentlich alles gehabt und nun ist alles weg.“



MOHAMED T.

„Der erste Gegenstand ist ein Buch, weil ich mich auch als Kind sehr für Bücher interessiert habe. Bildung war für mich sehr wichtig. Im Irak hatten wir nicht so ein gutes Bildungssystem wie hier. Es war auch sehr gefährlich, zur Schule zu gehen. Wir sind immer mit Angst in die Schule gegangen und nach der Schule mussten wir auch sofort nach Hause gehen. Der Buchtitel heißt übersetzt „Vertrauen“. Es geht um ein Mädchen, das genau wie ich und meine Familie flüchten musste. Es hatte am Anfang wenig Vertrauen, mit der Zeit lernt es im neuen Land Leute kennen, fasst Vertrauen und beginnt ein neues Leben. Mein Gegenstand für hier ist mein Reisepass. Auf der Flucht habe ich meinen Rucksack mit meinen Dokumenten und Geld verloren. Er ist ein Symbol, dass ich ein Flüchtling bin und dass Österreich mich aufgenommen hat. Er erlaubt mir zu reisen, zu studieren, alles Mögliche. Eigentlich ist das Dokument alleine nicht wichtig, viel wichtiger ist die Person, die dahintersteckt.“



NAYA D.

„Mein Gegenstand für hier ist ein Heft von meiner früheren Lehrerin. Als ich am Anfang in Österreich in die Schule gekommen bin, war sie die Lehrerin, die mir Deutsch beigebracht hat. Sie hat mir das Heft an meinem letzten Schultag gegeben und etwas Nettes reingeschrieben. Der Gegenstand ist für mich wichtig, weil die Lehrerin für mich wichtig ist. Sie war immer für mich da und hilft mir auch heute noch. Das ist für mich der wichtigste Gegenstand, den ich bisher hier in Österreich bekommen habe. Der Gegenstand für Syrien ist eine Kette, die ich immer getragen habe, als ich noch jünger war. Ich habe sie zu meiner Geburt bekommen. Auf unserer Flucht nach Österreich dachte ich, ich hätte sie verloren. Dabei hatte ich sie in meine Geldbörse gesteckt, aber das habe ich vergessen. Meine Mama war wirklich sauer auf mich. Als ich sie dann wiedergefunden habe, habe ich mich sehr gefreut.“

Was braucht der Mensch?

Übung

ZIEL

Die SchülerInnen/TeilnehmerInnen (TN) setzen sich mit allgemeinen und individuellen Grundbedürfnissen auseinander.

ZIELGRUPPE ab 12 Jahren

DAUER 1 UE

MATERIALIEN Arbeitsblatt „Was brauche ich zum Glücklichsein?“, Arbeitsblatt „An einem neuen Ort“, Kärtchen, Plakate

DURCHFÜHRUNG

- 10'** Gemeinsam wird eine Mindmap zu dem Begriff „Bedürfnisse“ gemacht. Danach erfolgt ein kurzer Theorieinput von der Lehrperson zu Bedürfnissen und Wünschen, bei dem auch die Maslowsche Bedürfnispyramide erklärt wird (siehe Information für Lehrpersonen).
- 10'** Im nächsten Schritt füllen die TN in Einzelarbeit das Arbeitsblatt „Was brauche ich zum Glücklichsein?“ aus. Anschließend besprechen sie in Partnerarbeit ihre Ergebnisse und diskutieren die Fragen am Arbeitsblatt.
- 20'** Danach werden Vierergruppen gebildet. Alle Gruppen erhalten das Arbeitsblatt „An einem neuen Ort“, sie schreiben die Bedürfnisse der Porträtierten auf Kärtchen, beantworten die Fragen und erstellen ein Plakat.
- 10'** Abschließend werden die Plakate präsentiert und gemeinsam besprochen. Ziel ist es, eine klare Darstellung der Bedürfnisse der geflüchteten Personen zu erhalten, vor dem Hintergrund eines Neuanfanges in Österreich (siehe Fragen am Arbeitsblatt).

INFORMATION FÜR LEHRPERSONEN

BEDÜRFNISSE

„Die Frage nach den Bedürfnissen beschäftigt die Menschen schon sehr lange, dementsprechend vielfältig sind die Ideen und Ansätze dazu. Bereits bei der Definition stehen sich zwei Sichtweisen gegenüber. Für die einen liefern die Bedürfnisse ein Abbild der jeweiligen Gesellschaft.

Für andere DenkerInnen sind Bedürfnisse die fundamentalen Merkmale des Mensch-Seins. Bedürfnisse richten sich nicht nach dem jeweiligen Wertesystem, auch nicht nach dem natürlichen Umfeld, den sozialen Strukturen oder dem Stand der technischen Entwicklung. Bedürfnisse sind das, was zutage tritt, wenn wir das menschliche Verhalten unabhängig von der Kultur, dem Glauben [...], der Sprache, dem Alter oder dem Geschlecht betrachten. Bedürfnisse sind relativ einfach von Wünschen zu unterscheiden: Das systematische und dauerhafte Nicht-Befriedigen eines Bedürfnisses führt zu fortschreitender Krankheit, das Nicht-Befriedigen eines Wunsches führt im schlimmsten Fall zu Frustration. Bedürfnisse können weder willentlich gesteuert noch unterdrückt werden. Weil Bedürfnisse notwendigerweise befriedigt werden müssen, gehören sie zu den mächtigsten Quellen menschlicher Motivation. Diese beiden Sichtweisen schließen einander aber keineswegs gegenseitig aus, sie ergänzen einander zu einer außerordentlich spannenden Geschichte. Nur muss man sich immer vor Augen halten, ob von Bedürfnissen oder von Wünschen gesprochen wird.“

Quelle: Britz, Sandra et al. (2007): All we need. Die Welt der Bedürfnisse. Eine pädagogische Mappe.



„Die Bedürfnispyramide wurde vom US-amerikanischen Psychologen Abraham Maslow 1954 entwickelt. Nach Maslow wird der Mensch in seinem Verhalten von hierarchisch strukturierten Bedürfnissen geleitet. Instinktiv sucht der Mensch alle seine Bedürfnisse zu befriedigen, dabei sind jedoch die existentiellen Bedürfnisse an der Basis der Pyramide stärker als alle anderen und drängen sich auf. An der Spitze steht das Bedürfnis nach Selbstverwirklichung, das aber erst dann in das Blickfeld des Individuums rückt, wenn alle grundlegenden Bedürfnisse befriedigt wurden. Maslows Bedürfnispyramide wird oft wegen ihrer schematischen Sicht auf komplexes menschliches Verhalten kritisiert.“

Quelle: Britz, Sandra et al. (2007): All we need. Die Welt der Bedürfnisse. Eine pädagogische Mappe.



WAS BRAUCHE ICH ZUM GLÜCKLICHSEIN?

Lies die folgenden Begriffe und reihe sie nach ihrer Wichtigkeit für dich von 1 (am wichtigsten) bis 17 (am wenigsten wichtig).

Trendige Kleidung	Gute Musik	Meine Meinung sagen können
Arbeit	In die Schule gehen	Auf Urlaub fahren
Eine Wohnung/ein Haus	Eine interessante Arbeit	Taschengeld
FreundInnen	Kino, Konzerte etc.	Essen
Familie	Schutz und Sicherheit	Handy
Ein Motorrad	Gesundheitssystem	

Tausche dich mit deinem/deiner NachbarIn aus und vergleicht eure Ergebnisse.

Nehmt jeweils eure Top 3 und überlegt gemeinsam, wer für die Befriedigung dieser Bedürfnisse zuständig ist: du selbst, deine Eltern, die Gemeinde, der Staat etc.

- > Was sind eure Grundbedürfnisse?
- > Was braucht ihr zum Überleben?
- > Was ist das Wichtigste in eurem Leben?
- > Vergleicht nun eure Ergebnisse mit der Maslowschen Bedürfnispyramide. Was fällt euch auf?





Arbeitsblatt

AN EINEM NEUEN ORT

Lest die folgenden Aussagen in Einzelarbeit und teilt dann in der Gruppe die Aussagen der Personen untereinander auf. Überlegt dabei, welche Bedürfnisse eure Person hat, und schreibt diese einzeln auf Kärtchen auf.

Stellt in der Gruppe eure Person und ihre Bedürfnisse vor.

Diskutiert gemeinsam folgende Fragen – denkt dabei auch an die Maslowsche Bedürfnispyramide:

- › Wo stehen die Flüchtlinge in ihrem Leben?
- › Welche Bedürfnisse werden angesprochen?
- › Wie und von wem werden diese erfüllt?
- › Welche Bedürfnisse werden nicht erfüllt? Warum?
- › Was haben die Personen als hilfreich bei ihrem Start an einem neuen Ort erlebt?
Was ist besonders für unbegleitete Minderjährige wichtig?

Erstellt zum Abschluss ein Plakat mit euren Ergebnissen und präsentiert dieses in der Großgruppe.





AN EINEM NEUEN ORT

SOMA A.

„Ich glaube, was mir damals wahnsinnig gefehlt hat, war eine Gemeinschaft. Wir hatten eine sehr große Familie und in Österreich hatten wir am Anfang niemanden. Wirklich niemanden. Ich denke, dass es eine große Stütze ist, dass Leute da sind. Denn der ganze Fluchtweg vorher ist ein Kampf. Ein Kampf, den man alleine führt. In Wien gab es das Kurdische Zentrum. Die haben 1991 viel Hilfe für Flüchtlinge organisiert [...], Sachspenden, Geldspenden, natürlich nicht im Übermaß, aber für unsere Verhältnisse war das sehr aufmunternd. [...] Was mir gefehlt hat, war ein bisschen Normalität, weil wir die einzige kurdische Familie in Klagenfurt waren. [...] Das heißt, wir waren die ersten Ausländer. Und das war schon sehr bizarr, weil dieses Fremdsein einfach so allgegenwärtig war.“



MOHAMED T.

„Ich fühle mich hier in Wien schon wohl. Hier herrscht Demokratie [...] und jeder darf seine Meinung sagen [...]. Es gibt viele Menschen, die nett sind, aber ich glaube, dass viele auch Angst vor Fremden haben. Es gibt hier ein super Verkehrssystem und Schulsystem. Es ist aber schwer, eine Arbeit zu finden, und es ist schwer, neue Freunde zu finden. [...] Es ist auch schwer, eine Wohnung zu finden. Man findet keine Unterkunft, weil es so viele Leute gibt und die Immobilienpreise steigen rasant. In Traiskirchen haben sie mir eine Wohnmöglichkeit in einer Kirche angeboten, bei einem Pfarrer. Dort habe ich zweieinhalb Jahre gelebt und dann bin ich von dort in ein Heim für Flüchtlinge gezogen [...]. Die BetreuerInnen haben mir viel geholfen, sie waren sehr nette Leute. Ich habe dort wieder zwei Jahre lang gelebt und nachdem ich 18 Jahre alt geworden bin, haben sie mir und drei anderen Flüchtlingen geholfen, eine WG in Mödling zu finden [...]. Ich vermisse meine Familie, ich vermisse meine Geschwister, ich vermisse meine Mutter, meinen Vater. Ich denke, wenn es Ruhe gibt, keine Probleme und keine Kriege in einem Land, dann flüchtet niemand aus seiner Heimat.“



NAYA D.

„Am Anfang war es schon schwer, mit allen zu reden, weil ich nur Englisch konnte. Oft konnten die Menschen natürlich Deutsch und nicht so viel Englisch [...]. Ich bin ein offener Mensch, ich rede viel und finde schnell Freunde. In der Klasse war es zuerst schwer, Freunde zu finden. Es war nicht so toll, aber mein Bruder ist ein Jahr älter als ich und in seiner Klasse konnten alle schon besser Englisch. Deshalb bin ich in der Pause immer zu ihnen gegangen. Ich habe mich mit den Mädchen in seiner Klasse schneller angefreundet. Im Sommer hat uns meine Mama in einem Sommercamp angemeldet und da habe ich auch Freunde gefunden, die aus Syrien kommen, aus Homs und Damaskus. [...] Vorletztes Jahr habe ich die vierte Klasse wiederholt und bin ich in eine neue Klasse gekommen. In dieser neuen Klasse habe ich mehr Freunde gefunden als in meiner alten Klasse. Ich konnte schon besser Deutsch, deshalb war alles leichter.“



Arbeitsblatt

AN EINEM NEUEN ORT

SUNAARI A.

Am Anfang haben mir zwei Menschen sehr geholfen: meine Deutschlehrerin Anna und ihre Schwester Maria. Nachdem ich den Konventionspass bekommen habe, hat Anna mir vorgeschlagen, nach Wien zu ziehen. Ohne das Erlernen der Sprache und den Kontakt zu einer Familie oder zu Freunden, ist es schwierig, sich zurechtzufinden. Ich weiß nicht, wie es gewesen wäre, wenn ich die Familie von Anna nicht getroffen hätte und die Sprache nicht hätte lernen können. [...] Jetzt kann ich alleine auf alle Ämter gehen, ich brauche keine Hilfe, ich kann selbst alle Formulare ausfüllen, ich verstehe alles.

Anna und Maria sind wie meine Familie. Ich hatte keine Ahnung, wie man eine Schule oder einen Kindergarten aussucht, und ich hatte nicht genug Geld und auch die Wohnungssuche war schwierig. Wir sind oft am Wochenende zusammen, wir grillen, haben Spaß mit den Kindern. Anna ist sehr lieb und wir feiern die Geburtstage, Weihnachten, Neujahr, Silvester zusammen. [...]

Momentan bin ich in Wien glücklich. Ich fühle mich wie neugeboren. Ich wünsche mir, dass ich und meine Kinder gesund bleiben und dass sie später studieren und etwas aus ihrem Leben machen. [...]

Ich wünschte, ich wäre mit meiner Familie zusammen, mit meiner Mama, ich vermisse sie sehr. Aber sie ist in Kenia mit meiner Schwester und den Kindern von meinem verstorbenen Bruder und meiner verstorbenen Schwester.“

**SOHELA T.**

„Bildung ist für mich sehr wichtig und da meine Mutter keine Ausbildung hat, kann sie uns mit der Schule nicht helfen. Ich hätte später auch gerne Kinder bzw. würde ich Kinder adoptieren und da möchte ich ihnen bei den Hausaufgaben helfen können. [...] Auch für mich als Frau finde ich eine Ausbildung wichtig.

Die Patenfamilie von meinem Bruder hat uns am Anfang sehr unterstützt. Wir haben zuerst miteinander Englisch gesprochen, weil wir noch kein Deutsch konnten. Aber dann haben wir immer mehr Deutsch miteinander gesprochen, damit wir die Sprache lernen. Die ganze Familie ist sehr nett. Ich treffe sie fast jedes Wochenende. Die Patin ist wie eine Freundin, auch ein bisschen wie eine Mutter für mich. Sie haben uns bei der Wohnungssuche geholfen, haben uns besucht und uns auch seelisch unterstützt. Mit ihren zwei Söhnen verstehen wir uns auch. [...]

Meine Schwester hat eine ganz normale Hauptschule in Baden besucht und ich habe einen Hauptschulabschlusskurs in Mödling besucht. Da waren alle sozusagen Ausländer. Dort habe ich meine beste Freundin kennengelernt und dadurch war es einfacher. [...]

Nachdem ich mit dem Hauptschulabschlusskurs fertig war, habe ich mich bei einem Programm angemeldet, das „Start-Stipendium“ heißt. Das ist für Leute mit Migrationshintergrund, die eine Maturaschule besuchen. Und da habe ich dann wieder neue Leute kennengelernt.

Was mir fehlt, ist das Haus, wo ich geboren wurde, wo wir lebten und wo ich mit meinen Freunden gespielt habe. Irgendwie auch der Geruch – es sind so kleine Dinge, aber die sind einem wichtig.“



AN EINEM NEUEN ORT

ARAS A.

„Die erste Zeit in Österreich war schon schwierig, ganz alleine, ohne meine Familie. Es war sehr schwierig, ohne Eltern zu leben, immer habe ich mich alleine gefühlt. Besonders habe ich meinen kleinen Bruder vermisst. Die Leute, die mit mir im Heim wohnen, haben mir alle am Anfang geholfen, wenn ich traurig war. Ich habe ein paar österreichische Freunde gefunden, die sind aber älter, ich sehe sie einmal im Monat. [...]

Ich träume davon, hier ein bisschen Geld zu verdienen und dann nach Syrien zurückzugehen und auf dem Land meines Vaters zu arbeiten, wo auch er gearbeitet hat. Dieses Land bedeutet mir sehr viel, mein Vater hat das Land von meinem Opa und dieser von seinem Vater bekommen. Das Land ist so alt und es wird an jede Generation weitergegeben.“



SCHAHWALI W.

„Die erste Zeit in Österreich war einerseits sehr gut. Ich habe mich frei gefühlt und habe besonders am Abend Spaziergänge gemacht. In Afghanistan ist es nicht üblich, alleine am Abend unterwegs zu sein, spät in der Nacht konnte und durfte man es auch nicht.

Andererseits hatte ich auch viele Probleme, als ich hier angekommen bin: Ich war hier alleine, ohne meine Familie. Ich konnte kein Deutsch, ich kannte niemanden und dann war da auch noch der Kulturunterschied. Ich konnte mit niemandem sprechen. Das Schlimmste daran war die Einsamkeit und ich hatte keine Möglichkeit, einen Deutschkurs zu besuchen. [...]

Eigentlich wollte ich studieren, aber meine Matura wurde nicht anerkannt. Ich habe beschlossen eine Lehre für Zahntechnik zu machen. [...] Wenn ich meine Deutschlehrerin Regina nicht kennengelernt hätte, hätte ich heute keinen Lehrplatz, ich könnte nicht Deutsch sprechen, ich hätte nicht den Umgang mit den Leuten hier gelernt. Regina hat mir so viel geholfen, sie hat mich sehr unterstützt. [...]

Ich wünsche mir Sicherheit, dass ich hierbleiben kann. Ich habe keine Energie, keine Kraft mehr, noch mal irgendwo anders [...] mein Leben aufzubauen.“

Eine Klasse für alle

Übung

ZIEL

Die SchülerInnen/TeilnehmerInnen (TN) erkennen, dass es unterschiedliche Bedürfnisse und Wünsche im Hinblick auf das Zusammenleben gibt. Sie machen sich bewusst, dass bei einer gut funktionierenden Klassengemeinschaft die unterschiedlichen Anliegen jedes Klassenmitglieds berücksichtigt werden sollten. Sie lernen, die eigenen Bedürfnisse wahrzunehmen und zu kommunizieren, um am Klassengeschehen aktiv teilnehmen zu können. Die Übung stärkt die Gruppengemeinschaft, indem definiert wird, was in der Gruppe toleriert werden kann und was nicht.

ZIELGRUPPE ab 12 Jahren

DAUER 2 UE

MATERIALIEN Plakatpapier, Stifte, Kopiervorlage „Bedürfniskarten“

DURCHFÜHRUNG

- 35'** Die Lehrperson legt die Bedürfniskarten (siehe Kopiervorlage) auf den Boden, sodass alle TN sie gut sehen können. Begriffe, die den TN nicht bekannt sind, werden besprochen. Die TN überlegen, welche der Bedürfnisse ihnen besonders wichtig sind. Weitere noch nicht angeführte Bedürfnisse können ergänzt werden. Sind alle Fragen geklärt, stellen sich die TN zu jener Karte, die für sie besonders relevant ist, um in der Klassengemeinschaft gut zusammenleben zu können. Die TN erklären mit eigenen Worten die Begriffe auf den Karten.
- 15'** Im Anschluss werden die für die TN relevanten Bedürfnisse gesammelt und von ihnen mithilfe eines Plakates vor der Klasse präsentiert. Das Plakat kann in der Klasse platziert werden, um die individuellen Wünsche und Bedürfnisse der Klassengemeinschaft sichtbar zu machen.
- 15'** Die Lehrperson bespricht mit den TN, wie die Bedürfnisse erfüllt werden können, damit sich alle in der Klasse wohlfühlen. Je besser man die eigenen Bedürfnisse kennt, desto eher weiß man, was man in bestimmten Momenten braucht. Sollte man sich über Bedürfnisse der MitschülerInnen nicht sicher sein, kann nachgefragt werden, was diejenige Person braucht. Damit ein gutes Miteinander funktionieren kann, benötigt es Toleranz und Verständnis füreinander. Die Lehrperson erläutert den Begriff Toleranz näher (siehe Information für Lehrpersonen).
- 30'** Ausgehend von den erarbeiteten Bedürfnissen überlegen sich die TN gemeinsam, welches Verhalten in der Klassengemeinschaft inwieweit toleriert wird, damit sich alle wohlfühlen. Die Gruppe definiert gemeinsam, welchem Verhalten vollkommen zugestimmt wird, welches Verhalten OK ist und welcher Verhaltensweise auf keinen Fall zugestimmt werden kann. Mithilfe der Methode des systemischen Konsensieren oder dem Mehrheitsprinzip kann abgestimmt werden (siehe Information für Lehrpersonen).
- 15'** Die Ergebnisse der Abstimmung werden in der Gruppe gesammelt, auf einem Plakat festgehalten und gemeinsam diskutiert.



BEDÜRFNISKARTEN

ORDNUNG	RUHE
GEMEINSCHAFT	KLARHEIT
FRIEDEN	VERSTÄNDNIS
GERECHTIGKEIT	SELBSTBESTIMMUNG
UNTERSTÜTZUNG	BEWEGUNG
ANERKENNUNG	WILLKOMMEN SEIN
GEHÖRT WERDEN	SCHUTZ UND SICHERHEIT



INFORMATION FÜR LEHRPERSONEN

TOLERANZ

„Das lateinische Wort „tolerantia“ bedeutet das Ertragen, Erdulden. Toleranz heißt, auch andere Meinungen und Einstellungen oder Lebensweisen, die sich von den eigenen unterscheiden, zu akzeptieren und zuzulassen. Toleranz bedeutet aber nicht, dass man, mit Berufung auf diese Meinungsfreiheit, andere beleidigen oder herabwürdigen darf. Notwendig für ein möglichst großes Maß an Toleranz in einer Gesellschaft ist, dass sich alle an die geltenden Gesetze, die Spielregeln, halten.“

Quelle: www.politik-lexikon.at/toleranz/ (Stand: 27.08.2020)

METHODE „SYSTEMISCHES KONSENSIEREN“

„Das Systemische Konsensieren ist ein konsensnahes Entscheidungsverfahren. Eine Gruppe ermittelt aus einer Reihe selbst entwickelter Lösungsvorschläge jenen Vorschlag, der in der Gruppe die geringste Ablehnung erfährt. Diese Form der Entscheidungsfindung – von den Beteiligten nicht die Zustimmung zu einem Vorschlag zu erfragen, sondern das Ausmaß des Widerstands – ermöglicht ein Ergebnis, das einem Konsens am nächsten kommt. Denn es wird für jede einzelne Lösung das Ausmaß des gesamten Widerstands der Gruppe ermittelt.“

Quelle (mit einer genaueren Anleitung zum Ablauf): www.partizipation.at/systemisches-konsensieren.html (Stand: 27.08.2020)

METHODE MEHRHEITSPRINZIP

„In einer Demokratie gilt der Grundsatz, dass bei Wahlen und Abstimmungen die Mehrheit entscheidet und dass die Minderheit die Mehrheitsentscheidung anerkennt. Sie hat dafür die Chance, bei künftigen Wahlen und Abstimmungen ihrerseits die Mehrheit zu erringen, und kann erwarten, dass dann ihre Entscheidungen respektiert werden. Das Mehrheitsprinzip ist eine Kompromisslösung. Die Entscheidung der Mehrheit muss nicht „richtig“ sein. Das Mehrheitsprinzip gewährleistet aber, dass Konflikte friedlich ausgetragen werden.“

Quelle: www.bpb.de/politik/grundfragen/deutsche-demokratie/39287/demokratie (Stand: 27.08.2020)

Selbstbild – Fremdbild



Übung

ZIEL

Die SchülerInnen/TeilnehmerInnen (TN) erkennen, dass ihre Wahrnehmungen konstruiert und nicht objektiv sind. Sie setzen sich zunächst damit auseinander, wie Zuschreibungen entstehen und wie sie sich anfühlen. In einem weiteren Schritt reflektieren die TN mögliche Selbst- und Fremdbilder.

ZIELGRUPPE ab 12 Jahren

DAUER 1–2 UE

MATERIALIEN Arbeitsblatt „Selbst- und Fremdzuschreibungen“, Stifte, Buntstifte, A4-Papier

DURCHFÜHRUNG

Die Lehrperson erläutert, dass unsere Erfahrungen und unsere Geschichte beeinflussen, wie wir die Welt wahrnehmen. Das bedeutet, dass jeder Mensch seine Umgebung anders wahrnimmt und beurteilt und deshalb auch unterschiedlich auf sie reagiert. Menschen werden häufig, noch bevor man sie besser kennt, in bestimmte Kategorien eingeteilt, wie nach ihrem Geschlecht, ihrer Hautfarbe oder Herkunft. Aus dieser Kategorisierung ergeben sich viele Fragen: Was macht das mit mir, wenn ich ein „Label“ erhalte? Darf ich über die Hautfarbe einer Person sprechen oder darf ich jemandem ein Geschlecht zuordnen? Welche Zuschreibungen sind verletzend und wie sieht sich die Person selbst?

- 20'** Nach dieser Einführung setzen sich die TN mit den eigenen Erfahrungen mit Fremdzuschreibungen auseinander und überlegen, welche Auswirkungen sie haben können. Sie erhalten das Arbeitsblatt „Selbst- und Fremdzuschreibung“, auf dem sie ihr Bild von sich selbst und das Bild, das andere Personen von ihnen haben könnten, zu Papier bringen. Die Selbst- und Fremdzuschreibungen werden im Anschluss zu zweit reflektiert.
- 40'** Danach bilden je zwei Paare eine Kleingruppe. Ihre Aufgabe ist es, eine Situation der Fremdzuschreibung gemeinsam zu diskutieren und eine Szene mit drei verschiedenen Ausgängen zu erarbeiten und vorzuführen (siehe Arbeitsblatt). Je nach Klassengröße können 2–3 Gruppen für eine Vorführung ausgewählt werden.⁴
- 15'** Anschließend wird gemeinsam besprochen, wie es den TN in den jeweiligen Spielsituationen ergangen ist:
- › Welche Gefühle hattet ihr bei den einzelnen Situationen?
 - › Was war für euch der beste Umgang mit der Situation? Warum?
 - › Welche Rolle spielen Aussehen, Sprache, Verhalten (äußere Merkmale)?

⁴ Aus: Koschmieder, Julia und Carsten (2019): „Vorurteile“, Frankfurt am Main: Wochenschau-Verlag



„SELBST- UND FREMDZUSCHREIBUNG“⁵

Wenn wir Menschen das erste Mal treffen oder über andere sprechen, stecken wir sie unbewusst in eine Schublade: nett, unsympathisch, fleißig, interessant, langweilig, zickig usw. Welche Erfahrungen habt ihr damit gemacht? Was macht das mit euch, wenn euch andere Menschen in eine Schublade stecken?

- Überlegt euch Eigenschaften, wie Adjektive (z. B. hilfsbereit, kreativ, launisch, groß) oder Nomen (z. B. Klassenbeste/r, BesserwisserIn, Spaßvogel, StreberIn), die euer äußeres Erscheinungsbild und eure Persönlichkeit beschreiben und welche „Label“ euch andere Personen geben, also welche Rollen sie euch zuschreiben. Tragt hier ein, wie ihr euch selbst wahrnehmt und wie euch eure Mitmenschen (Klassenmitglieder, FreundInnen, Familie, Lehrpersonen, NachbarInnen usw.) beschreiben würden.

Selbstbild: So beschreibe ich mich.

Fremdbild: So beschreiben mich andere.

- Betrachtet eure fertigen Bilder und unterstreicht jene Zuschreibungen, die euch wichtig sind und auf die ihr stolz seid. Danach markiert ihr in einer anderen Farbe jene Aspekte, die euch stören. Tauscht eure Ergebnisse mit einer Person eurer Wahl aus und sprecht darüber, warum euch bestimmte Beschreibungen stören und wie es euch damit geht, wenn ihr sie hört.
- Bildet nun mit zwei weiteren SchülerInnen eine Kleingruppe. Sucht gemeinsam nach Situationen, in denen es euch (oder einer anderen Person) ähnlich ergangen ist und euer Selbstbild (das Bild, das ich von mir selbst habe) nicht mit dem Fremdbild (das Bild, das andere Personen von mir haben) übereingestimmt hat (z. B. in der Klassengemeinschaft, in der Schule, mit FreundInnen, in der Familie):
 - Was habt ihr (oder die Person) in einer solchen Situation gemacht? Wie seid ihr damit umgegangen?
 - An welche Gefühle könnt ihr euch erinnern?
 - Was ist für euch daran positiv, was negativ?

Wählt eine Situation aus und übt diese als kurze Szene ein. Versucht die Szene in mehreren Varianten zu spielen:

- Ihr wehrt euch dagegen, dass ihr falsch eingeschätzt worden seid, und achtet dabei darauf, sensibel und nicht verletzend zu agieren.
- Ihr ignoriert die Äußerungen der anderen.
- Ihr akzeptiert es und handelt so, wie die anderen euch sehen wollen.

Es werden per Zufallsprinzip 2–3 Gruppen (je nach Klassengröße) ausgewählt, die die Szenen vor der Klasse darstellen. Im Anschluss werden die Szenen gemeinsam diskutiert und reflektiert.

⁵ In Anlehnung an die Methode von Julia und Carsten Koschmieder (2019): Wochenschau, Sek.I. Vorurteile, Frankfurt am Main: Wochenschau-Verlag, S. 11.
In Anlehnung an die Methode von Hildegard Hefel (2014): Begleitmaterial zum Kurzfilm „Der Heimweg“ der DVD „Schulwelten – Lernen, Liebe und Konflikte“. Wien: BAOBAB.

INFORMATION FÜR LEHRPERSONEN

Die Übung eignet sich besonders gut, um in einem nächsten Schritt auf die Themen Vorurteil, Feindbild und Diskriminierung einzugehen (siehe dazu auch die gleichnamige Übung in diesem Material).

Vorurteil, Feindbild, Diskrimi- nierung

Übung

ZIEL

Die SchülerInnen/TeilnehmerInnen (TN) setzen sich mit ihren eigenen und in der Gesellschaft verbreiteten Vorurteilen auseinander und lernen den Unterschied zwischen Vorurteil, Feindbild und Diskriminierung kennen.

ZIELGRUPPE ab 12 Jahren

DAUER 1 UE

MATERIALIEN Arbeitsblatt „Vorurteile, Feindbilder, Diskriminierungen“, Kärtchen

DURCHFÜHRUNG

- 10'** Auf einer Pinnwand werden die Begriffe AusländerInnen sind ..., Flüchtlinge sind ..., Obdachlose sind ..., Frauen sind ..., Männer sind ..., MuslimInnen sind ..., Homosexuelle sind ... aufgeschrieben. Die TN überlegen, welche Bilder in den Medien und in ihrem Umfeld von diesen Personengruppen vermittelt werden, und notieren in Einzelarbeit auf Kärtchen Aussagen oder Schimpfwörter, die mit diesen Personengruppen in Zusammenhang gebracht werden. Sie pinnen diese zu den Satzanfängen. Gemeinsam werden folgende Fragen reflektiert:
- › Was haben all diese Aussagen gemeinsam?
 - › Warum gibt es Vorurteile?
 - › Warum gibt es Schimpfwörter, die diese Gruppen betreffen?
 - › Fallen euch noch weitere Gruppen ein?
- 5'** Danach schreibt die Lehrperson die Begriffe Vorurteil, Feindbild und Diskriminierung auf die Tafel. Gemeinsam werden kurz Bedeutung und Unterschiede der drei Begriffe erläutert und im Idealfall mit den bereits vorhandenen Beispielen illustriert (siehe auch Information für Lehrpersonen).
- 15'** Im Anschluss erhalten die TN das Arbeitsblatt „Vorurteile, Feindbilder, Diskriminierungen“ und lesen die Zitate. In Kleingruppen versuchen sie zu klären, ob in der Aussage ein Vorurteil, ein Feindbild oder eine Diskriminierung beschrieben wird. Bei der Interpretation der Zitate können die Aussagen auch mehrfach zugeordnet werden. Gemeinsam halten sie auch fest, welche wesentlichen Unterschiede zwischen Vorurteil, Feindbild und Diskriminierung gegeben sind. Im Plenum werden die Ergebnisse verglichen.
- 15'** Abschließend wird eine Diskussion durchgeführt. In jeder Ecke der Klasse wird je eine der folgenden Aussagen aufgehängt:
Können persönliche Kontakte Vorurteile abbauen helfen? Auf jeden Fall.
Können persönliche Kontakte Vorurteile abbauen helfen? Etwas.
Können persönliche Kontakte Vorurteile abbauen helfen? Eher nicht.
Können persönliche Kontakte Vorurteile abbauen helfen? Auf keinen Fall.
- 5'** Die TN begeben sich in die für sie zutreffende Ecke. In der Gruppe diskutieren sie die Aussage und finden gemeinsam eine Begründung dafür. Alle Ergebnisse werden im Plenum präsentiert.

INFORMATION FÜR LEHRPERSONEN

VORURTEIL – FEINDBILD – DISKRIMINIERUNG

„Vorurteile sind negative oder ablehnende Einstellungen einem Menschen oder einer Menschengruppe gegenüber. Anderen werden dabei infolge stereotyper Vorstellungen bestimmte und zumeist negative Eigenschaften zugeschrieben, die sich aufgrund von Starrheit und gefühlsmäßiger Aufladung selbst bei widersprechender Erfahrung nur schwer korrigieren lassen. Viele Vorurteile gegenüber Minderheiten (z. B. Juden, Schwarze, Sinti und Roma) sind historisch tradiert und werden in den Medien, in Schulbüchern und in der Alltagssprache reproduziert.“

Quelle: Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismusbearbeitung in Nordrhein-Westfalen:
www.ida-nrw.de/service-navigation/glossar/ (Stand: 27.08.2020)

„Wir verstehen Feindbilder als sozial vermittelte Deutungsmuster (Bilder) für gesellschaftliches und politisches Geschehen; sie sind negative Vorurteile, die sich auf Gruppen, Völker (Ethnien), Staaten, Ideologien o. ä. beziehen. Feindbilder sind oft mit Phantasien oder gar Handlungen zur Schädigung und Vernichtung des ‚Feindes‘ verbunden, andererseits auch mit ausgeprägten Gefühlen der eigenen Bedrohung. Feindbilder können durchaus einen ‚wahren Kern‘ haben, die negative Bewertung aber wird stark übertrieben.“

Quelle: Gert Sommer/Albert Fuchs (2004): Krieg und Frieden. Handbuch der Konflikt- und Friedenspsychologie.
Weinheim/Basel/Berlin: Beltz-Verlag, Internet: <http://archiv.ub.uni-marburg.de/es/2013/0003/pdf/kuf.pdf> (Stand: 27.08.2020)

„Diskriminierung ist die ungleiche, benachteiligende und ausgrenzende Behandlung von Gruppen und Individuen ohne sachlich gerechtfertigten Grund. Diskriminierung kann sich zeigen als Kontaktvermeidung, Benachteiligung beim Zugang zu Gütern und Positionen, als Boykottierung oder als persönliche Herabsetzung. Der Begriff bezeichnet sowohl den Vorgang als auch das Ergebnis. Die Durchsetzung von Diskriminierung setzt in der Regel soziale, wirtschaftliche, politische oder publizistische Macht voraus.“

Quelle: Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismusbearbeitung in Nordrhein-Westfalen:
www.ida-nrw.de/service-navigation/glossar/ (27.08.2020)



VORURTEILE, FEINDBILDER, DISKRIMINIERUNGEN

Jeder Mensch hat Vorurteile. Meist fallen einem diese bei anderen auf, bei sich selbst aber nicht. Wenn sich Vorurteile festigen und Einfluss auf unser Handeln nehmen, kommt es zu Diskriminierungen. Feindbilder hingegen sind Extremformen eines immer negativen und hoch emotionalen Vorurteils. Versucht bei den folgenden Aussagen herauszufinden, ob es sich um ein Vorurteil, ein Feindbild oder eine Diskriminierung handelt. Klärt auch, welche wesentlichen Unterschiede es zwischen Vorurteil, Feindbild und Diskriminierung gibt.

SOMA A.

„Das Fremdsein war am Anfang einfach so allgegenwärtig. Nicht unbedingt immer im negativen Sinn, aber man sticht natürlich schon mit dem Aussehen heraus. Ich kann mich erinnern, wie wir im Bus gesessen sind und eine alte Frau angefangen hat, meine Haare anzugreifen. ‚Du hast so schöne schwarze Haare‘, hat sie gesagt. Für mich war das sehr seltsam, aber mir war dieses Positive lieber als diese ‚Ausländer-raus-Einstellung‘.“

„Als meine Schwester ins Gymnasium gehen wollte, hat ihre Lehrerin zu meinem Vater gesagt, ‚Ihre Tochter schafft kein Gymnasium. Sie soll in die Hauptschule.‘ Da hat mein Vater gesagt, jetzt erst recht. Obwohl wir gute Schülerinnen waren, wurden wir schon im Vorhinein abgestempelt.“

NAYA D.

„Von den Schülern wurde ich öfters mal verspottet. In meiner Klasse gibt es einen Jungen, der denkt, dass ich aus einem Land komme, in dem wir auf Eseln reiten. Was glaubt er, wo wir leben? Im 18. Jahrhundert? Wir haben Autos, wir haben Straßen, wir haben Bäume, wir haben alles. Aber er macht sich über jeden in der Klasse lustig.“

ARAS A.

„Die Leute hier sind ein bisschen böse, vielleicht haben sie ein falsches Bild von uns. Ich weiß schon, es gibt Ausländer, die schlecht sind, aber das bedeutet nicht, dass alle so sind.“

SOHELA T.

„Ich weiß nicht, ich habe ein paar Wochen ein Kopftuch getragen, jetzt nicht mehr. Da habe ich schon die Blicke bemerkt.“

SCHAHWALI W.

„Überall gibt es verschiedene Leute, auch hier gibt es verschiedene Leute mit verschiedenen Meinungen. Viele Menschen haben keine Ahnung über die Situation von Flüchtlingen und AsylwerberInnen. Sie hören oder sehen nur die negativen Sachen. [...] Wenn die Leute immer nur lesen, der Ausländer hat das gemacht und das, also negative Seiten, dann ist es doch klar, dass die Leute das nicht wollen. Die, die Ausländer kennen und Kontakt zu ihnen haben, die sind nicht so.“

MOHAMED T.

„Etwas habe ich einer Firma erlebt. Weil ich den Vornamen Mohamed habe, haben sie leider alle geglaubt, dass ich ein Terrorist bin oder so. [...] Natürlich weiß jeder, dass Mohamed ein nicht-österreichischer Name ist und man weiß sofort, dass ich aus einem muslimischen Land bin. Leider ist es sehr oft so, dass wenn es eine schlechte Person gibt, die etwas macht und der ein Muslim oder Flüchtling ist, dann heißt es oft ‚Die sind alle gleich‘ [...]. Das war keine schöne Erfahrung, obwohl ich sehr freundlich war, hilfsbereit und sehr offen.“

Vorurteile- Memory



Übung

ZIEL

Die SchülerInnen/TeilnehmerInnen (TN) setzen sich mit eigenen und in der Gesellschaft verbreiteten Vorurteilen zu AsylwerberInnen und Flüchtlingen auseinander und wiederholen dabei Fakten aus dem zweiten Kapitel.

ZIELGRUPPE ab 14 Jahren

DAUER 1 UE

MATERIALIEN je eine Kopiervorlage „Memory-karten“ (mit Vorurteil-Karten und Fakten-Karten) für Vierergruppen foliert

DURCHFÜHRUNG

Es werden Vierergruppen gebildet, die gemeinsam Memory spielen. Jede/r TN zieht eine Karte. Wenn es sich um eine Fakten-Karte handelt, soll dazu das vermeintliche Vorurteil erraten werden. Erst dann wird die zweite Karte aufgedeckt. Wenn es eine Vorurteil-Karte ist, soll vor dem Aufdecken der zweiten Karte die (vermutete) Faktenlage beschrieben werden. Dies ist jedoch schwieriger und kann erst in Gruppen mit TN ab 14 Jahren gemacht werden.

Anschließend wird über das Spiel mithilfe folgender Fragen gemeinsam reflektiert.

- › Waren euch die Vorurteile bekannt?
- › Was hat euch überrascht?
- › Was habt ihr Neues erfahren?



MEMORYKARTEN

VORURTEIL

„AsylwerberInnen leben
in Saus und Braus.“

FAKT

**Ein/e AsylwerberIn bekommt maximal
320 Euro pro Monat für Miete, Strom, Gas,
Essen und tägliche Ausgaben.**

Wenn ein/e AsylwerberIn nicht in einem Heim, sondern selbstständig wohnt, erhält er/sie maximal 320 Euro für Miete, Heizung, Strom, Essen usw. ausbezahlt. Der vergleichbare Betrag aus der Mindestsicherung für eine/n ÖsterreicherIn liegt bei maximal 917 Euro.

VORURTEIL

„AsylwerberInnen
spielen nur
die Verfolgten.“

FAKT

**Im Asylverfahren werden die Flucht-
gründe jedes Einzelnen ganz
genau geprüft.**

Um Asyl zu bekommen, muss nach der Ankunft in Österreich ein Asylantrag gestellt werden. In der Genfer Flüchtlingskonvention und im österreichischen Asylgesetz ist genau festgelegt, wer Asyl bekommt und als Flüchtling in Österreich bleiben darf. Jede/r Einzelne muss im Verfahren darlegen, dass er/sie verfolgt wird oder Verfolgung befürchten muss.





MEMORYKARTEN

VORURTEIL

„Das kleine Österreich kann nicht noch mehr Menschen aufnehmen. Wir sind doch nicht verpflichtet, Flüchtlingen Asyl zu geben.“

FAKT

Österreich und viele weitere Länder haben sich in der Genfer Flüchtlingskonvention dazu verpflichtet, Flüchtlinge aufzunehmen und ihnen Schutz zu geben.

Wie viele MigrantInnen ein Land aufnimmt, kann jedes Land jedoch selbst festlegen. Daher ist es lebenswichtig, zu unterscheiden, ob jemand freiwillig nach Österreich kommt oder flüchten musste.

VORURTEIL

„Eltern schicken ihre Kinder nach Österreich voraus, damit sie selbst leichter nachkommen können.“

FAKT

Kinder bekommen nicht leichter Asyl als Erwachsene.

In Österreich müssen Kinder nach der Flucht genauso wie Erwachsene das Asylverfahren durchlaufen. Kinder bekommen nicht leichter Asyl. Nur wenn Kinder vor ihrem 18. Geburtstag Asyl oder vor ihrem 15. Geburtstag den sogenannten subsidiären Schutz bekommen, können sie ihre Eltern und minderjährigen Geschwister nach Österreich nachholen. Dieses Verfahren ist kompliziert und an Voraussetzungen geknüpft, daher klappt es nicht immer.



MEMORYKARTEN**VORURTEIL**

**„Schlepper bringen uns
die Illegalen ins Land, die Grenzen
müssen dichtgemacht werden.“**

FAKT

**Weder Österreich noch andere EU-Länder
dürfen Menschen auf der Flucht an den
Grenzen abweisen.**

Ohne Reisedokumente nach Österreich zu kommen, bedeutet nicht automatisch, dass man „kriminell“ ist. Für Menschen auf der Flucht ist die irreguläre Aus- und Einreise häufig die einzige Möglichkeit. Sie sind daher oft auf Schlepper angewiesen, die sie über die Grenzen bringen. Dafür bezahlen die meisten viel Geld, nicht wenige auch mit ihrem Leben.

VORURTEIL

**„Asylsuchende sind faul und
wollen nicht arbeiten.“**

FAKT

**Für Asylsuchende ist es praktisch
kaum möglich, eine Arbeitsbewilligung
zu erhalten.**

Erst wenn das Asylverfahren positiv abgeschlossen ist und festgestellt wurde, dass jemand in Österreich bleiben darf, erhält die Person uneingeschränkten Zugang zum Arbeitsmarkt. Etwas einfacher ist es für Asylsuchende unter 25 Jahren: Sie dürfen unter gewissen Voraussetzungen eine Lehre beginnen.



Zivil- courage



Übung

ZIEL

Die SchülerInnen/TeilnehmerInnen (TN) setzen sich mit verschiedenen Formen der Diskriminierung auseinander und reflektieren unterschiedliche Varianten der Zivilcourage. In Rollenspielen üben sie Handlungsmöglichkeiten.

ZIELGRUPPE ab 12 Jahren

DAUER 2 UE

MATERIALIEN 3 Plakate, Softball

DURCHFÜHRUNG

- 15'** – Gemeinsam wird überlegt, an welche Situationen sich die TN in ihrem Alltag erinnern, in denen z. B.:
- 20'** Personen von anderen Menschen angegriffen, verbal oder körperlich verletzt wurden (Mobbing in der Schule, Straßenbahn, Straße etc.). Die TN machen sich zu folgenden Fragen Gedanken und diskutieren darüber:
- › Was ist passiert, hat jemand eingegriffen?
 - › Wie haben sie sich verhalten?
 - › Warum haben sie sich so verhalten?
 - › Waren sie selbst einmal in der Rolle von Gemobbter oder Gemobbtem (Opfer) oder MobberIn (TäterIn) und wie haben sie sich dabei gefühlt?

Für die Diskussion werden vier Stühle in die Mitte des Raumes gestellt⁶. Jede/r TN, die/der ein Beispiel erzählen möchte, kommt in die Mitte und setzt sich auf den ersten Stuhl, der/die zweite auf den zweiten Stuhl etc., bis alle vier Stühle besetzt sind. Die erste Person erzählt nun ihr Beispiel, die anderen im „Publikum“ dürfen Fragen stellen und Kommentare äußern. Sie kommen jedoch nur zu Wort, wenn sie aufzeigen und den Ball (Wurfmikrofon) bekommen. Dann geht die Person zurück ins Publikum, der Sessel ist frei, eine weitere Person, die etwas erzählen möchte, setzt sich hin und wartet nun als vierte Person, bis sie an der Reihe ist. Weiter geht es mit Person 2, 3, 4 und der neuen ersten Person. Wenn keine Beispiele mehr kommen, wird diese Form von geregelter Diskussion beendet (je nach Diskussionsfreudigkeit 15-20').

- 10'** Anschließend werden drei Plakate mit den unten stehenden Fragen im Raum aufgehängt. Die TN schreiben auf die Plakate ihre Kommentare. Die Ergebnisse werden im Plenum gemeinsam diskutiert. Die Lehrperson erklärt anhand der Ergebnisse den Begriff „Zivilcourage“ genauer.
- › **Plakat 1:** Was könnte verhindern, dass jemand zivilcouragiert eingreift?
 - › **Plakat 2:** Was genau bedeutet Zivilcourage?
 - › **Plakat 3:** Welche Regeln sollten wir beim Handeln befolgen?

Abschließend wird ein Rollenspiel durchgeführt: „Was würde ich tun, wenn ...“

⁶ Methode nach Ruth Mitschka und Doris Hergovich.

Das Zitat von Naya wird von der Lehrperson in der Gruppe vorgelesen:

„Von den Schülern wurde ich öfters mal verspottet. In meiner Klasse gibt es einen Jungen, der denkt, dass ich aus einem Land komme, in dem wir auf Eseln reiten. Was glaubt er, wo wir leben? Im 18. Jahrhundert? Wir haben Autos, wir haben Straßen, wir haben Bäume, wir haben alles. Aber er macht sich über jeden in der Klasse lustig.“

- 40'** Die TN bilden Kleingruppen und setzen dieses Beispiel szenisch um. Dabei soll die Szene durch ein zivilcouragiertes Eingreifen einer Person zu Ende geführt werden.

Im Anschluss findet im Plenum eine kurze Reflexion zu folgenden Fragen statt:

Welche Rolle habe ich gespielt und wie ist es mir in dieser Rolle gegangen?

Was habe ich positiv, was habe ich negativ erlebt?

Wenn gewünscht, können die Szenen in der Großgruppe vorgespielt werden.

- 30'** Alternativ kann hier auch ein Forumtheater, eine zentrale Methode im von Augusto Boal entwickelten „Theater der Unterdrückten“⁷, durchgeführt werden. Dabei wird eine Diskriminierungs-Szene der Klasse vorgespielt. Andere TN können nach Ende der Szene die Rolle einer Person dieser Szene übernehmen und durch eine Änderung des Verhaltens der Rolle die Szene zu einem anderen, positiveren Ende bringen.

Zum Abschluss vereinbaren die TN einen Zeitraum, in dem sie in ihrem Alltag Situationen, in denen Zivilcourage erforderlich ist, bewusst wahrnehmen und eventuell durch ein couragiertes Eingreifen beeinflussen. Die Beispiele können dokumentiert und in einer nächsten Unterrichtseinheit präsentiert werden.

INFORMATION FÜR LEHRPERSONEN

ZIVILCOURAGE

„Unter Zivilcourage werden Formen des Handelns von Individuen oder Gruppen verstanden, die sich in einer Situation, die durch ein Machtungleichgewicht gekennzeichnet ist, für die benachteiligte Seite einsetzen. Ein Beispiel dafür ist, dass man einschreitet, wenn man beobachtet, dass jemand in der Öffentlichkeit beleidigt wird, oder die Polizei ruft, wenn jemand angegriffen wird.“

Quelle: Mengis, Eden/Drücker, Ansgar (2019): Antidiskriminierung, Rassismuskritik und Diversität. 105 Reflexionskarten für die Praxis. Weinheim Basel: Beltz Juventa, S. 33.

FORUMTHEATER

„Das Forumtheater stellt eine Methode des Empowerments dar. Menschen, die in der Gesellschaft Diskriminierung erfahren, sollen im Rahmen eines Theaterstücks die Möglichkeit erhalten, Konfliktsituationen durchzuspielen. Gemeinsam werden dann Lösungsansätze für bestimmte Situationen erarbeitet.“

Quelle: Mengis, Eden/Drücker, Ansgar (2019): Antidiskriminierung, Rassismuskritik und Diversität. 105 Reflexionskarten für die Praxis. Weinheim Basel: Beltz Juventa, S. 33.

⁷ Siehe dazu auch: Boal, Augusto (1989): Theater der Unterdrückten. Übungen und Spiele für Schauspieler und Nicht-Schauspieler. 2., erweiterte Auflage. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Die Gerüchteküche in den Sozialen Medien



Übung

ZIEL

Die SchülerInnen/TeilnehmerInnen (TN) setzen sich mit der Entstehung, Funktion und den Folgen von Falschmeldungen, sogenannten Hoaxes, in den Sozialen Medien im Zusammenhang mit Flüchtlingen auseinander. Sie befassen sich mit unterschiedlichen Möglichkeiten, Meldungen kritisch zu hinterfragen und zu überprüfen. Ebenso gewinnen sie einen Einblick in mögliche Auswirkungen der Verbreitung von hetzerischen Falschmeldungen.

ZIELGRUPPE ab 12 Jahren

DAUER 1–2 UE

MATERIALIEN Internetzugang (PC oder Mobiltelefon), Flipchartpapier, Stifte, Arbeitsblatt „Gerüchte und ihr Wahrheitsgehalt im Netz“

DURCHFÜHRUNG

- 10'** Im Internet werden vermehrt unterschiedliche Hoaxes (Falschmeldungen) speziell zum Flüchtlingsthema verbreitet, viele mit dem Ziel, AsylwerberInnen und Flüchtlinge in ein schlechtes Licht zu rücken und zu kriminalisieren. Da die Anzahl der Hoaxes und Hasspostings im Internet zu diesem Themenbereich sehr stark zugenommen hat, wurde bei der Strafrechtsreform 2016 auch hier das Strafrecht verschärft. In den Sozialen Netzwerken können unterschiedlichste Inhalte sehr rasch von einer großen Anzahl an Menschen gelesen werden. Ein Ziel der VerbreiterInnen von Falschmeldungen kann darin liegen, die Stimmung in der Gesellschaft gegen eine bestimmte Gruppe aufzubringen und somit die Politik zu beeinflussen.⁸

Als Einstieg schätzen die TN den Wahrheitsgehalt von drei Meldungen aus Sozialen Medien ein. Dazu wird eine Positionierung durchgeführt. Eine Hälfte des Klassenraums steht für wahr, die andere Hälfte für falsch. Die Lehrperson liest nacheinander die drei angeführten Meldungen vor. Die TN stellen sich entsprechend ihrer Meinung (wahr/falsch) in die jeweilige Hälfte des Raums. Die Lehrperson teilt nach jeder Meldung den TN das Ergebnis mit und erläutert kurz den Hintergrund dazu. Die Informationen dazu finden sich in den Fußnoten.

Achtung: Die Meldungen wurden im Frühjahr 2020 nachrecherchiert. Es kann sein, dass diese nach einer gewissen Zeit nicht mehr abrufbar sind. Daher sollte dies kurz überprüft und eventuell eine neue Meldung ausgewählt werden.

⁸ Eine ausführliche Erklärung, wie Hasspostings gemeldet werden können, findet sich unter: www.rataufdraht.at/themenubersicht/handy-internet/hasspostings (Stand: 27.08.2020)

- › **Facebook-Post 1:** Ein junger Mann schreibt: „Eine junge Frau ist vor einem Geschäft angepöbelt und anzüglich angedredet worden. Und zwar von gleich acht Flüchtlingen.“

Antwort: Falsch

Auf Anfrage von Mimikama ging die Polizei dem Fall nach und hat folgende Pressemeldung dazu herausgegeben: „Bei dem genannten Vorfall wurde angeblich eine junge Frau von Männern mit Migrationshintergrund angepöbelt und belästigt. Die polizeilichen Ermittlungen haben nun ergeben, dass es zwar stimmt, dass die junge Frau eine Kundin des Lebensmittelmarktes um Hilfe gebeten hatte. Sie hatte Angst vor einer Gruppe von ausländischen Männern gehabt, welche sich vor dem Markt befanden. Wie sie gegenüber der Polizei aber selbst angab, hatte es zuvor keine Belästigung oder Pöbeleien aus dieser Gruppe gegeben.“⁹

- › **Facebook-Post 2:** Eine junge Frau postet: „Unglaublich! Als ich mir gestern ein Handy kaufen wollte, kam ein Flüchtling herein und suchte sich ein Handy aus, das mit Zubehör ca. 800 Euro gekostet hat. Er musste nichts dafür bezahlen, weil die Caritas das Handy zahlt. Wenn ich es selber nicht gesehen hätte, ich hätte es nicht geglaubt.“

Antwort: Falsch

Die Behauptung, dass die Caritas oder andere Organisationen bzw. Firmen Flüchtlingen Handys schenken, kommt in den Sozialen Medien immer wieder vor. Unter folgendem Link werden häufige Vorurteile, so auch die Handygeschichte, widerlegt. Die Caritas hat auf das Gerücht u. a. so reagiert: „An diesen Geschichten ist [...] kein Funken Wahrheit. Die Caritas bezahlt keine Handys oder verteilt Gutscheine für Mobiltelefone – weder für AsylwerberInnen noch für andere Personen. Grundsätzlich haben Handys für Flüchtlinge aber eine höhere Priorität als andere Dinge, weil es für sie meist die einzige Möglichkeit ist, den Kontakt zu Familie und Freunden aufrechtzuerhalten. Der Vorteil eines Smartphones ist, dass sie über Skype oder Viber gratis mit ihren Familien telefonieren können. Daher wird das Geld für ein Handy auch manchmal zusammengespart, manche Asylsuchende konnten sich auch Ersparnisse auf die Reise mitnehmen. Viele hatten auch schon zu Hause ein Smartphone, das sie mitgenommen haben.“¹⁰

- › **Facebook-Post 3:** In einer Online-Zeitung steht: „Ein Flüchtling findet zum fünften Mal in nur einer Woche 1.000 Euro. Er brachte seinen Fund zur Polizei, ohne dafür einen Cent zu erhalten. Diese Meldung wurde auf Facebook veröffentlicht.“

Antwort: Falsch

In den Medien häufen sich Geschichten von Flüchtlingen, die eine Geldbörse gefunden haben und diese der Polizei bringen, ohne dafür einen Finderlohn zu verlangen. Mimikama hat dazu Fälle recherchiert und belegt, dass diese Falschmeldungen (auch gefälschte Bilder) von Personen, die Flüchtlingen gegenüber negativ eingestellt sind, bewusst verbreitet werden. Ein Ziel solcher Meldungen kann sein, die Glaubwürdigkeit von echten positiven Meldungen über Flüchtlinge zu untergraben.¹¹

Nach einem kurzen gemeinsamen Brainstorming, wie Meldungen auf ihren Wahrheitsgehalt analysiert werden könnten, informiert die Lehrperson die TN über mögliche Methoden (siehe „So erkennst du Fake News!“). Diese Information kann den TN auch ausgeteilt werden.

- 40'** Anschließend werden in der Klasse Kleingruppen gebildet. Jede Gruppe erhält das Arbeitsblatt „Gerüchte und ihr Wahrheitsgehalt im Netz“. Die Hälfte der Gruppe liest den Informationstext auf dem Arbeitsblatt, die andere wählt auf einer Info-Plattform für Falschmeldungen (siehe Link am Arbeitsblatt) eine Meldung aus. Sie tauschen ihre Ergebnisse aus, diskutieren gemeinsam die Fragen und halten ihre Ergebnisse auf einem Plakat fest. Jede Kleingruppe präsentiert ihre Ergebnisse. Fragen und Kommentare der anderen sind erwünscht. Als Abschluss werden die wichtigsten gemeinsamen Ergebnisse zusammengefasst.

⁹ www.innsalzach24.de/innsalzach/region-muehldorf/ampfing-ort63726/ampfing-polizei-richtigstellung-angeblichen-belaestigung-frau-durch-fluechtlinge-6037090.html (Stand: 27.08.2020)

¹⁰ www.caritas-linz.at/hilfe-angebote/asylwerberinnen/informationen-zum-thema-fluchtasyl/mythen-und-fakten-zum-thema-asyl/ (Stand: 27.08.2020)

¹¹ www.mimikama.at/allgemein/das-neue-hobby-von-rechtsauen-finder-erfinden/ (Stand: 27.08.2020)

SO ERKENNST DU FAKE NEWS! METHODEN ZUR ÜBERPRÜFUNG VON MELDUNGEN

Vieles, was im Internet als wahr dargestellt wird, ist unvollständig oder falsch. Manche Menschen verbreiten sogar bewusst Falschmeldungen, um in der breiten Öffentlichkeit Meinungen zu beeinflussen. Je eher eine Meldung unserem Weltbild entspricht, desto eher glauben wir sie. In der Psychologie wird dies Bestätigungsfehler genannt. Daher gilt es, als Erstes die Meldung selbst kritisch zu hinterfragen und zu überlegen, ob sie plausibel ist. Aussagen wie „ich habe von einem Freund gehört“ oder „der Vorfall wird von den Medien vertuscht“ können ein Hinweis für eine Falschmeldung sein.

So kannst du überprüfen, ob Informationen richtig sind:

Textrecherche

Ein erster Schritt für eine Überprüfung ist eine einfache Google-Suche (Eingabe von Schlüsselbegriffen oder Teile des Texts). So kann man sehen, in welchen Medien die Meldung erschienen ist. Hier gilt es, die jeweilige Quelle auf folgende Punkte zu überprüfen: Wem gehört das Medium (Impressum)? Lassen sich aus dem Impressum Rückschlüsse auf mögliche politische Einstellungen ziehen? Wie gut ist der Artikel recherchiert: Welche Quellen werden im Artikel erwähnt? Wie seriös sind die Quellen?

Plattformen

Ein weiterer Schritt kann eine Suche auf einschlägigen Hoax-Info-Seiten (in Österreich z. B. auf www.mimikama.at) sein. Diese Seiten haben es sich zur Aufgabe gemacht, Gerüchte in Sozialen Medien auf ihren Wahrheitsgehalt zu überprüfen. Hier können auch von UserInnen Meldungen gepostet werden, die dann von MitarbeiterInnen überprüft werden. Da Falschmeldungen im Bereich Flucht und Asyl in den Sozialen Medien sprunghaft zugenommen haben, wurde von einer jungen Frau ein weiteres Projekt initiiert – die Hoaxmap. Es ist dies eine Landkarte, auf der Falschmeldungen gesammelt und geografisch auf einer Landkarte aufgezeigt werden.

Bildrecherche

Auch die Bilder einer Meldung können einen Hinweis auf den Wahrheitsgehalt geben. Eine kurze Überprüfung kann zeigen, ob diese tatsächlich im Zusammenhang mit der Meldung stehen oder einfach nur willkürlich hinzugefügt wurden.

1. Das Bild wird heruntergeladen und abgespeichert.
2. Bei Google wird die Bildersuche (oben rechts) ausgewählt und im Suchfeld die Kamera angeklickt.
3. Das Bild wird wieder hochgeladen. Falls es eine URL (Adresse einer Website) zum Bild gibt, kann hier auch einfach die URL eingetragen werden.

Die Suche zeigt nun alle Websites an, die dasselbe Bild verwendet haben. Dadurch kann der Ursprung des Bildes leichter herausgefunden werden.

NutzerInnenprofil

Eine weitere Möglichkeit ist die Überprüfung des/der Absenders/Absenderin der Meldung und des NutzerInnenprofils. Die Freunde (Facebook) oder Follower (Twitter) sowie die gelikten Gruppen können Aufschluss über die (politische) Einstellung der Person geben. Wenn auf dem Profil keine anderen Postings vorhanden sind oder die Person keine bzw. wenig Freunde oder Follower hat, könnte es sich um ein gefälschtes Profil handeln.

Quellen: www.bento.de/gadgets/wie-du-falschmeldungen-fakes-und-hoaxes-auf-facebook-erkennst-30052 (Stand: 27.08.2020)

Goldenberg, Anna: Lügen haben lange Beine. Falschmeldungen im Netz vergiften die politische Debatte. Wie kann man Lügen entlarven? In: Falter 7/16, S. 19–20, Infolder „So erkennst du Fake News“, 147 Rat auf Draht, Wien



Arbeitsblatt

„GERÜCHTE UND IHR WAHRHEITSGEHALT IM NETZ“

1. Ruft die Seite www.mimikama.at auf und gebt in der Suchleiste den Begriff „Flüchtling“ ein.
2. Wählt gemeinsam aus den vorgeschlagenen Artikeln einen Text aus.
3. Die Hälfte eurer Gruppe liest den Informationstext auf dem Arbeitsblatt, die andere den ausgewählten Artikel von „Mimikama“.
4. Tauscht eure Inhalte aus und diskutiert die unten stehenden Fragen. Gestaltet anschließend mit den wichtigsten Informationen ein Plakat.

Fragen zur Gestaltung für das Plakat

- › Um welches Gerücht handelt es sich? Von wem wird das Gerücht verbreitet?
- › Wie wurde das Gerücht aufgeklärt und als Falschmeldung entlarvt?
- › Wie entstehen Gerüchte?
- › Warum glauben Menschen diese Gerüchte und leiten sie weiter?
- › Warum halten sich Gerüchte, obwohl bereits bewiesen ist, dass es Falschmeldungen sind?

Informationstext zu Gerüchten über Flüchtlinge

In Sozialen Netzwerken (z. B. Facebook) werden immer wieder negative Meldungen über Flüchtlinge verbreitet. Es wird ihnen Diebstahl, respektloses Verhalten gegenüber Frauen, Körperverletzung etc. vorgeworfen. Zum größten Teil sind dies Falschmeldungen, durch die Ängste, aber auch Hass in der Bevölkerung gegenüber Flüchtlingen erzeugt oder verstärkt werden sollen.

Manche Menschen, darunter auch PolitikerInnen und Personen des öffentlichen Lebens, verbreiten diese Falschinformationen bewusst und betreiben damit eine Form von Hetze. Andere hinterfragen diese Meldungen nicht und glauben sie einfach. Die Berichte sind oft frei erfunden, manchmal werden sie aber auch mit tatsächlichen Ereignissen vermischt, um sie glaubwürdiger erscheinen zu lassen. Ebenso werden für diese Texte zum Teil Fotos verwendet, die oft in keinem Zusammenhang mit der Geschichte stehen.

Diese Falschmeldungen sind häufig an einfachen Mustern erkennbar:

Es wird keine eindeutige Quelle der Information genannt, sondern die VerfasserInnen schreiben, dass sie die Information z. B. von einem Freund gehört haben, der die Geschichte von einem Arbeitskollegen erzählt bekommen hat etc. In vielen Fällen wird kein genauer Zeitpunkt des Geschehens genannt, oft wird die Formulierung „gestern Abend“ verwendet.

Durch eine Überprüfung der Quelle lässt sich nachweisen, dass es sich um eine Falschinformation handelt. Auch wenn der Beitrag gelöscht wird, kann es sein, dass sehr viele die Falschinformationen bereits gelesen haben. Und: Je verbreiteter Gerüchte bereits sind, desto höher ist die Gefahr, dass Menschen offiziellen Stellen wie der Polizei, SprecherInnen von Krankenhäusern, Schulen etc. nicht mehr glauben.

Ein Gerücht [ist] „etwas, was allgemein gesagt, weitererzählt wird, ohne dass bekannt ist, ob es auch wirklich zutrifft.“ *Duden*

www.duden.de/rechtschreibung/Geruecht (Stand: 27.08.2020)

Falsch- meldungen und ihre Aus- wirkungen



Übung

ZIEL

Die SchülerInnen/TeilnehmerInnen (TN) setzen sich mit den Folgen der Verbreitung von Falschmeldungen auf individueller, gesellschaftlicher und politischer Ebene auseinander und reflektieren die individuelle Verantwortung. Ebenso gewinnen sie einen Einblick in mögliche rechtliche Auswirkungen der Verbreitung von hetzerischen Meldungen.

ZIELGRUPPE ab 14 Jahren

DAUER 1 UE

MATERIALIEN Flipchartpapier, Stifte, Arbeitsblatt „Social Media Quiz“, für Ältere „Widerstand gegen Hasskommentare“

DURCHFÜHRUNG

- 10'** Als Einstieg überlegen sich die TN in Einzelarbeit kurz folgende Fragen und notieren die Antworten für sich in Stichworten.
- › Habe ich bereits etwas gelikt oder geteilt, was ich später bereut habe?
 - › Hatte dieses Verhalten Folgen?
 - › Wenn ja, für wen und welche?
- 30'** Die Lehrperson hängt inzwischen in den vier Ecken des Klassenzimmers je eines der mit den unten stehenden Fragen vorbereiteten Plakate auf. Die TN gehen im Raum herum, lesen die Fragen und entscheiden sich für eine Frage. Sie stellen sich zum entsprechenden Plakat und diskutieren den Inhalt in der Kleingruppe. Sie halten ihre Ergebnisse in Stichworten fest. Im Plenum fassen sie ihre Diskussion zusammen. Falls eines der Themen von den TN nicht gewählt wurde, bringt die Lehrperson die entsprechende Information ein.

Vier Fragen für die Plakate:

1. Warum werden Gerüchte – teilweise bewusst – in die Welt gesetzt?
2. Welche Folgen können Gerüchte für die Gesellschaft und Politik haben?
3. Haben Likes und geteilte Inhalte (digitale Beifallsbekundungen) Auswirkungen auf die Gesellschaft? Wenn ja, welche? Trage ich als Individuum, wenn ich etwas like, Verantwortung?
4. Welche Möglichkeiten bieten die verschiedenen Sozialen Medien (Facebook, YouTube, Twitter, Instagram etc.), um Falschmeldungen und Hasspostings zu melden? Gibt es Einrichtungen, bei denen eine Meldung möglich ist? Wenn ja, welche? Welche Möglichkeiten für eine Meldung habe ich in der virtuellen und der realen Welt?¹²

- 20'** Abschließend erhalten die TN das Arbeitsblatt „Social Media Quiz“ und versuchen, die richtigen Antworten zu finden. Gemeinsam wird das Quiz aufgelöst und besprochen, welche Ergebnisse vor allem vor dem Hintergrund der vorangegangenen Diskussion überraschend waren. Die Lehrperson erläutert die Antwort anhand der Hintergrundinformation (siehe Kasten nächste Seite).

Das Quiz kann auch spielerisch ähnlich wie „1, 2 oder 3“ durchgeführt werden (siehe dazu die Übung „Flucht – ein Quiz“)

¹² Zusätzliche Informationen unter: <https://futurezone.at/digital-life/wie-man-hass-und-hetze-in-sozialen-medien-meldet/400512769> (Stand: 27.08.2020)

LÖSUNGEN UND HINTERGRUNDINFORMATIONEN ZUM ARBEITSBLATT „SOCIAL MEDIA QUIZ“

Antwort Frage 1:

Richtig ist Antwort a: Der Mann wurde angezeigt und vor Gericht verurteilt wegen „Aufforderung zu einer mit Strafe bedrohten Handlung, nämlich zumindest einer vorsätzlich schweren Körperverletzung“. Da sich dieser Fall 2015 ereignet hat, wurde der Pensionist noch nicht wegen Verhetzung verurteilt. Aufgrund einer Strafrechtsreform ist seit 2016 die Strafbarkeit hetzerischer Tathandlungen verschärft bzw. um die Gruppe der Flüchtlinge und AusländerInnen erweitert worden. So kann auch das „Aufstacheln von Hass“ gegen nicht eindeutig definierte Gruppen bestraft werden. Ebenso wurde die Anzahl der Personen, die einen Aufruf einer Person zu feindseligen Handlungen bzw. Gewalt gehört bzw. gelesen haben müssen, von 150 auf 30 Personen herabgesetzt, um von Verhetzung zu reden. Somit können auch Postings in kleineren Foren geahndet werden.¹³

Das Strafrecht wurde 2016 verschärft, da die Hasspostings im Internet insbesondere im Zusammenhang mit der Flüchtlingsthematik sehr stark zugenommen hatten. Ist der Straftatbestand der Verhetzung erfüllt, droht eine Freiheitsstrafe von bis zu zwei Jahren (ab 30 erreichten Personen) bzw. bis zu drei Jahren (ab 150 erreichten Personen).¹⁴

Antwort Frage 2:

Richtig ist Antwort c: Der Arbeitgeber hat das Lehrverhältnis sehr rasch mit der Begründung beendet, dass jegliche Art von Diskriminierung vom Unternehmen abgelehnt wird. Der Jugendliche musste das Unternehmen verlassen.¹⁵

Antwort Frage 3:

Richtig sind Antwort a, b und c: Alle drei Punkte sind Teil der Nutzungsbedingungen, vielen Jugendlichen sind diese jedoch nicht bekannt. Auch für die Betreiber sozialer Plattformen ist es vielfach eine Herausforderung, auf alle Meldungen zu reagieren und Hassmeldungen entsprechend zu löschen bzw. wurde dies auch oft vernachlässigt. Hier arbeiten europäischen Länder nun verstärkt daran, die BetreiberInnen auch rechtlich stärker in die Pflicht zu nehmen, gegen Hasspostings vorzugehen und diese zu löschen.¹⁶

¹³ www.derstandard.at/story/2000032261664/postings-gegen-fluechtlinge-pensionist-in-krems-verurteilt (Stand: 27.08.2020)

¹⁴ Zusätzliche Informationen unter: www.saferinternet.at/faq/problematische-inhalte/was-sagt-das-gesetz-zu-hasspostings (Stand: 27.08.2020)
www.oesterreich.gv.at/themen/bildung_und_neue_medien/internet_und_handy_sicher_durch_die_digitale_welt/3/3/Seite.1720220.html (Stand: 27.08.2020)

¹⁵ www.derstandard.at/story/2000019840014/fall-porsche-warum-man-nach-hasspostings-entlassen-werden-kann (Stand: 27.08.2020)

¹⁶ www.facebook.com/help/instagram/477434105621119

<https://diepresse.com/home/recht/rechtswirtschaft/4874400/Hass-online-Konsequenz-offline> (Stand: 27.08.2020)

<https://de.reuters.com/article/deutschland-facebook-hasskommentare-idDEKCN0VZ1ZR> (Stand: 27.08.2020)



ARBEITSBLATT „SOCIAL MEDIA QUIZ“

Frage 1:

Ein Mann hatte auf Facebook einen Artikel mit dem Titel „Nächste Flüchtlingswelle: 200.000 sind am Weg nach Österreich“ folgendermaßen kommentiert: „Und gleich erschießen oder zurück außer die Kinder denen gehört Schutz“. Wenige Minuten später legte der 65-Jährige damals nach: „In Mauthausen¹⁷ ist noch Platz frei. Da könnte man das Steuergeld sparen“. Was war die Konsequenz?

- a) Der Mann wurde angezeigt und vor Gericht verurteilt.
 - b) Das Posting wurde von der Seite gelöscht, es gab keine rechtlichen Konsequenzen.
 - c) Das Posting steht noch immer auf der Facebook-Seite und wurde schon über 600 Mal gelikt.
-

Frage 2:

Ein Lehrling hat auf seiner Facebook-Seite ein Foto der Freiwilligen Feuerwehr, die an einem heißen Tag Flüchtlingskinder mit einer willkommenen Wasserdusche überraschte, mit folgendem Satz untertitelt: „Flammenwerfer währe (sic!) da die bessere Lösung.“

Was war die Konsequenz?

- a) Der Lehrling wurde angezeigt und vor Gericht verurteilt.
 - b) Er wurde aufgefordert das Posting zu löschen, es gab keine rechtlichen Konsequenzen.
 - c) Der Unternehmer hat den Lehrvertrag mit dem Jugendlichen beendet.
-

Frage 3:

Welche der drei Punkte sind Teil der Gemeinschaftsrichtlinien von Instagram, die festlegen, was auf Instagram gestattet ist und was nicht, und an die sich alle NutzerInnen halten müssen?

- a) „Wir entfernen alle Inhalte, die glaubhafte Bedrohungen oder Hassreden enthalten, Inhalte, die darauf abzielen, Privatpersonen zu erniedrigen oder zu beschämen, persönliche Daten, mit denen Personen erpresst oder belästigt werden, oder wiederholte unerwünschte Nachrichten.“
- b) „Aufrufe zu Gewalt oder zu Angriffen gegen bestimmte Personen aufgrund ihrer ethnischen Zugehörigkeit, nationalen Herkunft, ihres Geschlechts, ihrer Geschlechtsidentität, ihrer sexuellen Orientierung, ihrer religiösen Zugehörigkeit oder aufgrund von Behinderungen oder Krankheiten sind keinesfalls zulässig.“
- c) „Wenn Hassrede geteilt wird, um sie zu hinterfragen oder das Bewusstsein dafür zu schärfen, erlauben wir dies möglicherweise. In diesen Fällen verlangen wir jedoch, dass du deine Absichten deutlich zum Ausdruck bringst.“

¹⁷ In Mauthausen befand sich während des Nationalsozialismus das größte Konzentrationslager Österreichs.
Zusätzliche Informationen unter: www.mauthausen-memorial.org



„WIDERSTAND GEGEN HASSKOMMENTARE“

Hasskommentare im Internet kommen immer häufiger vor. Nötigungen, Beleidigungen und Verhetzungen gegen bestimmte Personengruppen, wie zum Beispiel gegen Flüchtlinge, sind Straftaten, gegen die man rechtlich, aber auch mit Eigeninitiative oder in der Gesellschaft vorgehen kann. Wer zum Ziel von Hasskommentaren im Internet wird, ist also nicht völlig schutzlos.¹⁸

1. Teilt euch die unten am Arbeitsblatt angeführten Beispiele in der Kleingruppe auf und überlegt, welche AkteurInnen (z. B. der Staat, eine Organisation oder Einzelpersonen) auf welche Art und Weise auf Hasskommentare reagieren.
2. Tauscht anschließend eure Informationen aus und diskutiert, welche Maßnahme(n) euch gegen Hetze in den Sozialen Medien (wie Facebook, Instagram, Snapchat usw.) am erfolgreichsten erscheinen.
3. Überlegt dabei, welche Vor- und Nachteile die Maßnahmen haben.
4. Präsentiert eure Ergebnisse. Falls ihr noch weitere Aktionen kennt oder ihr in der Gruppe noch weitere Ideen habt, führt diese bei eurer Präsentation an.

BEISPIELE

Wie Hacker Hetze die Stirn bieten

„Ein sich selbst dem Hackerkollektiv Anonymous zurechnender Facebook-Nutzer hat Hunderte andere Mitglieder des sozialen Netzwerks in die Irre geführt. Der Aktivist [...] brachte einen Beitrag mit Gerüchten über 200-Euro-Smartphone-Gutscheine für Flüchtlinge in Umlauf, der schnell durch einschlägige Gruppen verbreitet wurde. [...] Über Nacht veränderte der Aktivist jedoch dessen Aussage: Plötzlich erschien ‚Ich bin ein strohdummer Nazi. Ich verbreite Hetze über das Internet und teile sämtlichen Dreck ohne Überprüfung‘ auf unzähligen Profilen, die den ursprünglichen Post weitergeleitet hatten.“¹⁹

Hetze durch Kampagnen die Stirn bieten

Eine Kampagne ist eine gemeinschaftliche Aktion für oder gegen etwas. Die Kampagne „Search racism. Find truth“ kämpft gegen fremdenfeindliche und islamfeindliche Videos auf YouTube. In einem Werbespot, der dem eigentlichen Video vorgeschaltet ist, entkräften Flüchtlinge genau die Argumente, die dann im Video verbreitet werden. Da die Werbespots der Kampagne sogenannte „unskippable Ads“ sind, kann man diese nicht nach ein paar Sekunden überspringen. Wer also in der Folge den Beitrag sehen will, muss „wohl oder übel“ auch dem Flüchtling zuhören, der gängige Vorurteile widerlegt und seine Geschichte erzählt. Am Ende jedes Beitrags folgt ein Hinweis auf weitere Spots.²⁰

Hetze durch rechtliche Konsequenzen die Stirn bieten

2016 wurde die Strafbarkeit hetzerischer Tathandlungen verschärft. In Zukunft kann auch das „Aufstacheln von Hass“ gegen nicht eindeutig definierte Gruppen bestraft werden. Ebenso wurde die Anzahl der Personen, die einen Aufruf einer Person zu feindseligen Handlungen bzw. Gewalt gehört bzw. gelesen haben müssen, von 150 auf 30 Personen herabgesetzt, um von Verhetzung zu reden. Somit können auch Postings in kleineren Foren geahndet werden.

Die Hasspostings haben insbesondere im Zusammenhang mit der Flüchtlingsthematik sehr stark zugenommen. Ist der Straftatbestand der Verhetzung erfüllt, droht eine Freiheitsstrafe von bis zu zwei Jahren (ab 30 Personen) bzw. bis zu drei Jahren (ab 150 Personen).²¹

¹⁸ www.spiegel.de/netzwelt/web/hate-speech-wie-man-sich-gegen-hetze-im-netz-wehrt-a-1273714.html (Stand: 27.08.2020)

¹⁹ www.derstandard.at/story/2000031575365/anonymous-mitglied-trickst-auslaenderfeinde-auf-facebook-aus?ref=rec (Stand: 27.08.2020)

²⁰ www.sueddeutsche.de/medien/kampagnen-gegen-rechte-hetzvideos-wer-auf-youtube-rechte-propaganda-sehen-will-muss-zuerst-einem-fluechtling-zuhoeeren-1.2957177 (Stand: 27.08.2020)

²¹ Siehe auch: <http://derstandard.at/2000026821933/Das-Jahr-der-Hasspostings-Elf-Fakten-zur-Hetze-im-Netz> (Stand: 27.08.2020)

www.oesterreich.gv.at/themen/bildung_und_neue_medien/internet_und_handy_sicher_durch_die_digitale_welt/3/3/Seite.1720220.html (Stand: 27.08.2020)

Sprache – Bildung

Übung

ZIEL

Die SchülerInnen/TeilnehmerInnen (TN) setzen sich mit Sprache und Mehrsprachigkeit sowie mit der unterschiedlichen Wertung von Sprachen auseinander. Sie nehmen zu unterschiedlichen Aussagen persönlich Stellung und erkennen Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der Gruppe.

ZIELGRUPPE Quiz ab 12 Jahren, weitere Arbeitsvorschläge ab 14 Jahren

DAUER 1–2 UE

MATERIALIEN Arbeitsblatt „Quiz“,
Arbeitsblatt „Mehrsprachigkeit 1“,
Arbeitsblatt „Mehrsprachigkeit 2“

DURCHFÜHRUNG

- 15'** Als Einstieg wird ein Quiz in Gruppenarbeit durchgeführt (Arbeitsblatt „Quiz“). Die Gruppe, die die meisten richtigen Ergebnisse hat, gewinnt.
- 10'** Im Plenum wird eine kurze Umfrage gestartet, die Lehrperson notiert die Resultate auf der Tafel.
- › Welche Sprachen sprechen wir in der Klasse?
 - › Welche Sprachen lernen wir in der Schule?
 - › Welche Sprachen würdest du gerne lernen?
 - › Sind alle Sprachen gleich viel wert?
- 20'** Anschließend werden vier Gruppen gebildet. Zwei Gruppen erhalten das Arbeitsblatt „Mehrsprachigkeit 1“ die beiden anderen Gruppen erhalten das Arbeitsblatt „Mehrsprachigkeit 2“. In Einzelarbeit lesen alle die Textstellen in Hinblick auf den Arbeitsauftrag durch, diskutieren in der Gruppe die Fragen und erstellen gemeinsam max. zwei kurze prägnante Aussagen. Diese Aussagen müssen mit „stimme zu“ oder „stimme nicht zu“ beantwortet werden können.
- 15'** Die Ergebnisse werden im Plenum präsentiert. Abschließend wird mit vier Aussagen (aus jeder Gruppe eine) eine soziometrische Übung gemacht. Im Klassenzimmer wird eine Linie gebildet, auf der sich die TN zwischen den Polen „Stimme zu“ – „Stimme nicht zu“ aufstellen. Die TN werden gefragt, warum sie dort stehen, und gebeten ihre Position kurz zu erläutern.

LÖSUNGEN DER QUIZFRAGEN FÜR LEHRPERSON

1) Wie viele Sprachen werden weltweit gesprochen?

„Die Frage, ob das, was die Leute reden, ein Dialekt ist oder eine eigenständige Sprache, ist nicht nur mit formalen sprachwissenschaftlichen Kriterien zu beantworten. Es spielen auch soziale Aspekte mit hinein, etwa die Frage, ob die Sprecher sich als eine ethnische Einheit empfinden.“²² In Folge der Definitionsschwierigkeiten des Begriffes Sprache lässt sich auch die genaue Anzahl der weltweit existierenden Sprachen nicht feststellen. Die Wissenschaft geht derzeit von rund 5.000 bis 6.000 Sprachen weltweit aus. Viele Regionen der Welt sind allerdings sprachwissenschaftlich noch wenig erforscht, wodurch immer wieder neue Sprachen entdeckt werden.²³

2) Bringe die 10 weltweit am häufigsten gesprochenen Sprachen in die richtige Reihenfolge (1–10).

Englisch 1,3 Milliarden / Chinesisch 1,2 Milliarden / Hindi 637 Millionen / Spanisch 538 Millionen / Französisch 277 Millionen / Arabisch 274 Millionen / Bengalisch 265 Millionen / Russisch 258 Millionen / Portugiesisch 252 Millionen / Indonesisch 199 Millionen²⁴

3) Welche der folgenden Sprachen sind Amtssprachen in Österreich?

In Österreich ist Deutsch in der Verfassung als Staatssprache festgelegt. Neben der Amtssprache Deutsch sind auch Kroatisch, Slowenisch und Ungarisch als Sprachen der autonomen Volksgruppen in einzelnen Regionen als Amtssprachen anerkannt.²⁵

4) Wie viel Prozent der Kinder in Volksschulen in ganz Österreich haben eine andere Erstsprache als Deutsch?

Österreichweit haben 31 % aller Kinder in der Volksschule eine andere Erstsprache als Deutsch. Am häufigsten kommen die Erstsprachen Türkisch und Bosnisch/Kroatisch/Serbisch vor. In den Bundesländern ergeben sich hinsichtlich anderer Erstsprachen als Deutsch folgende Zahlen: Wien 59 %, Vorarlberg 32 %, Oberösterreich 28 %, Salzburg 26 %, Tirol 22 %, Niederösterreich 22 %, Steiermark 21 %, Burgenland 20 %, Kärnten 18 %.²⁶

²² www.zeit.de/wissen/2013-04/s39-infografik-sprachen.pdf (Stand: 27.08.2020)

²³ www.integrationsfonds.at/fileadmin/content/AT/Downloads/Publikationen/n24_Dossier_Migrantensprachen_in_OEsterreich.pdf (Stand: 27.08.2020)

²⁴ www.ethnologue.com/guides/ethnologue200 (Stand: 27.08.2020)

²⁵ www.demokratiewebstatt.at/thema/sprachen/amtssprachen-in-oesterreich/die-verschiedenen-amtssprachen-in-oesterreich (Stand: 27.08.2020)

www.migration.gv.at/de/leben-und-arbeiten-in-oesterreich/oesterreich-stellt-sich-vor/sprachen-kultur-und-religion (Stand: 27.08.2020)

²⁶ https://pubshop.bmbwf.gv.at/index.php?article_id=9&type=neuerscheinungen&pub=824 (Stand: 27.08.2020)



Arbeitsblatt

QUIZ

1) Wie viele Sprachen werden weltweit gesprochen?

- A) ca. 2.500 B) ca. 5.000 bis 6.000 C) ca. 12.300
-

2) Bringe die 10 weltweit meistgesprochenen Sprachen in die richtige Reihenfolge (1-10).

- Hindi Chinesisch Indonesisch Französisch Spanisch
 Arabisch Portugiesisch Russisch Englisch Bengalisch
-

3) Welche der folgenden Sprachen sind Amtssprachen in Österreich?

- Deutsch Französisch Ungarisch Türkisch
 Italienisch Kroatisch Englisch Spanisch
 Albanisch Slowenisch



MEHRSPRACHIGKEIT 1

Lest in Einzelarbeit die Textstellen, achtet dabei auf die unten stehenden Fragen. Diskutiert anschließend in der Gruppe diese Fragen und erstellt gemeinsam max. zwei kurze prägnante Aussagen.

- › Welche Sprachen spricht die Sprachwissenschaftlerin im Interview an?
- › Welcher Zusammenhang besteht zwischen der Aussage der Expertin und denen von Soma und Schahwali?
- › Was sind die zentralen Aussagen des Textes? Führt max. zwei Aussagen zum Text an. Diese Aussagen müssen mit „stimme zu“ oder „stimme nicht zu“ beantwortet werden können.

SOMA A.

„Der japanische Business-Mann oder die Leute vom französischen Lycée, wenn die Französisch reden, dann ist das super ‚fancy‘, wow, Französisch. [...] Aber wenn du ein Türke bist, hast du Pech gehabt. Das ist nun mal so.“

SCHAHWALI W.

„Ich persönlich bin nie mit Vorurteilen konfrontiert gewesen. Aber eines Tages bin ich mit der U-Bahn gefahren. Neben mir sind eine Dame und ein türkisches Mädchen gesessen. Es hat auf Türkisch telefoniert und die Dame hat gefragt: ‚Warum sprechen Sie Türkisch?‘ Das Mädchen hat geantwortet: ‚Warum nicht, ich telefoniere mit meiner Familie in der Türkei. Sollten Türken in der Türkei auch Deutsch lernen?‘“

BRIGITTA BUSCH, SPRACHWISSENSCHAFTERIN

„Viele SchülerInnen sprechen außerhalb der Schule verschiedene Sprachen, sie wachsen in sogenannten mehrsprachigen Lebenswelten auf. Diese mehrsprachigen Lebenswelten sind für immer mehr SchülerInnen heute bestimmend, auch wenn sie es im Klassenzimmer nicht immer zu erkennen geben. Das hängt damit zusammen, dass manchen Sprachen in der öffentlichen Meinung mehr Wert als anderen zugeschrieben wird, Englisch zum Beispiel gilt als die Weltsprache, andere, die ebenso von vielen Menschen gesprochen werden, werden abgewertet. Man kann nicht mehr davon ausgehen, dass Kinder heute in einem einsprachigen Umfeld aufwachsen und zuerst eine Umgangssprache, dann die Schriftsprache, dann eine Fremdsprache (meist Englisch) lernen. Die Schule muss zunehmend Menschen Beachtung schenken, die sich verschiedene Sprachen und Sprechweisen gleichzeitig im Kontakt mit anderen Menschen im Alltag aneignen. All diese Sprachen und Sprechweisen haben ihre Berechtigung, erfüllen in der Kommunikation eine wichtige Funktion und stellen ein in vielen Bereichen wichtiges Kapital dar.“



MEHRSPRACHIGKEIT 2

Lest in Einzelarbeit die Textstellen, achtet dabei auf die unten stehenden Fragen. Diskutiert anschließend in der Gruppe diese Fragen und erstellt gemeinsam max. zwei kurze prägnante Aussagen.

- › Spielt in der Berufswelt die „Wertigkeit“ von Sprachen eine Rolle, ist z. B. Französisch mehr wert als Türkisch?
- › Welcher Zusammenhang besteht zwischen der Aussage des Unternehmers und denen von Soma und Schahwali?
- › Was sind die zentralen Aussagen des Textes? Führt max. zwei Aussagen zum Text an. Diese Aussagen müssen mit „stimme zu“ oder „stimme nicht zu“ beantwortet werden können.

SOMA A.

„Der japanische Business-Mann oder die Leute vom französischen Lycée, wenn die Französisch reden, dann ist das super ‚fancy‘, wow, Französisch. [...] Aber wenn du ein Türke bist, hast du Pech gehabt. Das ist nun mal so.“

SCHAHWALI W.

„Ich persönlich bin nie mit Vorurteilen konfrontiert gewesen. Aber eines Tages bin ich mit der U-Bahn gefahren. Neben mir sind eine Dame und ein türkisches Mädchen gesessen. Es hat auf Türkisch telefoniert und die Dame hat gefragt: ‚Warum sprechen Sie Türkisch?‘ Das Mädchen hat geantwortet: ‚Warum nicht, ich telefoniere mit meiner Familie in der Türkei. Sollten Türken in der Türkei auch Deutsch lernen?‘“

INTERVIEW MIT EINEM UNTERNEHMER

„Wo liegt für Unternehmer der Nutzen von mehrsprachigen Mitarbeitern²⁷?

„[...] Als Unternehmer habe ich natürlich einen Vorteil, wenn ein Mitarbeiter schon bei seiner Einstellung mehrere Sprachen mitbringt. Dann muss ich nicht selbst Geld in die Hand nehmen. Untersuchungen zeigen, dass mehrsprachige Menschen kreativer sind, weil sie mit verschiedenen Mustern an Probleme herangehen. Auch sind mehrsprachige Mitarbeiter empathischer. Warum sind sie empathischer? Einfach aus dem Grund, weil sie aufgrund ihrer Mehrsprachigkeit eher wissen und eher darauf eingehen, dass es Verständigungsprobleme gibt. Sie waren oftmals schon selbst in Situationen, in denen sie Dinge nicht verstanden haben oder der andere sie nicht verstanden hat. Hier sind Mitarbeiter durchaus auch in Arbeitskontexten empathischer. [...]“

Und was empfehlen Sie nun Arbeitnehmern und Unternehmern?

„Die Entscheidung für Mehrsprachigkeit ist immer auch eine sehr stark individuelle. Das heißt bezogen auf das Unternehmen: Wo bewege ich mich? Aber auch bezogen auf das Individuum: Welche Sprache bringt mir, bringt dem Unternehmen einen Nutzen? Das ist im Prinzip eine Absage an Schulmodelle, die sagen, jetzt wird immer im ganzen Land diese Sprache gelernt. Je nach Grenzregion kann es sinnvoll sein, eine andere Sprache zu lernen. Man kann sehr schwer pauschale Aussagen treffen, abgesehen von globalen Entwicklungen, bei denen Sprachen wie Englisch oder Chinesisch an Bedeutung gewinnen.“²⁸

²⁷ Aufgrund des direkten Zitates wird im folgenden Absatz nur die männliche Schreibweise verwendet.

²⁸ www.hochschule-calw.de/de/news-events/news/detail/news/2013/02/07/mehrsprachigkeit-wird-definitiv-anwachsen/ (Stand: 18.10.2016)
Aus: Riedel, Alexander (2013): „Mehrsprachigkeit wird definitiv anwachsen“, in: Berlin Maximal N°2.

Meine Sprachen

Übung

ZIEL

Die SchülerInnen/TeilnehmerInnen (TN) setzen sich mit ihrer eigenen Mehrsprachigkeit auseinander.

ZIELGRUPPE ab 12 Jahren

DAUER 1 UE

MATERIALIEN DIN-A3-Papier für alle TN, Buntstifte

DURCHFÜHRUNG

Als Einstieg schreiben die TN zehn Aussagen mit folgendem Satzanfang:
Mehrere Sprachen zu sprechen bedeutet für mich ...

- 10'** Anschließend erhalten die TN ein DIN A3 Papier und zeichnen darauf den eigenen Körpermitz. In diesem werden die unterschiedlichen Sprachen, die die Person spricht, einzelnen Körperregionen zugeteilt und in diese mit verschiedenen Farben eingetragen. Jede Sprache hat eine eigene Farbe und wird durch eine Legende am Blatt Papier vermerkt. Folgende Fragen dienen als Unterstützung:
- › Wann spreche ich welche Sprache oder Variante?
(z. B. Standarddeutsch, Dialekt, Erstsprache, Zweitsprache etc.)
 - › Welche Gefühle verbinde ich damit?
 - › Erlebe ich Verbote? Wie sieht der Sprachgebrauch in unserem Umfeld?
(Schule, Pause, Elternhaus, Freundeskreis etc.)
- 15'** In Kleingruppen werden die Sprachenporträts gegenseitig präsentiert und Freiwillige haben am Ende die Möglichkeit, ihre Porträts der ganzen Gruppe vorzustellen. Die Sprachenporträts können im Raum oder im Gebäude aufgehängt werden, um die Sprachenvielfalt aufzuzeigen.
- 10'** – Um alle gesammelten Sprachen der Klasse sichtbar zu machen, können im Anschluss alle Sprachen, die in den Porträts vorkommen, auf ein gemeinsames Plakat geschrieben werden. Alternativ dazu kann auch ein Plakat gestaltet werden, in dem die TN Begrüßungsformeln oder Wörter in ihren gesammelten Sprachen aufschreiben.

Wo gehöre ich dazu?

Übung

ZIEL

Die SchülerInnen/TeilnehmerInnen (TN) erkennen, dass sie nicht „eine“ starre Identität, sondern Mehrfachidentitäten haben, die sich durch unterschiedliche Gruppenzugehörigkeiten ergeben. Reflektiert werden soll auch, dass diese Gruppenzugehörigkeiten nicht immer selbst ausgesucht, sondern auch von außen zugewiesen werden können.

ZIELGRUPPE ab 14 Jahren

DAUER 1 UE

MATERIALIEN Kopiervorlage „Plurale Identitäten“, Arbeitsblatt „Ich bin viele!“

DURCHFÜHRUNG

- 10'** Zu Beginn wird mit den TN ein kurzes Brainstorming zum Begriff Identität gemacht. Dabei wird reflektiert, was eine Persönlichkeit charakterisiert und welche Eigenschaften, Faktoren und Gruppen ihre Identität beeinflussen.
- 10'** Die folgende Übung beschäftigt sich insbesondere mit der Zugehörigkeit zu verschiedenen Gruppen (Nationalität, Religionsgemeinschaft, Sprachgemeinschaft, Berufsgruppe, Familiensystem, Gesellschaftsschicht, Geschlecht etc.). Gemeinsam mit den TN wird das Zitat des Autors Amartya Sen analysiert und die Kernaussage – es gibt keine homogenen Gruppen, sondern wir alle haben plurale Identitäten – herausgefiltert.
- 15'** Anschließend erhalten die TN das Arbeitsblatt „Ich bin viele!“ und bearbeiten dies in Einzel- und Paararbeit.



PLURALE IDENTITÄTEN

„Im normalen Leben begreifen wir uns als Mitglieder einer Vielzahl von Gruppen – ihnen allen gehören wir an. Eine Person kann gänzlich widerspruchsfrei amerikanische Bürgerin, von karibischer Herkunft, mit afrikanischen Vorfahren, Christin, Liberale, Frau, Vegetarierin, Langstreckenläuferin, Historikerin, Lehrerin, Romanautorin, Feministin, Heterosexuelle, Verfechterin der Rechte von Schwulen und Lesben, Theaterliebhaberin, Umweltschützerin, Tennisfan, Jazzmusikerin und der tiefen Überzeugung sein, dass es im All intelligente Wesen gibt, mit denen man sich ganz dringend verständigen muss (vorzugsweise auf Englisch). Jede dieser Gruppen, denen allen diese Person gleichzeitig angehört, vermittelt ihr eine bestimmte Identität. Keine von ihnen kann als die einzige Identitäts- oder Zugehörigkeitskategorie dieser Person aufgefasst werden. Angesichts unserer unausweichlich pluralen Identität müssen wir im jeweils gegebenen Kontext entscheiden, welche Bedeutung wir unseren einzelnen Bindungen und Zugehörigkeiten zumessen.“

Quelle: Sen, Amartya (2007): Die Identitätsfalle. München: Beck, S.8f.



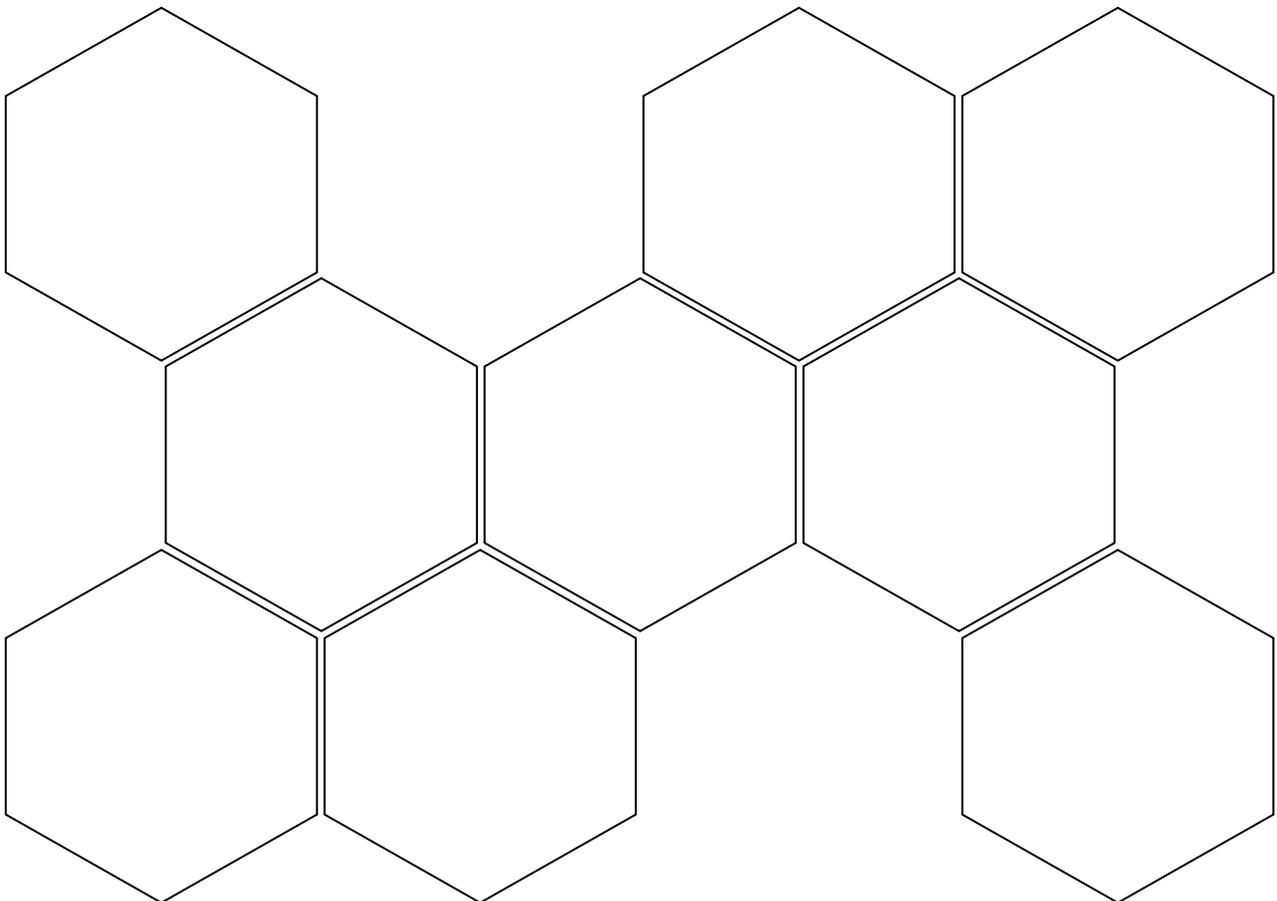
ICH BIN VIELE!²⁹

Wir haben nicht eine einzige Identität, sondern sogenannte „Mehrfachidentitäten“, die manchmal in Widerspruch zueinander stehen können. Wir können uns unsere Zugehörigkeiten auch nicht immer aussuchen, manchmal werden sie uns von anderen zugewiesen. Der Sozialpsychologe Heiner Keupp hat sich mit dem Thema intensiv befasst und die Metapher des „Patchworks“ verwendet. Beim Patchwork werden aus unterschiedlichen Materialien, Stoffen, Farben und Mustern Decken genäht.

Trage in Einzelarbeit in die Felder jeweils eine soziale Gruppe ein, zu der du gehörst (z. B. deine Familie, Klasse, Sportgruppe, Jugendgruppe, Clique, Religionsgemeinschaft, Volksgruppe etc.) und überlege, welche Rolle du in diesen Gruppen einnimmst.

- › Welche Zugehörigkeiten hast du selbst gewählt, welche wurden dir zugewiesen?
- › In welcher Gruppe fühlst du dich wohl, in welcher weniger?
- › Gibt es Gruppenzugehörigkeiten, die zueinander im Widerspruch stehen?

Besprecht anschließend zu zweit eure Erfahrungen mit Zugehörigkeiten und tauscht euch über die oben genannten Fragen aus.



²⁹ Methode von Heidi Grobbauer aus: Thaler, Karin [RedIn] (2010): Globalisierung verstehen. Menschen – Märkte – Politik. Methoden für den Unterricht. Wien: BAOBAB, S.155.

Unter- schiede und Gemeinsam- keiten

Übung

ZIEL

Die SchülerInnen/TeilnehmerInnen (TN) setzen sich mit Unterschieden und Gemeinsamkeiten ihrer KollegInnen und jungen nach Österreich geflüchteten Personen auseinander. Sie erkennen, dass diese vieles mit ihnen teilen, ihre Wünsche aufgrund ihrer Situation jedoch manchmal etwas anders sind.

ZIELGRUPPE 12–16 Jahre

DAUER 1 UE

MATERIALIEN bunte Kärtchen, Stifte, Pinnwand, Arbeitsblatt „Fragebogen“, Kopiervorlage „Fragebogen - Geflüchtete Personen“

DURCHFÜHRUNG

- 30'** Die TN gruppieren sich paarweise und beantworten gemeinsam die Fragen des Fragebogens. Damit sie nicht in den üblichen Konstellationen zusammenarbeiten, wird ein Korb hergerichtet, in den die eine Hälfte der Klasse ihre auf Kärtchen geschriebenen Namen einzeln hineingibt. Die andere Hälfte der Klasse zieht einen Namen aus dem Korb und erstellt mit dieser Person gemeinsam das Interview. Ihre Aufgabe ist es, sich gegenseitig mit dem Fragebogen zu interviewen. Die Antworten werden auf je ein Kärtchen, auf denen unten der Name der befragten Person steht, vermerkt. Ebenso erhält jede Gruppe den Fragebogen einer nach Österreich geflüchteten Person, deren Antworten sie ebenso auf Kärtchen notieren.
- 15'** Die Lehrperson heftet einstweilen auf einer Pinnwand die verschiedenen Fragen an, sodass unter jeder Frage genügend Platz bleibt, die Kärtchen der TN anzubringen. Wenn die TN ihre Interviews fertiggestellt haben, werden die Kärtchen den Bereichen zugeordnet. Abschließend geht die ganze Klasse herum und betrachtet, was sie alle in der Gruppe gemeinsam haben und wo ihre Unterschiede liegen. Sie können überlegen, wer in der Klasse die gleiche Musik mag, wer die gleichen Liebesspeisen hat etc. Gemeinsam wird abschließend reflektiert, in welchem Punkt sich die nach Österreich geflüchteten jungen Menschen von den TN unterscheiden.
- 45'** **Alternativ dazu kann folgende Methode durchgeführt werden:**
Die TN füllen in Einzelarbeit den Fragebogen aus, vermerken ihren Namen und geben diesen bei der Lehrperson ab. Diese gibt unauffällig die Fragebögen der nach Österreich geflüchteten jungen Personen dazu und mischt sie. Es wird ein Kreis gebildet und sämtliche Fragebögen werden von der Lehrperson verdeckt in die Mitte gelegt. Abwechselnd darf immer ein/e TN einen Fragebogen ziehen und je nach persönlicher Vorliebe mit einer der Antworten beginnen: Z. B. „Meine Person hört gerne Selena Gomez.“ Falls niemand die Person erkennt, geht sie weiter zur nächsten Antwort, usw. Sobald ein/e TN die Person erraten hat, ist die/der Nächste an der Reihe.

Bei den nach Österreich geflüchteten jungen Personen wird den TN nicht gleich auffallen, dass diese Person nicht Teil der Klasse ist. Ziel ist es, aufzuzeigen, dass diese sich in ihren Bedürfnissen und Vorlieben nicht gravierend von den Jugendlichen hier unterscheiden. Gemeinsam wird abschließend reflektiert, in welchem Punkt sich die nach Österreich geflüchteten jungen Menschen von den TN unterscheiden.



FRAGEBOGEN

Welche Lieblingsserie hast du?

Was ist deine Lieblingsmusik?

Was ist dein Lieblingsessen?

Was machst du gerne mit FreundInnen?

Was machst du am liebsten?

Worüber freust du dich?

Was kannst du überhaupt nicht leiden?

Und wenn du einen Wunsch frei hättest ...



FRAGEBOGEN GEFLÜCHTETE PERSONEN

MOHAMED T.

Hast du eine Lieblingsserie?

Meine Lieblingsserie ist „You“, die ist auf Netflix, „Peaky Blinders“ oder „Haus des Geldes“, das ist eine spanische Serie.

Was ist deine Lieblingsmusik?

Ich mag zum Beispiel Malouma. Sie ist eine sehr gute Sängerin.

Was ist dein Lieblingsessen?

Lasagne und Pizza.

Was machst du gerne mit FreundInnen?

Was ich mit Freunden gerne mache, ist schwimmen, spazieren, ins Kino gehen, manchmal auch mit Freunden ein bisschen feiern gehen.

Was machst du am liebsten?

Am liebsten lese ich Bücher und mache Sport.

Worüber freust du dich?

Dass ich irgendwann wieder meine Familie sehe, das würde mich sehr freuen. Dass ich sie wiedersehe und ich sie umarmen kann. Das vermisse ich, es ist schon lange her.

Was kannst du überhaupt nicht leiden?

Ich kann es nicht leiden, wenn man mir sagt, dass ich nie wieder meine Familie sehen kann, das ist schwer.

Und wenn du einen Wunsch frei hättest ...

Ich wünsch mir, dass ich ins Berufsleben einsteigen kann und erfolgreich werde. Ich möchte eine Familie gründen und in einer Wohnung leben. Um das bezahlen zu können, würde ich gerne im wirtschaftlichen Bereich oder als Lehrer arbeiten. Ich glaube, dass wir Menschen auf diese Welt gekommen sind, um etwas zu geben und die nächste Generation gibt es weiter. Es ist schön, Kinder auf ihrem Weg zu begleiten.



ARAS A.

Hast du eine Lieblingsserie?

Es ist kindisch, aber zum Deutschlernen schaue ich mir Cartoons an, z. B. die Simpsons.

Was ist deine Lieblingsmusik?

Rap, z. B. KC Rebell, Kurdo oder Farid Bang.

Was ist dein Lieblingsessen?

Ich mag alles außer Reis, hier habe ich zu viel davon gegessen. Ich esse auch gerne Grill-Kebab im Restaurant oder Essen von KFC (Kentucky Fried Chicken).

Was machst du gerne mit FreundInnen?

Wir gehen in den Park, auf die Donauinsel, Shisha rauchen, manchmal Boot fahren, schwimmen, ins Kino und Billard spielen.

Was machst du am liebsten?

Ich bin gerne auf Facebook oder fahre gerne Boot mit Freunden.

Worüber freust du dich am meisten?

Wenn ich mit meinen Freunden Zeit verbringen kann.

Was kannst du überhaupt nicht leiden?

Leute, die schlechte Sachen machen.

Wenn du einen Wunsch frei hättest ...

Auf der ganzen Welt soll Frieden sein.



FRAGEBOGEN GEFLÜCHTETE PERSONEN

SCHAHWALI W.

Hast du eine Lieblingsserie?

Ja, ich habe eine türkische Lieblingsserie, aber in letzter Zeit hatte ich nicht so viel Zeit zum Fernsehen.

Was ist deine Lieblingsmusik?

Ich höre gerne Dambora-Musik.

Was ist dein Lieblingsessen?

Pabli.

Was machst du gerne mit FreundInnen?

Ich organisiere gerne Veranstaltungen. Es ist schön, wenn man sich trifft, einander das Neueste berichtet und voneinander lernt. Ich spiele manchmal auch Fußball, aber nicht so oft, aber mein Lieblingssport ist Taekwondo.

Was machst du am liebsten?

Das ist nicht so einfach zu beantworten, ich denke, ich helfe gerne anderen Menschen.

Worüber freust du dich am meisten?

Wenn ich jemandem geholfen habe, darüber freue ich mich.

Was kannst du überhaupt nicht leiden?

Ich mag niemanden verletzen.

Und wenn du einen Wunsch frei hättest ...

Dass ich in Österreich bleiben darf. Dass ich sicher bin und etwas in der Hand habe, um hierbleiben zu können.



NAYA D.

Hast du eine Lieblingsserie?

Wenn ich eine Serie anfangen muss, muss ich die ganze Zeit schauen, damit ich sie in einer Woche fertig habe. Ich schaue gerne syrische Serien, aber während der Schulzeit schaue ich nicht, weil dann lerne ich nicht genug. Manchmal schaue ich auch englische Serien, aber nur im Sommer, sonst bleibt keine Zeit für die Schule.

Was ist deine Lieblingsmusik?

Ich höre viel Musik auf Englisch, ganz verschiedene Sachen. Manchmal, wenn ich eine bestimmte Stimmung habe, höre ich auch arabische Musik, weil sie entspannend und ruhig ist. Letztes Jahr habe ich Deutsch-Rap gehört, aber jetzt nicht mehr, war doch nichts für mich.

Was ist dein Lieblingsessen?

Alles Mögliche, aber syrisches Essen. Weintraubenblätter mag ich sehr gerne und gefüllte Zucchini und Reis, es heißt Sheikh al-Mahshi.

Was machst du gerne mit FreundInnen?

Reden, spazieren gehen oder shoppen.

Worüber freust du dich am meisten?

Meine Freundinnen zu sehen, wenn ich sie lang nicht gesehen habe. Da gibt es immer was Neues und viel zu reden.

Was kannst du überhaupt nicht leiden?

Ich mag Fußball und Mobbing nicht. Negative Leute sind auch nicht mein Ding, da halte ich Abstand. Den Winter mag ich auch nicht und zu viel Lernen.

Und wenn du einen Wunsch frei hättest ...

Dass überall Frieden ist und alle zufrieden sind. Ich will keine Kriege mehr.



FRAGEBOGEN GEFLÜCHTETE PERSONEN

SUNAARI A.

Hast du eine Lieblingsfernsehserie?

Ich schaue immer gerne die Nachrichten an, ja und die Serie „Ein echter Wiener geht nicht unter“. Das ist meine Lieblingssendung, mit der habe ich Dialekt gelernt!

Was ist deine Lieblingsmusik?

Also ich höre einfach alles, aber besonders liebe ich klassische Musik.

Was ist dein Lieblingsessen?

Mein Lieblingsessen ist Schnitzel und Kartoffelsalat. Ja, glaube mir, das hat mir sofort beim ersten Mal geschmeckt. Es ist bis heute mein Lieblingsessen.

Was machst du gerne mit FreundInnen?

Mit meinen Freundinnen tauschen wir Rezepte aus. Wir probieren jedes Mal etwas Neues zu kochen, zum Beispiel vor Kurzem haben wir somalische Samosas gemacht. Wir probieren verschiedene Füllungen aus, süß oder sauer, scharf oder nicht scharf, mit Fisch ... immer etwas Neues. Ich tanze auch sehr gerne. Ich bin auch eine gute Bauchtänzerin und natürlich mag ich auch afrikanische Tänze, besonders somalische Tänze. Tja, und wir probieren auch immer wieder neue Hairstyles aus.

Was machst du am liebsten?

Ich mache so viele Sachen am liebsten, aber am allerliebsten gehe ich im Wald spazieren. [...] Einfach nur so im Wald sitzen und den Geräuschen der Natur zuhören, und an nichts denken ...

Das habe ich in Somalia auch gemacht, ich war immer am Strand und habe dort den Geräuschen des Ozeans zugehört. Es war so schön.

Worüber freust du dich am meisten?

Über den Sommer.

Was kannst du überhaupt nicht leiden?

Schnee, ich mag überhaupt kein kaltes Wetter. Ich mag keinen Alkohol, nicht nur aus religiösen Gründen, er schmeckt mir einfach nicht.

Und wenn du einen Wunsch frei hättest ...

Ich wünschte, ich wäre mit meiner Familie zusammen, mit meiner Mama, ich vermisse sie sehr. [...] Ich wünschte, sie wäre hier bei mir. Mit ihren Enkelkindern, der ganzen Familie, das wäre das Schönste. In Somalia waren wir immer zusammen. Obwohl wir nicht viel zu essen hatten und Krieg war, war es trotz allem schön, denn am Ende des Tages waren wir zusammen.



FRAGEBOGEN GEFLÜCHTETE PERSONEN

SOHELA T.

Hast du eine Lieblingsfernsehserie?

Criminal Minds – als kleines Kind wollte ich auch immer Detektiv werden.

Was ist deine Lieblingsmusik?

Ich höre alles, aber besonders gerne Amy Winehouse.

Was ist dein Lieblingsessen?

Ich esse nicht so gerne. Ich vergesse auch oft, dass ich Hunger habe. Wenn, dann esse ich lieber Süßes, aber davon darf ich nicht zu viel essen, wegen meiner Mutter. Sie sagt immer: „Wenn ich dir nichts sage, dann isst du nur Süßes und sonst gar nichts.“

Was machst du gerne mit FreundInnen?

Verschiedenes, wir gehen öfters auf die Donauinsel, entweder picknicken oder spazieren und reden über neue Bücher oder unterschiedliche Themen.

Was machst du am liebsten?

Ich lese gerne und mache Sport – Volleyball und Federball mag ich gern, aber ich hab gerade nicht so viel Zeit, deshalb gehe ich eher in Aerobic.

Worüber freust du dich am meisten?

Eigentlich über alles. Meine Freunde sagen: „Du lachst über jeden Blödsinn, egal ob es jetzt lustig ist.“

Was kannst du überhaupt nicht leiden?

Ich kann es nicht leiden, wenn Menschen sich dumm stellen und sich auch nicht die Mühe machen, jemand anderen zu verstehen. Sie sollen nicht versuchen, mich oder jemand anderen zu verstehen, aber es geht einfach um das Prinzip, man fühlt es, wenn jemand dich provoziert oder wenn jemand generell so drauf ist ... und wenn jemand generell so drauf ist, dann denke ich: lieber Abstand halten.

Wenn du einen Wunsch frei hättest ...

Mir sind viele Sachen wichtig, aber das Buch über Frauenrechte, das ich schreiben möchte, ist mir wichtiger als alles andere. Ich hätte gern, dass es ein Bestseller wird, denn ich schreibe es ja nicht nur für mich.



SOMA A.

Hast du eine Lieblingsserie?

New Girl.

Was ist deine Lieblingsmusik?

Muse.

Was ist dein Lieblingsessen?

Falafel.

Was machst du gerne mit FreundInnen?

Eigentlich gehen wir voll gerne Kaffee trinken und quatschen.

Was machst du am liebsten?

Lesen, Schlafen.

Worüber freust du dich am meisten?

Ich freue mich über einen sonnigen Sonntag, an dem ich nicht arbeiten muss. Und über Menschen mit Zivilcourage.

Was kannst du überhaupt nicht leiden?

Menschen, die andere ausschließen.

Wenn du einen Wunsch frei hättest ...

Wenn ich einen Wunsch frei hätte, dann würde ich mich, glaube ich, zur Bundeskanzlerin machen.

Integration

Übung

ZIEL

Die SchülerInnen/TeilnehmerInnen (TN) setzen sich mit dem Begriff „Integration“ und den unterschiedlichen Auffassungen und Definitionen dazu auseinander. Sie hinterfragen ihre eigene Position dazu und lernen diese zu artikulieren.

ZIELGRUPPE ab 12 Jahren

DAUER 1–2 UE

MATERIALIEN Arbeitsblatt „Integriert sein bedeutet ...“

DURCHFÜHRUNG

- 10'** Die Lehrperson erklärt, dass der Begriff „Integration“ vom Lateinischen „integrare“ kommt und „ergänzen“ oder „wiederherstellen“ bedeutet, im Sinne von Herstellung oder Bildung des Ganzen, Vervollständigung, Eingliederung in ein größeres Ganzes. Gemeinsam wird eine Mindmap zum Begriff „Integration“ an der Tafel aufgezeichnet.
- 10'** Anschließend erhalten die TN das Arbeitsblatt „Integriert sein bedeutet ...“ und füllen dieses in Einzelarbeit aus. In Partnerarbeit vergleichen die TN die Ergebnisse, eruieren Übereinstimmungen und begründen ihre Auswahl. Abschließend diskutieren sie, ob diese ausgewählten Ergebnisse alle Mitglieder der Gesellschaft – also auch die TN – betreffen oder nur eine bestimmte Gruppe.

Die Aussagen auf dem Arbeitsblatt setzen sich aus Fragen aus dem Staatsbürgerschaftstest (Stand August 2013), Klischeebildern über Österreich und Aussagen zu Integration zusammen.

- 15'** Im Plenum wird erhoben, welche Aussagen die meisten Übereinstimmungen aufweisen. Dann werden folgende Fragen diskutiert. Bei der dritten Frage ist es vermutlich hilfreich, die TN durch Anregungen zu unterstützen. Die Antworten der dritten Frage werden auf der Tafel notiert:
- › Für wen gelten die von euch ausgewählten Ergebnisse? Gelten sie für alle Mitglieder einer Gesellschaft oder nur für eine bestimmte Gruppe? Gelten sie zum Beispiel für französische MigrantInnen ebenso wie für die Gruppe der türkischen MigrantInnen oder für Flüchtlinge?
 - › Ist Integration nur eine Aufgabe von Menschen, die nach Österreich kommen (Flüchtlinge und MigrantInnen)? Oder sollten sich die Menschen, die bereits in Österreich leben und PolitikerInnen des österreichischen Staates auch darum kümmern?
 - › Welche Aufgaben haben Flüchtlinge und MigrantInnen? Was könnten Aufgaben der österreichischen Bevölkerung, des österreichischen Staates und seiner Institutionen wie zum Beispiel öffentlicher Schulen sein?
- 15'** Abschließend wird eine soziometrische Übung zu zwei Aussagen von Schawahli durchgeführt: Zuerst liest die Lehrperson die erste Aussage vor und die TN stellen sich in einer Linie zwischen den Polen „Stimme zu“ – „Stimme nicht zu“ auf. Auf Basis der Freiwilligkeit können sich einige der TN dazu äußern, warum sie dort stehen und ihre Position erläutern. Anschließend wird die zweite Aussage vorgelesen und der gleiche Ablauf wiederholt.
- › Erste Aussage: „Für mich bedeutet Integration, dass man einander akzeptiert und respektiert.“
 - › Zweite Aussage: „Integration passiert nicht einseitig, alle müssen etwas dafür tun.“



Arbeitsblatt

INTEGRIERT SEIN BEDEUTET ...

Überlegt in Einzelarbeit, ob ihr der Aussage zustimmt oder nicht, und füllt die Tabelle aus. Anschließend vergleicht ihr mit eurem/eurer PartnerIn die Ergebnisse und sucht Übereinstimmungen. Besprecht gemeinsam, warum ihr euch für diese Aussagen entschieden habt. Abschließend überprüft ihr, ob diese ausgewählten Aussagen alle Mitglieder der Gesellschaft – also auch euch – betreffen oder nur eine bestimmte Gruppe. Haltet dies in der Tabelle fest.

Eine Person ist integriert, wenn sie ...	Stimme zu	Stimme nicht zu
schifahren kann.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
gut Deutsch spricht.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
weiß, wo auf dem Gebiet des heutigen Österreich das größte Konzentrationslager war.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
weiß, welche für Österreich wichtigen Ereignisse 1955 passiert sind.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
weiß, wie man Schnitzel und Strudel zubereitet.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
einen ihrer Ausbildung entsprechenden Arbeitsplatz hat.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
den Begriff Demokratie erklären kann.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Walzer tanzen kann.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
an Wahlen teilnimmt.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
so denkt und lebt wie ÖsterreicherInnen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
die Gesetze des Landes befolgt.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
die gleichen Chancen wie ÖsterreicherInnen hat und nicht diskriminiert wird.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
sich ehrenamtlich engagiert.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
eine Arbeit hat und sich somit selbst erhalten kann.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
österreichische FreundInnen hat.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
mit ihren Kindern nur mehr Deutsch spricht.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
sich kleidet wie ÖsterreicherInnen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Meine, deine, unsere Zukunft – Leben in der Vielfalt

Übung

ZIEL

Die SchülerInnen/TeilnehmerInnen (TN) entwickeln individuelle Visionen für ein gemeinsames Leben in einer vielfältigen Gesellschaft. Sie hinterfragen die Umsetzbarkeit dieser Visionen und reflektieren sie in Hinblick auf individuelle, aber auch gesamtgesellschaftliche Ziele.

ZIELGRUPPE ab 12 Jahren

DAUER 1 UE

MATERIALIEN Stifte, Buntstifte, Wasserfarben, Plakate

DURCHFÜHRUNG

30' Die TN teilen sich in Kleingruppen auf und entwickeln gemeinsam ihre Vision eines Lebens in einer vielfältigen Gesellschaft.

Dabei sollen sowohl persönliche als auch gesellschaftliche Wünsche, Träume, Hoffnungen etc. umgesetzt werden. Der Fantasie sind keine Grenzen gesetzt: Bild, kurzes Theaterstück, Aufsatz, Rede zu einer Tagung, Brief an PolitikerInnen, Rollenspiel einer Konferenz zu diesem Thema etc.

15' – Im Plenum werden die Arbeiten präsentiert.

20'

10' Abschließend wird eine gemeinsame Reflexionsrunde durchgeführt:

- > War es leicht bzw. schwer, Ideen und Visionen für diese Gesellschaft zu entwickeln?
- > Wie ist es euch bei der Umsetzung ergangen?
- > Ist eine solche Gesellschaft überhaupt möglich?
- > Welche Schritte sind notwendig, um eure Visionen umzusetzen?

